Prairie 1.

Gs
4389
-1-

Wilde Scenen

in Wald und Prairie

mit

Skizzen amerikanischen Lebens.

Aus dem Englischen

des Amerikaners Charles Fenow Hoffmann

von

Fr. Gerstäcker.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Erster Band.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.

1845.

Vorrede.

„Ich denke unsere Leute brauchen Nichts von den Dingern,“ sagte die Frau eines Ohio Farmers zu einem der Yankee Krämer, der ihr ein paar perlgestickte Moccasins, eine eben solche Kugeltasche und andere Jagdgeräthschaften anbot. „Die jungen Leute bringen genug von dem Zeug selber mit heim!“

Der geduldige Handelsmann zeigte ihr hierauf einige zierlich geflochtene Körbe und ausgeschnittene Holzschaalen, um die Frau des Ansiedlers zu einem Kauf zu bewegen. „Nein! das auch nicht —“ rief das Mannweib, „die Miami Indianer versorgen uns mit Körben und die „Buckeye's“ *) geben bessere Schaalen, als Ihr sie aus Euren Yankee Pappeln schneiden könnt. — Was denkt der Narr denn, uns Sachen anzubieten, die wir hier viel besser haben,

---

*) Eine eigene Gattung Bäume die vorzüglich in Ohio vorkommt und diesem Staat daher auch den Namen „Buckeye state“ gegeben hat.

als er sie liefern kann. Oeffnet den Waaren-Packen, Männchen, und laßt mich selbst unter Euren Sachen das aussuchen, was mir am besten gefällt."

Jener wohlmeinende, dem Krämer gegebene Rath, den der Autor einst selbst in einer der westlichen Blockhütten überhörte, kam ihm während der Auswahl dieser kleinen Erzählungen in's Gedächtniß, und er beschloß demselben zu folgen; kaum geregelt führt er daher diese Amerikanischen Skizzen dem Leser vor, der sich jetzt „selber aussuchen mag, was ihm am besten gefällt."

Die Quellen des Hudson.

I.

Das Land der Seen.

Das Land der Seen, wie jene Gegend, die jetzt den Staat von New=York bildet, genannt wird, könnte kaum mit einem passendern Namen belegt werden, denn ohne die Inlandseen anzuführen, welche seine westlichen Ufer umgeben, oder der unzähligen mit Weiden umkränzten Teiche zu gedenken, die sich in den Wiesen der Niederungen finden, noch die tiefen und kesselartigen Schlünde, die hier und da so eigenthümlich in die Gipfel ihrer Berge eingewühlt sind, besitzt New=York dennoch innerhalb seiner Marken wohl an tausend verschiedene Seen. Auf einigen von diesen könnten Flotten Krieg führen, und ihre Ausflüsse, im Anfang durch Wasserstürze, wie kaum die Schweiz sie aufzuweisen hat, unterbrochen, bilden sich bald in Ströme, auf denen der Reisende sicher zu Tausende von Meilen entfernten Zonen fahren mag, während der Ohio, der Susquehanna, der Delaware, Hudson und St. Lawrence, deren Arme alle innerhalb eines Zirkels von einigen Meilen im Herzen des Staates

entspringen, ihm die Wahl zwischen den Eiszonen von Labrador und den tropischen Seen von Mexiko lassen, an welcher Stelle er zuerst den atlantischen Ocean zu erreichen wünscht. Sonderbar ist es, daß ein so gewaltiger Strom als der Hudson erst in den letzten Jahren genau und vollkommen untersucht worden ist, und fast unglaublich scheint es, daß, wenn auch die Gesetzgebung dies vernachlässigt haben könnte, die Argusaugen der frageluftigen und neugierigen Yankees es übersehen hätten. Jedermann wußte übrigens, daß der Hudson in einer Berggruppe im nördlichen Theile von New-York entsprang, und wer die Landkarte betrachtete, fand einige der Seen, die seine Quellen umschlossen, mit, wie es schien, besonderer Genauigkeit aufgezeichnet; wenige jedoch ahnten, daß jene Berge, zwischen denen dieser edle Fluß entspringt, die Katsberge und Alleghanies überragten und zu den kühnsten und höchsten Gebirgen der vereinigten Staaten gezählt werden könnten, oder daß jene Seen, die seinen Geburtsort umschließen, eben sowohl durch ihre Anzahl, als durch ihre pittoreske Scenerie und wilde charakteristische Schönheit bemerkenswerth wären.

Reisende befuhren die Mündung des Hudson oder durchzogen die volkreichen Strecken, welche zwischen der Stadt New-York und Albany liegen, beurtheilten, unbekannt damit, oder es nicht beachtend, daß sie bis jetzt kaum die Hälfte des herrlichen Stromes gesehen hatten, mit einer höchst liebenswürdigen Bestimmtheit den ganzen Fluß nach der kurzen Strecke, die sie befahren, und verglichen seine Scenerie mit der von anderen berühmten Strömen. Die würdigen Knickerbokers waren daher nicht

wenig erstaunt, als sie aus dem ersten officiellen Bericht erfuhren, daß ihr Strom zehn Monate im Jahre durch den Schnee der Gebirge genährt würde *), und daß ein Dutzend Wasserfälle an seinen Quellen herabstürzten, die von wenigen im Staate New-York übertroffen wurden. Manche entschlossen sich bald, den Geburtsort des Hudson zu besuchen, und da ich in früher Jugend schon oft in dem damals wilden Landstrich gejagt hatte, fand ich mich wenige Tage nachher, als der Oberland-Vermesser des Staates den Ort genau bezeichnet, an den wirklichen Quellen des mächtigen Stromes.

Der Hudson wird durch drei Bergströme gebildet, die sich, wenige Meilen von ihrem Ursprung, vereinigen. Die Quelle des höchsten ist fast dreitausend Fuß über der Meeresfläche erhaben und entquillt einer offenen Bergwiese, zu deren Seiten sich zwei neben einander liegende Gebirge sanft abdachen. Eine noch größere entspringt westlich von dieser in derselben Nachbarschaft, und in einer eigenthümlichen Schlucht, die „der Paß der Adirondach-Gebirge" genannt wird, während die nördlichste im Coldon- oder besser Avalanchesee liegt. Die Höhe dieser beiden Seen, die im Durchschnitt einen Fall von achtzig Fuß zwischen sich haben, beträgt von 2900 zu 3000 Fuß über der Meeresfläche; unbezweifelt die am höchsten liegenden Seen der vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

*) Auf dem hohen Gipfel des Adirondachs lag der Schnee bis zum 17. Juli und erschien wieder am 11. Sept. 1837.

II.

Der Ausflug.

Es war im Anfang September, als ich mit einem Freunde, der mich schon auf mancher meiner früheren Wanderungen begleitet hatte, den nicht sehr langen, aber interessanten Marsch antrat. Da der Winter in jenen hohen Gebirgen so früh sein Reich beginnt, hielten wir es für das Beste, keine Zeit zu verlieren, und schlugen, anstatt den verschiedenen Windungen des Stromes zu folgen, eine gerade Richtung ein, verließen daher das Ufer desselben bei Lansingburgh und zogen, östlich am See Georg hinaufgehend, gerade nördlich zum Lake Champlain. Ueber diesen See trug uns von Whitehall aus in wenigen Stunden ein Dampfboot nach Port Henry. Ein prächtiger Wasserfall stürzt sich hier nahe der Landung über die Felsen und ist das Erste, was dem an's Ufer Tretenden in die Augen fällt. Verschiedene dicht bewaldete Hügel erheben sich hinter ihnen und geben dem kleinen Flecken, der an ihrem Fuße liegt, ein eigenthümlich pittoreskes Ansehen. Unser Weg dehnte sich jetzt ganz westlich, und wir drangen an diesem Tage noch etwa zwanzig Meilen, durch den jungfräulichen Wald, in das Innere des Landes ein, bis wir, lange nach Mitternacht, an einer einsamen Blockhütte hielten. Der gastfreie Ansiedler, obgleich sein Haus schon vollkommen mit Nachbarsleuten, die er eingeladen hatte, ihm bei der Ernte zu helfen, angefüllt war, schien keineswegs über die Stö-

rung seiner Ruhe verdrießlich, sondern begrüßte uns mit herzlichem Händedruck und beeilte sich in größter Gutmüthigkeit, uns für die Nacht unterzubringen. Eine Blockhütte und ein Sattelranzen sind, wie ein altes Sprüchwort lautet, nie so voll, daß nicht noch etwas hineinginge, und wir waren bald in demselben Raume, in welchem sich die Uebrigen befanden, weggepackt.

Schon am andern Morgen aber, um sechs Uhr, warfen wir unser Gepäck auf einen Wagen und setzten unsere Reise mit einem Führer aus der kleinen Hütte fort, unser Kutscher sprang neben uns auf das Bret, klatschte mit der Peitsche, und fort ging's in den Wald. Dieser erstere war ein recht kräftiger, munterer, kleiner Bursche, der, im „Schroon-Lande," wie er's nannte, auferzogen, jeden Acker seiner Farm mit eigener Hand urbar gemacht hatte und nun, nachdem er mehre Jahre in seiner, aus rauhen Stämmen aufgeführten Blockhütte zugebracht, gesonnen war, sich auf eigenem Grund und Boden ein bequemes Breterhaus zu bauen.

Unsere Straße war so schlecht, wie ich sie je gesehen habe, eine Chaussee ausgenommen, die durch das Bett eines Bergstromes führte und auf der ich einmal im östlichen Kentuky reiste; doch hatten felsige Abhänge und umgestürzte Stämme oder Sümpfe nichts Schreckliches für unsern kleinen Schroon-Helden, dessen magere, aber lebhafte Pferde alle Hindernisse überwanden. So unwegsam war übrigens die Straße, daß, als wir zwischen Bäumen, Stämmen und Felsen durchfuhren, unser Karren sich fast eben so viel seitwärts als vorwärts zu bewegen schien und wir mehre Stunden damit zubrachten, die ersten acht Meilen zurückzulegen.

Endlich erreichten wir eine offene Stelle im Walde, wo am Ufer eines Sees und in der Mitte einer Rodung von etwa hundert Ackern die Blockhütte eines Ansiedlers stand, bei der wir hielten und unser Mittagsmahl einnahmen. Der See lag gerade auf dem Gipfel des Gebirges, oder besser gesagt, eines ungeheuer runden Hügels, der oben, wie ein altmodischer Becher, abgeflacht und von anderen Berggipfeln umgeben war, die jedoch keineswegs mit ihm in Verbindung standen. An der Mündung dieses Sees war eine Sägemühle, und wir fanden dort das Modell einer hölzernen Eisenbahn, die durch einen Mann angelegt war, der nie eine dergleichen früher gesehen hatte und dessen Erfindungsgeist hier mitten im Walde ein Feld für seine Thätigkeit gefunden.

Nachdem wir uns und unsere Pferde an dieser Stelle erfrischt und neu gestärkt hatten, legten wir bis zum Dunkelwerden noch drei und zwanzig Meilen mehr, fortwährend durch diesen Wald, zurück, ohne auch nur ein einziges Haus weiter zu finden.

In der Dämmerung endlich traten wir aus dem Dickicht auf den Gipfel eines hohen, offenen und grasigen Hügels, mit einer Blockhütte auf der Kuppe, die gar freundlich im Schatten einer Gruppe von hohen Ahornbäumen, in der Landessprache Zuckerbusch genannt, gelegen und nebst der ganzen, aus mehren hundert Ackern bestehenden Rodung, so weit das Auge reichen konnte, von hohen in einander greifenden Gebirgen umgeben war. Auf dieser Farm, insofern eine so vernachlässigte Gegend mit dem Namen belegt werden konnte, ruhte ein, in diesen Theilen des Staates nicht ungewöhnlicher Geist der Oede und

Einsamkeit. Sie war vor etwa zehn oder funfzehn Jahren urbar gemacht worden; der erste Ansiedler aber, von dem Auswanderungsfieber, das so Viele aus unserm Holzlande zu den Prairieen des fernen Westen treibt, erfaßt, hatte schon lange seine bergige Heimath verlassen, und der Platz, bis jetzt so gänzlich verwahrlost, schien in Gefahr, in jene halbwilde und fast unverbesserliche Lage zurückzusinken, die unsere Hinterwäldler mit dem Namen einer „todten Rodung" belegen, das ist, wenn Dickichte und dornige Schlingpflanzen das Land so überziehen, und ihre Wurzeln und Schößlinge so durch den Boden treiben, daß sie schwerer zu vertilgen sind als der ursprüngliche Waldwuchs selbst, welcher leicht durch die Axt des Ansiedlers vernichtet werden kann.

Die neuen Eigenthümer des Landes hatten übrigens jetzt mehre Arbeiter von einer blühendern Ansiedlung herübergeschickt, um das wilde Heu, das in diesen Bergen von vorzüglicher Güte ist, einzuernten, und da der Aufseher, ein klug und freimüthig aussehender Landmann, an welchen wir einen Empfehlungsbrief von seinem Principal hatten, gegenwärtig war, fanden wir eine so herzliche und gastfreundliche Aufnahme, als sich nur an einem solchen Orte und unter solchen Umständen erwarten ließ. Kein weibliches Wesen war zugegen; nachdem wir aber eine kräftige Mahlzeit, aus gebratenem Speck und Kartoffeln bestehend, zu uns genommen, die ein Jäger, von dem ich noch später sprechen werde, gekocht hatte, machten wir uns in einer Ecke der Hütte ein Bett von frischem Heu, breiteten ein Büffelfell darüber aus, legten uns selbst oben drauf und schliefen so sanft und gesund,

wie nur vom Reisen und Marschiren ermüdete Menschen schlafen können.

Am letzten Tage hatten wir manche von den Wassern durchschnitten, welche die Quellen des Hudson bilden, und am nächsten Morgen erblickten wir zum ersten Mal einen jener herrlichen Seen, aus welchen er entspringt. Von hier an werde ich nun die Scenen beschreiben, wie ich sie nach und nach in mein Notizbuch eingetragen.

III.

Sandford-See.

Am Ausfluß des Sandfordsees, wo dieser sich durch einen dichten, dunkeln Cedernwald drängt, wurde unser Gepäck von dem Wagen in ein Kanoe geschafft, und wir schifften uns am Fuße eines steilen Hügels ein. Unser Cours führte aber eine lange Strecke durch solch niederes flaches Sumpfland, daß wir oft kaum genug tiefes Wasser finden konnten, um das Kanoe flott zu erhalten und durch die Wasserpflanzen und andere Sumpfgewächse hindurch zu führen; endlich aber verließen wir das flache Wasser und kamen zu einer Stelle, wo sich die Hügel wieder dem Stromrande näherten und diesen in ein engeres und tieferes Bett zusammenpreßten. Nachdem wir einige hundert Schritte durch einen graden und engen Paß gerudert, berührten wir einen jener schönen Seen, die so häufig in dieser Gegend gefunden werden. Wir konnten übrigens

nicht die Spur einer menschlichen Wohnung oder Rodung, oder auch nur einer Arbeit von Menschenhand, die Barke, die uns trug, ausgenommen, entdecken. Der Morgen war still und ruhig und die Luft zu leicht, den Nebel von den Bergen zu scheuchen; jeder Fels und Baum wurde auf das Genaueste mit den einzelnen Blättern und ihn umgebenden wilden Blumen von der glasigen Oberfläche zurückgespiegelt; die Inseln, zwischen denen wir uns durchwanden, schienen doppelt; der einsame Loon *), welcher sich unter den schützenden Schatten verborgen hielt, sandte seinen wilden Ruf, durch ein Dutzend Echo's verstärkt, weit in die Hügel, und schien überhaupt der einzige Gegenstand, der auf der stillen Wasserfläche ein Lebenszeichen von sich gab.

Wir landeten an einer der Inseln, und ich nahm mir hier Zeit, das zu beobachten, was mich noch nie ermüdete, die Art nämlich, in welcher die Natur die starren Felsen mit Fruchtbarkeit erfüllt und die dürren Wände mit Erde bekleidet.

Hier, auf dieser steinigen Insel, konnte man auf einer Fläche von kaum funfzig Fuß im Durchmesser den ganzen Proceß erkennen: den ersten Anwuchs von Moos und Leberkraut, dann den größeren Nachwuchs derselben Gattung, den leichten schwarzen Boden, der durch das Verfaulen dieser gebildet wird; die größeren Pflanzen, die wieder hierauf folgend, emporschießen, absterben und durch ihre Auflösung dem ersten aufstrebenden Waldwuchs Nahrung geben. Hier, wo man einen Stock fast drei Fuß tief durch diesen Anwuchs von Moos niederstoßen kann, finden

*) Wassertruthahn, eine Taucherart.

sich auch der Gewürzstrauch, der rauhe Lebensbaum und verschiedene andere Arten von immergrünen Sträuchen, während eine einzelne zarte weiße Esche ihre einjährigen Blätter und Scharlachbeeren über den See hinaushängt. Ein Botaniker hat, wie mir gesagt wurde, auf dieser kleinen Insel, die kaum einen Acker umschließt, über hundert verschiedene Arten von Pflanzen und Bäumen gefunden.

Langsam und mit aller Bequemlichkeit unsern Weg auf diesem See verfolgend und die Schönheiten der Natur bald von einer einzeln liegenden Insel aus, bald an unsern Rudern liegend, bewundernd, hatten wir die Sonne schon den Zenith überschreiten sehen, ehe wir unsern Aussteigeplatz erreichten, nachdem wir auf einem schmalen Kanal tief in den dichten Wald, der denselben überschattete, eingedrungen waren; hier verließ unser Kanoe den heitern See, und dicht unter den niederhangenden Zweigen der altergrauen Bäume dahinschießend, wurde es endlich auf eine Kiesbank hinaufgezogen und in Sicherheit gebracht.

Nicht weit von dieser Stelle ist ein Trageplatz von wenigen hundert Schritten, der es dem Jäger möglich macht, den Hendersonsee zu erreichen und das erste Glied jener Seekette zu befahren, die seine Barke mit Hülfe nur weniger anderer kurzer Trageplätze bis zum St. Lawrence trägt.

IV.

M'Intyre.

Der Trageplatz zum Hendersonsee wird durch verschiedene Stromschnellen nöthig gemacht, die sich etwa eine halbe Meile lang zwischen den Wassern dieses und des Sandfordsees erstrecken und durch ein von zwei Gebirgen umschlossenes Thal stürzen, durch welches sich der Hudson von einem See in den andern ergießt. Dieses Thal war schon damals urbar gemacht und theilweise cultivirt. Wir schlugen hier unser Quartier in einem behaglichen Landhause auf, in welches uns der schon erwähnte Aufseher einführte, in dessen freundlicher Gesellschaft mein Kamerad und ich einige Tage lang die Gastfreundschaft der Eigenthümer der Adirondach=Eisenwerke genossen. Die Lage dieses Platzes, mit einem Ueberfluß von Eisenerz versehen und günstig für die Erbauung einer großen Anzahl von Mühlen, ist ausgezeichnet passend für eine Manufacturen treibende Stadt und möchte einst eine der romantischsten Ansiedlungen der vereinigten Staaten werden. Die Neuheit der Niederlassungen und großen Rodungen jedoch, die nur von Baumstümpfen unterbrochen sind, giebt bis jetzt noch dem Platz ein etwas trübseliges Aussehen. Fleiß und Geld kann dies übrigens bald beseitigen, denn wenn die Gesetzgebung diesem sehr vernachlässigten Theile des Staates Gerechtigkeit widerfahren läßt und eine gute Straße oder einen Kanal am Ufer jener schönen Seen hin er=

richtet, so wird M'Intyre einer der Lieblingsaufenthaltsorte der New-Yorker an den Quellen des Hudson werden.

Seine gegenwärtige Einsamkeit und Abgeschlossenheit möchte übrigens gerade dem Geschmacke Mancher angemessen sein, während die Hand des Ansiedlers bald jene Gegend, in der es liegt, freundlicher gestalten und der wilden Scenerie den traulichen Anstrich menschlicher Civilisation geben kann. Eine nur theilweise Urbarmachung des Bodens würde in der That dazu dienen, den Eindruck der pittoresken Landschaft zu erhöhen, denn die Bäume, deren dichtes Laub jetzt die scharfen Conturen der Gebirge mildert und manche tiefe und rauhe Schlucht verdeckt, werden, wenn beseitigt, Scenen von solch' schauriger Größe enthüllen, die keine Cultur ihres eigenthümlichen Reizes berauben kann.

An manchen Stellen haben die Feuer der Jäger die Kuppen dieser granitnen Gebirge ihrer Bedeckung beraubt, und Erdfälle, durch häufige Regen hervorgebracht, oder leise Erderschütterungen, die immer noch in dieser Gegend vorkommen, entrissen ihr hier und da ihre Pflanzendecke und ließen einzig und allein die nackten Felsen, drohend über die dunkle Waldung unter ihnen emporragend, zurück.

V.

Spuren eines Erdbebens.

Was Erdbeben anbetrifft, so bekamen wir gleich in der ersten Nacht unserer Ankunft am M'Intyre eine Idee von

ihnen. Der Stoß, wenn eine so leichte Erschütterung mit diesem Namen belegt werden kann, geschah etwa um Mitternacht, und obgleich er mich erweckte, hielt ich ihn doch damals blos für Einbildung, bis ich die Umstände am nächsten Morgen mit meinem Schlafcameraden verglich, der vor einigen Jahren in Caracas dergleichen schon mehrmals erlebt hatte und es jetzt leicht wieder erkennen konnte. Wir schliefen in zwei mit einander in Verbindung stehenden Zimmern, von denen das äußere, in welchem das Bett meines Freundes stand, auf die Rodung hinausführte. Die Thür dieser letztern Kammer, nicht besonders gut befestigt, schloß sich sehr schwer und wurde gewöhnlich nur angelehnt; diesmal aber, da die Nacht kalt und frostig war, hatte ich mir besondere Mühe gegeben, sie zu befestigen, indem ich meinen Fuß dagegen stemmte und den Drücker sicher und gut einfallen ließ. Wir gingen früh zu Bett und schliefen, durch die Reise ermüdet, sehr fest, als wir plötzlich etwa eine Stunde nach Mitternacht Beide in demselben Augenblick erwachten. Obgleich uns nun die wahre Ursache wohl erst am andern Morgen einfiel, machte uns doch das gegenseitige Munterwerden stutzen, und wir unterhielten uns darüber in der Art von Männern, die eben aus einem tiefen Schlaf aufgestört wurden.

„Hallo!“

„Hallo!“

„Was ist das!“

„Seid Ihr auf?“

„Nein, seid Ihr?“

„Mein Bett wankt.“

„Das ist der verwünschte Hund; er hat die Thür weit aufgestoßen; ich muß nur hingehen und sie zumachen."

„In meinem Zimmer ist kein Hund."

„Die Bestie hat sich dann aus dem Staube gemacht; hol' die Thür der Henker, ich kann sie nicht wieder zu kriegen."

„Wie ist die Nacht?"

„Klar und sternenhell, fast tropisch, aber verteufelt kalt."

Bei diesen Worten bemühte sich mein Freund, die Thür auf's Neue zu schließen, kehrte dann in sein Bett zurück, und bald waren wir dem Traumgott wieder in die Arme gesunken.

Kein Geräusch begleitete diese Erschütterung, aber man sagte uns, daß oft ein Schall, als ob ein schwerer Wagen über eine gefrorene Straße rassele, in den Gebirgen, in welchen doch weder Weg noch Steg existirt, der befahren werden könnte, gehört würde.

Ich brauche kaum noch zu erwähnen, daß kein Hund die Thür geöffnet haben konnte, da es mich so viel Mühe gekostet, sie zu schließen. Das gut gezogene Thier würde auch ohnedies nicht sein Lager verlassen haben, um uns mitten in der Nacht zu stören.

VI.

Ein unvollendeter Landstrich.

Die Existenz gelegentlicher leichter Erderschütterungen in dieser Gegend zugebend, bin ich nicht genug Naturkundiger,

die Folgen vorauszusehen, die es auf die geologische Beschaffenheit des Landes zu haben im Stande ist. Sie scheinen übrigens unter Anderm auch die nicht gänzliche Vollendung des Landes, wenn ich mich so ausdrücken darf, anzuzeigen, und sind zwischen all' den anderen Naturkräften noch immer emsig beschäftigt, einen Theil der Welt zu vervollständigen, der bis jetzt kaum hinlänglich vollendet war, um aus den Händen der Natur in die der Menschen überzugehen. Die Trennung des Wassers vom festen Lande, welche, wie uns die alten Philosophen sagen, der Geburt des Lichtes, in der die Erde aus dem Chaos hervorging, folgte, hat hier noch nicht stattgefunden. Seen liegen auf den Gipfeln der Gebirge und Sümpfe zwischen den steinigen Wüsten, die bis jetzt noch durch keine andere Mittel ihrem Bett entzogen werden, als durch die Ausdünstungen, welche sie in die leichtere Luft emportragen, oder durch wuchernde Moose, die sie den Thälern, in denen sich mit jedem Tage mehr der neue Boden für künftigen Gebrauch anhäuft, zuführen.

Hätten unsere New-York-Indianer, die es jetzt so schwierig finden, ihre Ebenen und fruchtbaren Ländereien im westlichen Theil des Staates für sich zu erhalten, ihr Land nur zwischen diesen Gebirgen aufgesucht, so würden sie der Gier und Eifersucht der Weißen noch für kommende Jahrhunderte entgangen sein und den Hirsch, das Rennthier und den Bär gejagt oder den Biber und die Otter, die sich hier im Ueberfluß aufhalten, gefangen haben, ohne von ihren natürlichen Feinden, den „bleichen Gesichtern", einzelne Jäger ausgenommen, belästigt zu werden.

Es existiren wohl schon seit 30 Jahren einige Nieder-

lassungen an den Ufern dieser Seen, die aber jetzt aus kaum mehr als zwei oder drei Familien bestehen, und selbst diese sind von dem übrigen Theile der Welt durch einen zwanzig Meilen breiten, noch unberührten Wald getrennt.

Die ungeheuern Lager von Eisenerz und anderen, erst kürzlich entdeckten Mineralien müssen jedoch mit dem stets wachsenden Bedarf an Bauholz in unseren atlantischen Städten und an Holzkohlen, um die Bergwerke hier zu bearbeiten, das Land jetzt der allgemeinen Aufmerksamkeit näher bringen und seine Ansiedlung beschleunigen. Die Zerstörung der Kieferwaldungen und die Verwandlung des weniger werthvollen Holzes in Kohle wird es übrigens schnell von seinem Holzwuchs befreien und die Holzhauer und Kohlenbrenner in Landleute umwandeln, während der alte Stamm der Jäger schon jetzt darin eine neue Beschäftigung findet, den Landeigenthümern als Führer zu dienen und Straßen für sie durch Gegenden anzulegen, wo es einen mit dem Walde genau Vertrauten erfordert, die passendsten und bequemsten Stellen für den Uebergang über die Gebirge oder die Umgehung von Sümpfen und Seen auszusuchen. Einer dieser Männer, Namens Harvey Holt — das wahre Original eines tüchtigen Jägers und Axtmannes — hatte schon früher eine Straße für die großen Landeigenthümer bis zu dem wahren Herzen der Wildniß bezeichnet und soll diesen Weg mit bewunderungswerther Genauigkeit angegeben haben; wahrscheinlich wird derselbe auch bald ausgehauen werden.

Unsere Waldleute, die sich in ihren alten Jagdgründen durch die vordringenden Ansiedler belästigt fanden, sind übrigens jetzt schon nach den Wildnissen von Wisconsin

vorgerückt, und ein Bekannter, der kürzlich etwas nordwestlich von hier in Hamilton County jagte, erzählte mir, wie er kürzlich einen siebzigjährigen Jäger sich bitterlich hätte beklagen hören, daß er zu alt würde, noch weiter zu ziehen, da die Ansiedler sich ihm doch schon bis auf dreißig Meilen genähert hätten.

Es mag sonderbar scheinen, daß noch ein so wilder District wie dieser in den alten „dreizehn Staaten" gefunden wird; der große westliche Canal jedoch, der die Auswanderung nach den jungen Staaten so sehr erleichtert, hat die Verbesserung dieses Landstrichs für wenigstens ein Menschenalter zurückgehalten. Aber nicht Alle verließen ihre alten Jagdgründe, und Einige, wie jener Bergbewohner, den ich im nächsten Kapitel deutlicher beschreiben will, sind so für die Wälder und Ströme ihrer Geburtsberge eingenommen, daß nichts in der Welt sie zu den fernen Prairieen des Westens hinlocken konnte.

VII.

Ein Bergbewohner des Hudson.

Kürzlich erst habe ich Cooper's „Ansiedler" wieder durchgelesen und mich auf's Neue von dem besten Charakter angezogen gefunden, den er je beschrieben hat, „dem Lederstrumpf." Ich möchte fast (wenn ich nicht befürchten müßte, einen Anachronismus zu begehen) schwören, daß Cooper diesen Natty Bumpo von meinem Gebirgsfreund John Cheney

entnommen hätte. Dieselbe stille, feste Liebe zu den Wäldern, dieselbe Gemüthlichkeit und Gutmüthigkeit gegen Jeden, der mit ihm übereinstimmt, dieselbe unzerstörbare Freundlichkeit für alle Uebrigen findet sich in Beiden, macht sie aber auch zugleich wieder ganz den kecken Raufbolden des weiten Westens und den tollkühnen Streifjägern der Prairieen unähnlich, denn in Erscheinung, Kleidung, Sprache und Manieren sind diese beiden Arten des genus venator gänzlich von einander unterschieden. Mr. Irwing hat in der Erzählung von Capitain Bonneville's Expedition die Letzteren sehr treu beschrieben; obgleich aber Cooper's Feder den Erstern unsterblich gemacht, so bin ich doch überzeugt, daß er noch etwas zu dessen Vervollkommnung von John Cheney gelernt haben könnte. Würdiger John, ich hoffe, du wirst nicht böse werden, wenn du dich hier in Lebensgröße wiederfindest.

Ich hatte, ehe ich in diese Gegend kam, schon mehre seiner Thaten erzählen hören und erwartete nun natürlich einen von jenen wilden, tollkühnen, mit Jagdhemd, Büchse und Messer versehenen Jägern zu finden, wie ich ihnen an den westlichen Grenzen so häufig begegnet bin, sah mich aber im Anfang nicht wenig in meinen Erwartungen getäuscht, da ein einfacher Mann von etwa 37 Jahren, wie ein gewöhnlicher Landmann gekleidet, und mit einem ganz besonders stillen und unscheinbaren Wesen mir als der kühne Erleger von Bären und Panthern vorgestellt wurde, der drei Viertheile seines Lebens und Winter und Sommer in den Wäldern leben und ein richtiger Bona-fide-Jäger sein sollte. Etwas sogar kam mir höchst lächerlich bei ihm vor, da ich sah, daß dieser berühmte Nimrod als ein-

zige Waffe und Auszeichnung seiner Beschäftigung eine Pistole und ein kleines Messer trug. Als mir aber später von Anderen erzählt wurde, welche wilden Abenteuer John, nur von seinem Hund und diesen unbedeutenden Waffen unterstützt, bestanden habe, die große Anzahl von Hirschen gar nicht zu erwähnen, die er jährlich zu Markt schickt, so stieg meine Achtung bedeutend, die sich nach einer Woche Zusammenlebens mit ihm in den Wäldern in förmliche Bewunderung verwandelte.

Wir waren eines Tages auf einem See, nahe zu M'Intyre, fischen gegangen und ruderten, nachdem wir unser Kanoe mit einer guten Menge von See- und Bachforellen beladen hatten, auf ein sehr romantisch aussehendes Vorgebirge zu, das uns eine herrliche Aussicht verstattete und wo wir Stunden lang unter den Bäumen, unsere Mahlzeit verzehrend, lagen und Jagdgeschichten lauschten.

Die Luft war kühl und daher das Feuer, bei welchem wir unser Mahl gekocht, nicht unangenehm; unsere Mäntel wurden dann unter einer Gruppe von Cederbäumen ausgebreitet, und ich lagerte mich, nachdem wir vorher ein Bad im See genommen hatten, das ich übrigens so viel als möglich abkürzte, am Feuer, beobachtete den blauen Rauch, der sich zwischen den Baumwipfeln hinaufkräuselte, und lauschte der Unterhaltung meines Reisegefährten, der John neugierig über seine Kochkunst und andere Gebräuche des Waldes befragte und ihm von Zeit zu Zeit einige Erzählungen des kühnen Waldlebens entlockte, das mein Freund, selbst zu schwach, es mitmachen zu können, um so lieber beschreiben hörte.

„Ja," sagte Cheney, nachdem er die Forellen fertig ge-

backen und vor Jedem von uns, auf einem reinlichen Cederspan, einen der fetten, rothen, saftigen Burschen hingelegt hatte, den einige geröstete Kartoffeln und delicates Weizenbrod begleiteten, „ist dies nicht besser, als in einem engen, dicht verschlossenen Raume sein Mittagsmahl zu verzehren?“

„Sicher, John,“ sagte ich; „man sollte nie in ein Haus gehen, ausgenommen wenn man krank ist und es gewissermaßen als ein Hospital betrachtet.“

„Nun,“ erwiderte John, mich etwas von der Seite dabei ansehend, „ich weiß nicht, ob Ihr das im Ernst sagt, es ist aber gerade meine Meinung. Zweimal schon habe ich die Jagd aufgegeben und den Landbau angefangen; lebe ich aber eine lange Zeit in Häusern, so werde ich jedesmal krank; ich schlafe nicht gut drin, und wenn ich manchmal meine Freunde besuche, und doch nicht gerne so apart scheinen möchte, so lasse ich sie erst ruhig zu Bett gehen, steige dann mit meiner Decke leise aus dem Fenster und schlafe unter einem Baum in der freien Luft sanft und gut. Ein Mann braucht, um sich heimisch zu fühlen, nichts als ein Laubdach, den Thau etwas abzuhalten.“

„Werdet Ihr aber nie durch wilde Thiere belästigt, wenn Ihr so draußen ohne Zelt und Feuer im Freien schlaft?“ fragte Einer von uns.

„Ja, ich erinnere mich, einmal durch irgend eine Bestie aufgeweckt worden zu sein. Das dumme Ding stand dicht neben mir und sah mir in’s Gesicht; es war aber so dunkel, daß wahrscheinlich Keiner von uns den Andern recht erkennen konnte; es fürchtete sich übrigens auf jeden Fall mehr als ich; denn wie ich mich ein Bißchen in die Höhe

richtete, machte es sich so schnell aus dem Staube, daß ich nicht einmal ausfinden konnte, was es eigentlich sei. Da ich es in der Dunkelheit doch nicht weiter hätte verfolgen können, so legte ich mich wieder nieder und schlief, ohne daß mich irgend etwas Anderes gestört hätte, ruhig bis zum nächsten Morgen."

„Wenn es nun ein Bär gewesen wäre."

„Ein Bär ist freilich gerade kein Thier, mit dem man so aus freier Hand anbinden möchte; habt Ihr aber ein langes und scharfes Messer, so möchte das auf dem Rücken Liegen eine eben so zweckmäßige Lage, ihn zu empfangen, als irgend eine andere sein. Hätte ich jedoch das Glück, daß mir ein guter fetter Bär in den Weg liefe, ich wollte ihn nicht auf eine so schmähliche Art entwischen lassen, wie der Mann in Ti."

Ich erkundigte mich nach der Geschichte dieses unwürdigen Jägers in Ti, mit welcher familiären Abkürzung er den berühmten Namen von Ticonderoga meinte, und erzähle sie hier dem Leser so viel wie möglich mit des ehrenwerthen John eigenen Worten.

VIII.

Eine Bärengeschichte.

Ich möchte Niemandem zu nahe treten, aber manche Leute halten die Waldkenntniß für etwas sehr Geringes, bis sie sich einmal recht tüchtig zwischen den Bäumen verlaufen haben, und so groß sie auch zu Hause prahlen mö=

gen, würden sie doch ganz sonderbar drein schauen, wenn ihnen im Walde plötzlich eines der wilden Thiere begegnete.

Hier in der nächsten Stadt wohnt Jemand, der vor mehren Jahren ausging, ein Musethier *) zu erlegen, und sich, als er etwas auf seiner Fährte herantraben hörte, hinter einen umgefallenen Stamm legte, um sicher schießen zu können. Der Mann aber, der noch in seinem Leben kein solches Thier gesehen hatte, bückte sich nicht schlecht hinter seinem alten Baum, als ein großer sechsjähriger Bull, höher als ein Pferd, mit Geweihen, die um alle Welt so aussahen, als ob sie im Leben nicht durch die dichten Bäume fortkönnten, polternd und die Büsche niedertretend herankam. „Wenn du mir nichts thust, thu' ich dir auch nichts," sprach er zum Elenthier.

Dieser andere Bursche in Ti wußte weiter nichts vom Bären, als was er uns Jäger davon hatte erzählen hören, und daß sie manchmal ein Halbdutzend Kugeln in ihrem Leibe mit forttragen oder Gott weiß wie viele Hunde todtschlagen, wenn wir sie aus den Fallen nehmen wollen, in denen sie, bei den Tatzen festgehalten, oft schon drei oder vier Tage gehungert und geschmachtet haben.

Gut; der Mann saß in seinem Boot auf dem See und wartete auf Hirsche, als er plötzlich einen Sturz und ein Plätschern im Wasser hörte. Er ruderte um ein Eiland und fand einen großen weiblichen Bären, der nach dem andern Ufer hinüberschwimmen wollte. Da er mit seinem Kahn gut umzugehen wußte, schoß er gerade vor, dem

*) Elenthier.

Thiere den Weg abzuschneiden, was ihm auch gelang, und dies veranlaßte, seinen Cours etwas zu verändern und zu versuchen, um das Boot herumzuschwimmen. Der Mann kam ihm auch hier wieder entgegen, und noch einmal veränderte der Bär seine Richtung, immer jedoch dem beabsichtigten Ufer zuschwimmend.

Muthiger werdend, ruderte Jener jetzt zum dritten Mal näher an die Bestie hinan, um sie auf diese Art etwas zurückzutreiben und so lange im See zu halten, bis er Hülfe vom andern Ufer erwarten konnte. Wie aber das Hintertheil des Bootes im Herumschwingen dem Bär zu nahe kam, faßte er es mit seinen Tatzen und stieg ganz behaglich hinein. Da saß er jetzt und schaute dem Mann so ruhig und gemüthlich in's Gesicht, wie nur immer ein Bär ausschauen konnte.

Hätte der Jäger nun die Stelle gewußt, wo er die Bestie hintreffen sollte, so wäre ein richtiger Hieb über den Hinterschädel mit dem Ruder von ausgezeichneter Wirkung gewesen, denn zähes Eschholz ist in manchem Falle besser, als eine Kugel; der ruhige Blick, mit dem ihn sein Passagier betrachtete, gefiel ihm aber nicht, und so blieben sie, der Bär den Mann und der Mann den Bär anstierend, ruhig sitzen. Endlich, wie Jener über den ersten Schrecken hinaus war, begann er wieder leise seine Ruder zu bewegen, um nach dem Ufer, von welchem der Bär hergekommen war, hin zu gleiten; damit war diesem aber nicht gedient, und er rückte ein bischen näher zu dem Manne hin und zeigte ihm auf eine ganz besondere Art die Zähne. Sobald dieser jedoch das Boot wieder drehte, nahm auch der Bär seinen alten Platz ein und blieb, so

zufrieden wie möglich, auf seinem Ende sitzen. Der Mann war richtig gezwungen sein Boot den Wünschen des Reisenden gemäß zu steuern, und wolltet Ihr's wohl glauben, er mußte es auch noch mit dem Hintertheil gegen das Land treiben, wo dann die Bestie ruhig an's Ufer trat, sich noch einmal nach dem Ruderer umsah, leise vor sich hin brummte und dann in den Wald trabte.

Der Blitz soll mich treffen, wenn mich ein Bär so in's Bockshorn jagen könnte; auf dem Fleck wäre ich gestorben, ehe er mein Boot verlassen, ohne daß ich nicht versucht hätte, wer der Beste von uns gewesen wäre."

IX.

Henderson-See.

Nachdem wir die urbar gemachten Felder von M'Intyre eines Morgens, unter der Führung von John Cheney, verlassen hatten, erreichten wir einen Arm des See's, der, gänzlich von Urwald umgeben, in hohen, bis zum Gipfel mit üppigem Baumwuchs bedeckten Bergen eingeschlossen war. Der Arm, auf welchem wir uns einschifften, war der Ausfluß des Henderson-See's, und unter seinen schattigen Ueberhängen, als wir aufwärts ruderten, hervorschießend, durchschnitten wir bald die klare Fläche dieses wunderlieblichen Wasserspiegels. Die Form des See's kann ich nur aus Mangel eines bessern Gleichnisses mit jener ehrwürdigen alten Kopfbedeckung, einem dreieckigen Hut, der ein wenig außer Façon gestoßen ist, vergleichen.

Seine verschiedenen Ausmündungen drängen sich übrigens wild und toll in die Gebirge; dennoch aber mildern die ihn umgebenden, ungeheuern Waldungen so vollkommen all' die härteren, schrofferen Umrisse der Landschaft, daß der Eindruck im Ganzen mehr das Liebliche als Wilde vorherrschend erscheinen läßt.

Wir ruderten etwa zwei Meilen durch diesen See, während sich an unserer Linken fast bei jeder Bootslänge eine neue Bergscenerie entfaltete, indem die zwei Gipfel des indianischen Passes und der Pantherschlucht an unserer Rechten fortwährend ihre steilen Höhen emporreckten. Nahe zum Einfluß des See's landeten wir am Rande eines mächtigen Sumpfes, stießen den Kahn noch etwa zwanzig Schritt in den Wald hinein und befestigten ihn endlich unter jenen altergrauen Bäumen, deren langes Moos oft bis auf die Wasserfläche hinabhängt.

Unsere Absicht war, den indianischen Paß, eine der wildesten und großartigsten Scenerien der Quellen des Hudson, aufzusuchen, der damals, wie ich glaube, noch sehr wenig, ausgenommen von Jägern, gekannt war, später aber sicher einmal ein Lieblingsaufenthalt für die Bewunderer des Schönen und Großartigen werden muß. Er besteht aus einer ungeheuren Schlucht, die in den Gipfel des Berges hineingerissen ist und die schönste Felsenscenerie darbietet, die ich je in meinem Leben gesehen habe. Es ist eine würdige Wiege für den jungen Hudson.

Viele der Schwierigkeiten, die sich jetzt noch dem Wanderer entgegenstellen, mögen vielleicht mit den Jahren gehoben werden; da aber gerade diese Wildheit bedeutend zu der Großartigkeit des Ganzen beiträgt, so kann ich am

Besten den wahren Charakter des Platzes beschreiben, wenn ich den Leser mit der Art bekannt mache, in welcher wir ihn erreichten.

X.

Ein rauher Marsch.

Der Marsch zu dem indianischen Paß ist wohl stets schwierig; an diesem Morgen aber besonders fiel, bald nachdem wir unser Boot an dem Einfluß des See's verlassen hatten, ein kalter Regen, der unsere Kleider durchnäßte und ihr Gewicht noch vermehrte, das wir durch einen Sumpf zu schleppen hatten, in dem jeder Schritt entweder auf einem schlüpfrigen Stamm kaum den Körper im Gleichgewicht hielt, oder den Wanderer knietief in einen verfaulten, schwammigen umgestürzten Baum einsinken ließ und ihn über Moos und Pflanzen hinwegführte, deren hohle, schwankende Unterlage ihn ganz und gar zu verschlingen drohte. Hier jedoch, während wir durch die überall umherliegenden Lachen hindurchwadeten oder über abgefallene Aeste, die sich seit Jahrhunderten gesammelt hatten, hinwegstolperten, hielt ich oft, um irgend eine riesenhafte Kiefer zu bewundern, welche Nahrung aus der sie umgebenden Feuchtigkeit und Verwesung gezogen hatte und jetzt ihre ungeheure Säule hundert Fuß über die Cedern und andere um sie herum stehende, an sich schon riesenhaften, Bäume emporstreckten. Nach etwa einer Meile solchen Marsches begann der Boden zu steigen

und wir durchschnitten jetzt, anstatt durch Sumpfstrecken zu waden, mehre plätschernde Bäche, die zwischen den Felsen dahinsprudelten, um sich mit dem Wasser des See's zu vermischen. Unser Pfad lag am Rande desselben hin, und oft mußten wir, mehre hundert Schritte lang, zwischen moosigen Felsen und Dickichten von weißen Cedern mit einem Unterwuchs von Wachholder hinaufklettern, dann durch eine Art sumpfiger Ebene, mit Ahorn bedeckt oder mit Haidekräutern und Dornen überwachsen, aber immer wieder über den Hauptarm des See's zurück und zwar gewöhnlich mit Hülfe umgestürzter Bäume, die fast stets unmittelbar über einen der zahlreichen Wasserfälle, welche den Fluß so oft unterbrechen, hinweglagen. Jetzt waren wir genöthigt, an einem felsigen Bergrande emporzuklimmen, daß wir den Strom weit unter uns rauschen hörten, dann mußten wir wieder dicht zu seinem Ufer hinabsteigen und an diesem hin, unter vorhängenden Klippen, eine Bahn suchen.

Obgleich übrigens herauf und herunter kletternd, stiegen wir doch allmälig höher und höher; die Anzahl der Sümpfe verminderte sich, die häufiger erscheinenden Bäche rauschten wilder und reißender durch die lockern Kiesel dahin, die bald überall den Boden bedeckten und endlich zu kühnen, massiven Hügeln, mit Moos bedeckt und einen mächtigen Anwuchs von Birken, Bergeschen oder weißen Cederdickichten tragend, emporstiegen. Naß und ermüdet ließen wir uns endlich, nachdem wir einen steilen Abhang erstiegen, auf einem der unzähligen, umhergeschleuderten Felsstücke mit der Absicht nieder, dort die Nacht zu lagern, durch eine Oeffnung in den Baumwipfeln aber empor-

schauend, entdeckten wir fast unmittelbar über uns die Klippen des indianischen Passes. Sie waren in Nebel gehüllt, den der Wind, welcher stark durch die Schlucht zog, in schweren Massen an den grauen Abhängen vorüberpreßte und sie aussehen machte, als ob sie uns bei unserer Annäherung erdrücken wollten.

Wir hatten übrigens noch zwei Stunden lang Tageshelle, und obgleich die Meile, die wir, ehe wir zu dem Mittelpunkt des Passes gelangen konnten, zurücklegen mußten, die schwierigste und am schwersten zu überwindende des ganzen Weges war, beschlossen wir doch, noch unser Ziel zu erreichen. In der That brauchten wir zu dieser kurzen Strecke die vollen zwei Stunden, als aber die Schlucht enger und enger wurde, gewann auch unser Weg durch eine frische Elennthierfährte, die vor uns hinlief, neues Interesse, und wir folgten derselben, bis sie sich plötzlich in eine fürchterlich wilde, unwegsame Schlucht verlor.

XI.

Eine wilde Schlucht.

Es war mir etwas ganz Neues, die Fußtapfen eines so großen Thieres zwischen Felsen zu finden, die kaum für eine Ziege ersteigbar schienen; wir sahen aber an verschiedenen Stellen die Zeichen, wo das Musethier über den schlüpfrigen Boden hinweggeglitten war, oder beim Ueberspringen eines Abgrundes das Moos von den Stei-

nen gestreift hatte. Der Fährte mit Vorsicht folgend, hielt sich unser Führer stets im Anschlag, in der festen Hoffnung, unser edles Wild bald zu überholen, da kein Thier seiner Art möglicherweise weit in dieser Schlucht vordringen konnte; bald aber erreichten wir eine Felsspalte, die das kluge Thier, welches bemerkt haben mochte, daß ihm, wenn es noch höher stieg, blos ein Weg zu seiner Rückkehr bleiben würde, benutzt hatte, um einen andern wegsamern Pfad den Berg hinab zu finden. —

Ich muß ein heimisches Gleichniß suchen, um dem Leser einen Begriff von den Felsen und ihrer chaotischen Lage in diesem Theile des Passes zu geben. Er mag sich daher lockere Steinmassen von der Größe eines hohen Hauses denken, die von dem Bergesgipfel wohl an tausend Fuß in die Schlucht hinabgeschleudert, toll und bunt über einanderliegen, als ob sie erst gestern dahin geworfen wären, und zwar so ganz unabhängig von einander, daß nur ihr eigenes Gewicht sie daran zu verhindern scheint, noch tiefer den Abhang hinab zu rollen. Die Lage dieser ungeheuern Felsblöcke kommt dem Wanderer überdem so prekär und unsicher vor, daß er fast fürchtet, sie mit dem Fuß zu berühren, um nicht auf's Neue ihren Fall zu befördern, der kaum erst unterbrochen sein konnte. Die Zeit aber hatte ihren Stempel in anderer Art auf ihre Stirn gedrückt; ihre Oberfläche war mit Gewächsen bedeckt, die sie seit Jahrhunderten getragen haben mußte; altergraue Bäume schwankten auf ihren Kuppen und ungeheure in einander verwachsene Wurzeln, die ein Netz über die dazwischen liegenden Abgründe woben, sicherten den Fuß und bewahrten die Glieder vor dem drohenden

Sturz, der oft unvermeidlich schien, wo das verrätherische Moos die schwarzen Abgründe überdeckte.

Wir befinden uns aber jetzt im Schooße des Passes, und die Schatten der Nacht umhüllen die fürchterlichen Abhänge, die den Hintergrund dieses Gemäldes bilden. Wir sind die letzte, steilste Kluft hinaufgestiegen, und hier unter einer Gruppe von Birken und Balsamkiefern, und an allen Seiten von Felsen und Abhängen umgeben, ist der für unser Nachtquartier ausgewählte Platz.

XII.

Das Nachtlager.

„Dies ist kein so übler Lagerplatz," sagte John Cheney, als er aufstand, um seinen Durst an einem kleinen Bach zu löschen, der grade neben uns, unter den Wurzeln einer hohen Ceder, hervorsprudelte, „dies ist kein so übler Lagerplatz, wenn's nur nicht so verteufelt regnete; oder wir wenigstens irgend ein Dach hätten; aber die Birkenrinde schält sich noch nicht, und es würde ziemlich schwer halten, aus dieser einen guten Regenableiter zu Stande zu bringen; ich will jedoch mein Bestes versuchen."

Und er that es wirklich! Ehrlicher John Cheney, du bist ein so tüchtiger Jäger, als zuverlässiger und erfahrener Mann der Wälder, und nie werde ich dir jene Nacht in dem indianischen Paß vergessen.

Das Gestelle eines alten Wigwams, welches eine frühere Jagdgesellschaft dort aufgerichtet hatte, stand noch

und John war bald emsig bemüht, Stangen mit dünnen Birkenreisern darüber festzubinden und das Dach und die Seiten mit Zweigen der Balsamkiefer zu bedecken. Da wir nur eine Axt mit uns hatten, so konnte ihm mein Reisegefährte und ich selbst, nicht bei seiner Arbeit helfen, und kaum läßt sich eine traurigere Lage denken, als die, in der wir uns befanden, da wir in dem kalten Regen naß und frierend dastanden und unsere Arme wie Frachtfuhrleute an die Seiten schlugen, um nur wenigstens das Blut in Bewegung zu erhalten. Mein Gefährte hatte übrigens noch mehr Ursache sich zu beklagen, als ich, denn er war schon bei unserm Ausmarsch unwohl gewesen und jetzt so heiser geworden, daß ich ihn kaum zwischen den Windstößen, die durch die Schlucht braus'ten, reden hören konnte. Wir beide zitterten wie im Fieberfrost, der bei ihm bald in ein wirkliches Fieber ausartete, und vergebens bemühten wir uns, Feuer zu bekommen, unsere Streichhölzer wollten nicht brennen, und wenn wir zu Stahl und Schwamm griffen, fanden wir Alles so feucht und naß, daß eine Flamme zu erzeugen eine Unmöglichkeit schien. John fing an sehr ängstlich umher zu blicken.

„Wenn wir nur noch eine Idee von Tageslicht hätten," sagte er, „so wollte ich versuchen, etwas Thee für Euch zu machen. Ihr dürft aber hier nicht krank werden; denn finge dieser Sturm an aus Nordost zu blasen, so weiß Gott allein, ob wir je wieder aus dieser Schlucht wegkommen könnten. Ich denke überhaupt, daß ich lieber das Lager verlasse und nur erst ein Feuer für Euch zu Stande bringe."

Mit diesen Worten nahm Cheney die Axt und fällte,

nur wenige Schritte von uns entfernt, einen abgestorbenen Baum, spaltete ihn und nahm vom Herzen desselben einige trockene Spähne, ich breitete dann meinen Mantel über den Ort aus, wo er sie hinlegte, um den Regen abzuhalten, und er, darunter kriechend, entzündete bald eine Flamme, die wir zu unterhalten uns beschäftigten, bis unser Lager völlig im Stande war. Jetzt mußte aber Brennholz für die Nacht herbeigeschleppt werden, was der alte Jäger ebenfalls ganz allein mit ausgezeichneter Schnelle und bewundernswerthem Scharfsinn besorgte. Drei oder vier Bäume, die nicht weit von uns standen, mit seinen Augen messend, und darauf achtend, daß sie zwar nahe an das Feuer, aber doch nicht auf unsern Wigwam stürzen durften, griff er mit seiner Axt an, fällte sie, schlug sie in kleinere Stücke und häufte das Holz in unglaublich schneller Zeit auf. Dann nahm er die Decken, die er auf seinem Rücken zusammengewickelt getragen hatte, breitete sie aus und machte ein ziemlich behagliches Bett, so daß sich unsere Aussichten viel freundlicher und gemüthlicher gestalteten, als wir erst unter dem Schutze der Zweige, unsere Kleider beim Feuer trocknend, neben einander saßen, und John sich indessen damit beschäftigte, etwas mitgenommenen Speck zu braten.

Unsere Unannehmlichkeiten hatten übrigens jetzt erst begonnen und ich werde diese Nacht in den Wäldern hier zum Besten derer beschreiben, die zu Hause in Ruhe und Bequemlichkeit sitzen.

XIII.

Die Nacht in den Wäldern.

Unser Lager, das aus nichts, als einem nach dem Feuer zu offenen, Zweigendach bestand, versprach uns gegen den Regen, so lange der Wind von der rechten Seite her blies, ziemlich sichern Schutz, und ein alter, abgehärteter Jäger würde mit unsern Bequemlichkeiten für diese Nacht ziemlich zufrieden gewesen sein. Cheney schien dies auch in der That, und beobachtete mit besonderm Wohlbehagen die saftigen Stücken Fleisch, die von den Kohlen empordampften und aus denen unser Abendessen bestehen sollte.

„Ihr seht hier," sagte er endlich, „daß es keinen Platz giebt, den ein Mann nicht, wenn er sich nur irgend Mühe gäbe, behaglich einrichten könnte. Manche, manche Nacht habe ich in Wäldern in viel schlimmern Nächten, als diese ist, zugebracht, und bin weder mit Axt, noch Feuerzeug versehen, gezwungen gewesen, in einen hohlen Baum zu kriechen und dort schüttelnd vor Frost bis zum nächsten Morgen liegen zu bleiben; aber hier mit einem solchen Feuer, als dieses —"

Während er noch sprach, trieb ein plötzlicher Windstoß den Rauch von dem frischen und nassen Holze gerade in unsere Gesichter uud füllte das Innere des Lagers so vollkommen, daß wir alle mit einem Satze hinaus in den Regen sprangen, der in fürchterlichen Strömen gegen uns anschlug.

„Blitz und Donner!" schrie John, durch diese neue Fatalität erboßt, „dies ist zu bös; ich kann übrigens den

Rauch bezwingen, wenn der Wind nur nicht von mehr als drei Ecken auf einmal blasen will.“ Damit nahm er seine Axt und verschwand in der Dunkelheit hinter dem Feuer, aber bald prasselte ein ziemlich starker Baum, noch mehre kleinere mit sich reißend, zu unsern Füßen nieder. Mit den Zweigen derselben machte er eine Art Wand um das Feuer herum, den Wind davon abzuhalten, die er nur nach dem Lager zu offen ließ. Das Abendessen wurde nun ohne weitere Unterbrechung gekocht; mein Gefährte war aber zu unwohl, um essen zu können; ich jedoch, obgleich nicht ohne einige Furcht seinetwegen, that dem Küchentalent unsers Führers alle mögliche Ehre an, und fand selbst bald darin eine Genugthuung, mich in aller Unbehaglichkeit unserer Lage wohnlich und zufrieden zu fühlen. Die Erinnerung ähnlicher Scenen aus früheren Zeiten half uns die gegenwärtige leichter ertragen.

Wir erzählten uns dabei Geschichten und gedachten alter überstandener Gefahren; die Legenden und Abenteuer aber, mit denen er mich damals bekannt machte, werde ich vielleicht später dem Leser vorführen.

Unsere Unterhaltung wurde übrigens plötzlich durch eine Katastrophe unterbrochen, die sehr unglücklich hätte enden können. Die Haufen von Zweigen und Aesten nämlich, die unser Feuer, den Wind abzuhalten, umgaben, loderten plötzlich hoch auf und in der That bedrohte das zündelnde Element für kurze Zeit unsern Wigwam mit Zerstörung. Der Wind stürmte dabei in ärgerlichen unregelmäßigen Stößen durch die Schlucht, wirbelte der Flamme rothe Gluthen in die Luft empor, beleuchtete die grauen Klippen mit einem schnell vorüberschwindenden Licht und

entzündete die dünnen Birkenstämme, die wie bleiche Geister aus der sie umgebenden Dunkelheit hervorstarrten. Nur Eins fehlte noch, um uns das ganze Unangenehme und Beschwerliche unserer Lage empfinden zu lassen, und gerade als die ganze Wand, die bis jetzt die Flamme vor dem Sturmwind geschützt hatte, verzehrt war, verwandelte sich der kalte Regen in ein Schneegestöber, das die schnell geschmolzenen Flocken uns mit dem Rauch vermischt in die innersten Theile der Hütte warf.

An Unterhaltung war nun nicht mehr zu denken. John bemühte sich zwar noch ein paar Minuten lang in der Erzählung einer Pantherjagd fortzufahren, und einige schwache Versuche wurden gemacht, über unsere erbärmliche Lage zu scherzen, aber Schnee und Rauch schnitt bald jeden weitern Faden ab, und nichts wurde mehr gehört, als das Stürmen der Elemente.

Mein kranker Freund muß eine schreckliche Nacht verlebt haben, und er weckte mich ein oder zwei Mal durch sein Husten; ich hüllte mich aber fest in meinen Mantel, und das Gesicht an die Erde drückend, um nicht von dem Rauche erstickt zu werden, träumte ich bald so friedlich, als ob ich in meinem sichern Zimmer zu Hause läge. Die letzten Worte, die ich John ausstoßen hörte, ehe er sich in seine Decke rollte, waren:

„Nun, uns bleibt doch wenigstens der Trost, daß ich, da es doch einmal so verwünscht angefangen hat zu blasen, ziemlich alle die Bäume umgehauen habe, die um unser Lager herum standen und die uns sonst leicht hätten in der Nacht zerschmettern können."

XIV.

Der indianische Paß.

Die Schläge von Cheney's Axt erweckten mich am nächsten Morgen, der trübe und kalt hereinbrach. Das Feuer war niedergebrannt, obgleich es der alte Jäger mehrmals in der Nacht aufgeschürt hatte, und dieser war eben jetzt damit beschäftigt, es auf's Neue anzufachen, um unser Frühstück zu bereiten, was auch bald geschehen war und zu welchem uns die kalte frische Morgenluft einen besondern Appetit verlieh. Die gutmüthige Seele röstete auch etwas Brod und kochte einen stärkenden Thee für meinen kranken Gefährten, den übrigens nichts auf der Welt abhalten konnte, den Paß weiter zu erforschen. Zu diesem Zweck stiegen wir an dem Felsen, der hinter unserm Wigwam lag, bis zu einer Stelle, das Eisloch genannt, hernieder. Die Bäume, die auf dieser Seite der Klippen stehen, müssen übrigens eine besondere Kunst des Wachsthums besitzen; sie hätten sich sonst nicht an einem solchen Platze halten können. Die fast senkrechte Wand, einige sechzig oder achtzig Fuß hoch, ist mit Moos bedeckt, das in großen langen Stücken, wenn der Hinabsteigende seinen Hacken hineinpreßt, abreißt, und dennoch unterhält dieses schwache Substitut des Erdbodens eine Art Immergrün, die das Gewicht eines Mannes, der sich, um nicht in den Abgrund zu stürzen, daran festklammert, trägt. Der Schnee der letzten Nacht, welcher die Bergkuppen be-

deckte, machte die schwachen Stämme so schlüpfrig und kalt, daß unsere Hände, ehe wir halb hinab waren, vom ewigen Festhalten an ihnen, erstarrten.

Der Fluß strömt aber unten in der Schlucht durch solche Höhlen hin, daß man seine Strömung nur zu sehen bekommen kann, wenn man sich zwischen all den wild umhergeschleuderten Felsmassen, die hier in unbeschreiblicher Unordnung durch einander liegen, hindurchdrängt. Aus dieser Bergkluft betrachtet man den Himmel wie aus einem tiefen Brunnen heraus, und ein paar Adler, die ihr Nest oben in den Klippen haben, erschienen, als sie darüber hinschwebten, nicht größer wie Schwalben.

Nimmer erleuchtet die Sonne dies wüste Labyrinth, und der Wanderer findet mitten im Sommer, wenn nicht der Fluß ungewöhnlich hoch steigt, Schnee- und Eisklumpen.

Aus diesem wilden Felsenchaos heraussteigend, kletterten wir eine kurze Strecke an den Wänden der Schlucht in die Höhe und drangen noch einige hundert Schritte weiter in den Paß zu einer, zwischen den Klippen liegenden, abgedachten Fläche, von welcher man die schönste Aussicht über die ganze Scene genießt, und hier, nur wenige Schritte von den ersten Quellen entfernt, erkennt man schon, fast in seinem Entstehen, einige der größten Eigenthümlichkeiten des mächtigen Hudson, der, aus diesen Klippen drängend, eine Felsmasse durchbricht, die beinahe eben so großartig als jene ist, zwischen welcher er nahe zu Westpoint hintobt. — Eine Wand von 1200 Fuß Höhe steigt unmittelbar vor dem Beschauer empor, und der Schlund des Passes öffnet sich kaum weit genug, den Strom bei seinem höchsten Wasserstand hindurch zu lassen.

Die gegenüberliegenden Klippen sehen aus, als ob sie erst gestern von einander gerissen wären, und gewaltige Felsblöcke lehnen, aus ihrer frühern Lage herabgeschleudert, jetzt in der Mitte des Passes, und scheinen nur auf eine neue convulsivische Erschütterung zu warten, um weiter auf ihrer entsetzlichen Bahn dahingetrieben zu werden.

Viele derartige wilde und schauerliche Strecken hatten wir schon, zu der Höhe hinaufklimmend, auf der wir jetzt standen, beobachtet; jetzt aber, als wir uns, den äußersten Punkt des Passes erreichend, wandten und von seinem Grund auf die Gebirge unter uns hinabschauten, wurden unsere Augen durch eine kaum beschreibbare Lieblichkeit und dennoch großartige Scenerie der wunderschönen Landschaft begrüßt. Die Morgensonne, die noch lange nicht den Platz erreichen konnte, auf dem wir standen, beschien die luftigen Kuppen und bewaldeten Berggipfel, die sich, so weit das Auge reichte, in einander drängten, während weiter das Thal hinab, wo der Ahorn und die Buche einen fruchtbarern Boden für ihre Wurzeln fanden, die Regenbogenfarben des Herbstes an dem Strome entlang schimmerten, der sich schon, nur erst wenige Meilen von seinem Ursprunge entfernt, zu einem herrlichen See ausgebreitet hatte.

XV.

Ta-ha-wus.

Die wilde Hügelgruppe, zwischen welcher der Hudson entspringt, steht vollkommen abgesondert von irgend einer

andern Gebirgskette in Nordamerika. Die höchste Kuppe der Adirondachs, oder schwarzen Gebirge, wie sie von Einigen ihres dunkeln Aussehens wegen genannt werden, ward im letzten Sommer gemessen und fast 6000 Fuß hoch gefunden.

Mount Marcy, welchen Namen er nach dem ersten Vermesser, der ihn bestieg, erhielt, bietet, wenn vom Sandfordsee aus betrachtet, eine vollkommen pyramidische Spitze. Sein alpenähnliches Klima ist übrigens sehr von dem der tiefer liegenden Thäler verschieden, denn ich fand eines Tages seine Kuppe mit Schnee bedeckt, während unten das Wasser warm genug zum Baden war. Der Eindruck, den dieser Anblick damals auf uns machte, war wahrhaft bezaubernd. Der Frost hatte erst hie und da den Wald mit rothen und gelben Tinten gefärbt, sonst lagen noch die benachbarten Gebirge in ihre dunkeln grünen Waldungen gehüllt und weit über ihnen hinaus ragte in so hohem merkwürdigen Abstand die schneeige Kuppe, daß sie fast das blaue Firmament zu durchdringen schien, und wir den poetischen indianischen Beinamen Ta-ha-wus (er spaltet den Himmel) kaum zu kühn und übertreibend fanden.

Die wilden Wasserstürze des Kos-kong-schadi (gebrochene Wasser), die schimmernden kleinen Seen des Tune-saf-sah (der Kieselplatz) und der steile Fall des Shegwi-en-daukwe (der hängende Speer) werden übrigens später Manchen verführen, nach den östlichen Armen des Hudson hinüber zu wandern und diesem bis zu dem Coldensee zu folgen, während die echoreichen Thäler des Twen-un-ga-sko (eine erhobene Stimme), obgleich jetzt

noch so wild und wüst, wie der eben beschriebene indianische Paß, melodischere Töne wiedergeben werden, als das Geheul des Wolfes und Panthers, deren Stimmen jetzt ihren Wiederhall allein hervorrufen. Der luxuriöse Städter wird seinen Champagner in dem Schnee des Marcy Mount kühlen, und seine botanisirende Tochter, die in Michaux's American Sylva von zweihundert Fuß hohen Fichten gelesen hat, erstaunen, hier ausgewachsene Bäume von demselben Genus abpflücken und in ihr Herbarium thun zu können. Gegenwärtig jedoch ist der Berg eine Wüste; Vielfräße, Luchse und wilde Katzen mit einigen wenigen Raben, welche gewöhnlich der Spur von Raubthieren folgen, sind fast die einzigen lebenden Wesen, die in diesen einsamen Höhlen ihre Wohnung aufgeschlagen haben, und die Wälder liegen an einem ruhigen Tage, wenn nicht gelegentlich der Schrei dieser Thiere die Stille durchdringt, so schweigsam wie das Grab. Der gänzliche Mangel an Wild hält die Jäger übrigens ab, ihre Kräfte in der Ersteigung dieser Höhen zu vergeuden, nur kürzlich erst hat, wie ich hörte, die Neugierde einige in der Nähe Wohnende vermocht, den Versuch zu wagen, und die Aussicht soll, ihrer Versicherung nach, entzückend sein.

„Es sieht ordentlich so aus," sagte ein alter Jäger zu mir, „als ob Einem da oben die ganze Welt zu Füßen läge. Da sind Wälder ausgebreitet, die zu durchjagen ein Lebensalter nöthig sein würde; Gebirge strecken sich Gott weiß wohin, über einander, und Tausende von kleinen Seen schimmern zwischen ihnen hindurch. Der alte Champlain, obgleich 50 Meilen entfernt, glänzt doch tief drunten wie ein Streifen weißer Birkenrinde, und

die grünen Gebirge von Vermont dehnen sich weit dahinter hinaus, bis sie endlich wie ein kalter Morgennebel in weiter Ferne vergehen."

XVI.

Ein Abenteuer mit einem Wolf.

Der Jäger Holt, von dem ich vorhin sprach, hatte einige sonderbare Abenteuer zwischen diesen wilden Bergen, die ich eben versucht habe zu beschreiben, erlebt, und John Cheney selbst vor einiger Zeit einen Kampf mit einem Wolf, dessen Erzählung fast eben so merkwürdig ist, aufbewahrt zu werden, als Putnam's kühne That.

Es war im Winter, der Schnee lag vier oder fünf Fuß tief auf der Ebene und der Jäger, auf welchen ein Wechsel der Witterung wenig Eindruck machte, konnte sein Wild nur auf Schneeschuhen verfolgen, als Cheney, der sich eine lange Strecke von den Ansiedlungen entfernt hatte, eines Morgens aufbrach, um seine Fallen zu untersuchen, in deren Nähe er sich oft wochenlang in vollkommener Einsamkeit herumtrieb und dieselben leise umschleichend, einen halbverhungerten Wolf erblickte, der, nicht durch die Gegenwart des Jägers eingeschüchtert, blos ein paar Schritte zurücktrat und dann sich wendend jede seiner Bewegungen beobachtete.

„Ich hätte nun eigentlich," erzählte John, „auf meine Hunde, die nicht weit entfernt sein konnten, warten sollen, die Bestie sah aber, wie sie dastand, so unverschämt aus,

daß ich, obgleich gerade mit keiner überflüssigen Kugel versehen, mir doch nicht helfen konnte und feuerte."

Er fehlte, da das Thier in dem Augenblicke, als er abdrückte, zur Seite sprang und sich dann, ehe er wieder laden konnte, wüthend und zwar so schnell auf ihn stürzte, daß seine Vorderpfoten auf den Schneeschuhen standen, ehe sich jener zum Kampfe sammeln konnte. Der Jäger, durch den tiefen Schnee gehalten, fiel auf den Rücken und hielt nur den Wolf durch die Stöße seines Büchsenkolbens von sich; bald jedoch war die Büchse gebrochen, und es würde jetzt dem kühnen Streifschützen übel ergangen sein, hätte das Thier nicht in wilder Wuth den eisernen Lauf statt der Kehle des Gestürzten erfaßt. Diesen hielt es mit knirschenden Zähnen; dennoch schien das Gefecht zu des Jägers Nachtheil enden zu wollen, da er, halb im Schnee begraben, nur eine seiner Hände gebrauchen konnte. Wohl schrie er nach seinen Hunden; der einzige aber, der ihn hörte, war ein junger noch ungeübter Hound *). Aus einem Dickicht stürzend, erblickt dieser seinen Herrn, der, scheinbar von der wilden Bestie besiegt, hülflos dalag, und heulend vor Furcht und Schrecken floh er in den Wald zurück.

„Hätte ich noch eine Kugel übrig gehabt," sagte Cheney, „so würde ich sie dem Hund nachgeschickt haben, anstatt den Wolf damit abzufertigen, in dem Augenblicke erschien aber ein besserer und treuerer Freund auf dem Kampfplatz."

„Alles dies war in wenigen Sekunden geschehen; der

*) Brake.

Wolf hielt noch schäumend vor Wuth den eisernen Lauf zwischen den Zähnen, und hatte ihn schon einmal meiner Hand entrissen, als plötzlich wie ein Blitzstrahl ein anderer Hund zwischen uns hineinsprang und über meinen Körper hinweg den Wolf bei der Kehle erfaßte."

„Wie der einmal seinen Halt hatte, war kein Gedanke an Freigeben, und die Bestie ließ den Büchsenlauf fallen, als ob er glühend heiß gewesen wäre, Euren Herzen würd's aber gut gethan haben, den alten Hund zu sehen, wie er den Kopf des Wolfes in den Schnee drückte, während ich ihm nach Bequemlichkeit den Schädel einschlug. Ein guter Hieb auf die Hirnschaale genügte, der Schuft zuckte ein Bischen zusammen, streckte die Hinterläufe und hatte ausgehungert."

„Ich ließ mir die Büchse später wieder schäften, sie wollte aber nach diesem Kampf nicht mehr gerade schießen, und ich schaffte mir diese Pistole an, die es, da sie bequem zu tragen ist, mir eher möglich macht, eine Art auf meinen langen Wanderungen mitzunehmen und mich dadurch in den Wäldern behaglicher einzurichten."

Manchen Hirsch hat John seitdem mit dieser Pistole erlegt, und sonderbar sieht es aus, wenn er sie aus der linken Tasche seines alten grauen Jagdkittels zieht und das kleinste Wild damit niederschießt. Ich selbst bin Zeuge mehrer ausgezeichneten Schüsse mit diesem unansehnlichen Gewehr gewesen, und sah einmal, wie er eine Ente auf achtzig Schritt federte.

XVII.

Der Hund und der Pürschgänger.

Die Pürschgänger oder still-hunters sind äußerst aufgebracht gegen die, welche das edle Wild mit Hunden jagen, denn selbst in dieser Wildniß, wo ihr zwanzig Meilen durch den dichtesten Wald von einem Haus zum andern zurücklegen mögt, herrscht ein Parteigeist, und die wenigen Leute, die dort leben, haben auch wieder verschiedene Interessen. In der That bedürfen die Hirschhetzer und die still-hunters nur ihres Dichters oder Geschichtschreibers, um sie, mit ihren nimmer endenden Feindseligkeiten, so berühmt als die Guelphen und Ghibellinen oder irgend andere berühmte Knochenbrecher, deren Feudalzwiste Narren und Weise zum ewigen Leben beförderten, zu machen.

„Was hat ein Mann im Wald zu thun," sagt der still-hunter, „der nicht ein Stück Hirschfleisch für seine Mahlzeit erlegen kann, ohne, ehe er es bekommt, alles Wild auf zehn Meilen im Umkreise aus der Gegend zu verscheuchen, wobei das Fleisch der armen Thiere zuletzt doch nichts werth ist, wenn es erst mit kochendem Blute zu Tode gehetzt wird."

„Wie kann ein Mann sanft in den Wäldern schlafen," sagt John Cheney dagegen auf der andern Seite, wenn er das Herz hat, die Mutter eines Hirschkalbes mit einer Locke bis zu der Mündung seiner Büchse heranzurufen,

oder wenn er die armen Thiere, die in der Nacht zum Wasser kommen, ihren brennenden Durst zu löschen, bei Fackellicht niederschießt? Es ist nicht natürlich, und solch Jagen, wenn das überhaupt Jagen genannt werden darf, kann nie gut thun."

Ehrlicher John! wer von beiden Theilen auch immer Recht hat, du hast wohl Ursache, den still-hunters zu zürnen, da dein armer Hund, der dir in jenem Wolfkampfe heldenmüthig das Leben rettete, so schmählig von ihnen niedergeschossen wurde. Weil einige der besten hounds im ganzen Reviere durch diese Waldregulatoren ihren Tod gefunden, so ließ Cheney eben diesen Lieblingshund nie in die Nähe der Gewässer, an welchen sich die still-hunters meistens aufhielten; der arme Teufel hatte aber eines Tages ein Unglück, das ihm eine zeitlang nicht gestattete, so sorgsam über seinen Hund zu wachen; der Drücker seines Pistols stieß nämlich, als er es gerade erheben wollte, einen Hirsch zu schießen, an den Bootrand und das Gewehr entlud sich in sein Bein, riß ihm die Wade auf und trieb die Kugel durch seine Fußsohle. Mit dieser fürchterlichen Wunde, die ihn dennoch nicht verhinderte, wieder zu laden und den Hirsch zu erlegen, ehe er an's Ufer schwimmen konnte, schleppte sich Cheney funfzehn Meilen durch den Wald dem nächsten Hause zu, und ein hitziges Fieber, das ihm lange mit dem Verlust des verwundeten Gliedes drohte, hielt ihn hier Monden lang an das Lager gefesselt. Sein Hund, dem er im Walde eine Menge Kunststücke gelehrt hatte, war auch hier sein einziger Gefährte und Trost, und obgleich Tray mit gespitztem Ohr einem jeden Jäger

der an der Hütte vorbeiging, nachschaute, so verlockte ihn doch nie die Jagdlust, seines Herrn Seite zu verlassen.

Nach einiger Zeit jedoch, an einem unglücklichen Tage, konnte Cheney den Bitten eines Jagdgefährten, seinen Hund ein paar Stunden mit ihm gehen zu lassen, nicht widerstehen. Der Jäger kehrte bald zurück, der Hund niemals. Unter seines Herrn Aufsicht hatte dieser nie dem Wild über eine gewisse Linie folgen dürfen; durch die lange Ruhe aber kehrte sein Jagdeifer mit solcher Stärke zurück, daß er die gegebenen Grenzen überschritt. Ein Bergrücken lag bald zwischen ihm und seinem Herrn, der Hirsch warf sich in den durch die still-hunters umlagerten Strom, und der edle Hund, wie das gehetzte Wild, theilten von der Hand ihrer lauernden Feinde dasselbe Schicksal.

XVIII.

Crusting-Musethiere.

Crusting ist der Ausdruck, großes Wild im tiefen Winterschnee zu fangen, wenn die Crust oder Rinde des Schnee's, die sich auf der Oberfläche desselben nach einem leichten Regen bildet, stark genug ist, das Gewicht eines Mannes zu tragen, während es unter den scharfen Hufen eines Musethieres oder Hirsches einbricht, und das so überraschte Wild leicht gefangen und mit Stöcken getödtet werden kann. In unseren nördlichen Staaten wird auf diese Art mehr Wild erlangt, als auf irgend eine andere,

und oft lies't man in den Zeitungen die Berichte, daß die Bewohner eines ganzen kleinen Städtchens ausgezogen sind und Hunderte von so gefangenen Hirschen vernichtet haben. Erst vor wenigen Jahren hieß es, in dem Catskill=District seien über Tausende in einer Jahreszeit auf diese Weise hingeschlachtet wurden. Alle ordentliche Jäger verdammen und verachten übrigens dieses Crusting, da es mehr in das Metzgerhandwerk als das edle Waidwerk einschlägt. Es ist übrigens trotz alle dem nicht so ganz leicht und verlangt von Seiten des Verfolgers sowohl Geschicklichkeit als Muth, indem das Thier sich oft zur Wehre stellt. Da leider die Gesetze dieses edelste alles Wildes vor der Vernichtung auf diese Art nicht schützen können oder wollen, so ist es wohl natürlich, daß das ganze Geschlecht im New=York=Staat bald ausgerottet werden mußte. Der weite Westen hatte keinen so berühmten Jagdgrund für Musethiere, als unser nördliches Land, und von den Quellen des Hudson bis zu denen des Mississippi fanden sie sich nicht so zahlreich, wie sie noch vor wenigen Jahren in unsern Wäldern waren. Der Staat Maine ist übrigens auch jetzt noch mit ihnen gefüllt.

Das Musethier, das scheuer und vorsichtiger als der Hirsch ist, hält sich am liebsten im Waldesdickicht auf und zieht nicht, wie der Elk, in ungeheueren Gängen, sondern streift in einsamer Majestät durch sein waldiges Reich und trabt, wenn durch den Jäger aufgestört, so leicht und sorglos hinweg, daß es sich nicht im Mindesten anzustrengen scheint, während es doch dabei sich schneller als das flüchtigste Pferd vom Platze bewegt. Obgleich nun

das Musethier, wenn von Gefahr bedroht, flieht, so ist es doch, verwundet und zum Aeußersten getrieben, eines der gefährlichsten Thiere des Waldes, und mehre Stämme der nordwestlichen Indianer feiern, wenn sie so glücklich sind, einen starken Bullen zu erlegen, den Tod desselben mit eben solchen Triumphgesängen, als ob sie einen Feind besiegt hätten.

Der tiefe Winterschnee bietet natürlich zur Jagd der Musethiere die beste Gelegenheit. Das kluge Thier, so bald es Schneegestöber wittert, beginnt für sich eine sogenannte „Moose-yard" anzulegen, indem es auf einem ziemlich großen Flächenraum den Schnee im Fallen zusammentritt, um einen Platz zum Umherwandeln zu behalten und an den Zweigen nagen zu können, ohne genöthigt zu sein, sich von Ort zu Ort durch die tiefen Triften fortzuarbeiten und den Wölfen in den Rachen zu laufen, die, leichter als das Musethier, dieses im tiefen Schnee bequem überholen. Kein Wolf darf sich übrigens in eine solche Mooseyard hinein wagen; er mag auf der Schneebank, die es umgiebt, herumrennen, durch sein Geheul vielleicht noch einige Kameraden zu Hülfe rufen und dadurch versuchen, das Thier aus seiner sichern Verschanzung aufzuschrecken, aber hinein darf er nicht.

Wenn der Jäger jedoch, auf seinen Schneeschuhen einherschleichend, eine solche Yard erblickt, weiß er sich seiner Beute so gewiß, daß er oft auf dem Fleck, ehe er sie in Sicherheit bringt, sein Lager aufschlägt; ja mir wurde sogar gesagt, daß, wo mehre Jäger zusammen waren, diese die um die Yard herumstehenden Bäume umgeschlagen und so eine hohe Umzäunung gebildet haben,

um das Thier, wenn es durch langes Hungern ermattet und geschwächt worden, lebendig zu fangen. Ein solcher Fall kam unweit M'Intyre im letzten Winter vor, wo eine Yard mit drei Musethieren, einer alten Musekuh und zwei jährigen Kälbern von einer Anzahl Jäger entdeckt und umzingelt wurde. Einige von der Gesellschaft wünschten sie lebendig zu fangen, da mehre Farmer den Versuch machen wollten, die Moose zu einem Hausthiere zu zähmen, was ihnen auch zweifelsohne geglückt wäre, da sie, nach früheren Versuchen, wußten, sie könnte ganz ungleich dem gewöhnlichen Hirsch, fast wie ein Pferd eingefahren werden. Die übrigen Jäger jedoch, zu sehr von ihrem Glücke aufgeregt, wollten diesen Vorschlägen kein Gehör geben, da überdies noch wenige von ihnen jemals ein solches Wild erlegt hatten. Ihre Büchsen waren gespannt und sie selbst entschlossen, einen Schuß auf die Thiere zu thun, die schnaubend und pfeifend in den Schneegrenzen ihrer Yard umhersprangen und sich, durch das Triumphgeschrei und Jubeln ihrer Feinde, welches die sie umgebenden Hügel in verdoppeltem Echo zurückhallten, zur Verzweiflung getrieben, nach jedem abgefeuerten Schuß so wüthend auf den Schützen stürzten, daß dieser stets gezwungen war, sich hinter den nächsten Baum zu flüchten. Der Kampf wurde auf diese Art zu hinreißend; alle Ordnung hörte unter den Jägern auf, und jeder schoß, fast ohne zu zielen, so schnell er laden konnte, aus Furcht, daß indessen einer der Kameraden ihm zuvorkommen und den Preis davontragen möchte. Die Thiere, obgleich an vielen Stellen verwundet, stürmten wieder und wieder am Schneewall hinauf und trieben ihre Feinde vom Rande

desselben zurück, bis sie zuletzt, durch Blutverlust ermattet, die Beute der Jäger wurden.

Das war die Beschreibung, die mir ein alter Streifschütze eines Tags, als wir zusammen am Feuer lagen und ein Stück Fleisch mit einander verzehrten, das auf ähnliche Weise erlangt war, über diese Jagd gab.

XIX.

Der schwimmende Hirsch.

Nachdem wir uns eine Woche auf höchst angenehme Art mit dem Forellenfang beschäftigt hatten, konnten wir uns nicht entschließen, die Quellen des Hudson wieder zu verlassen, ohne ein ordentliches Hirschtreiben gehalten zu haben, an dessen Ausführung uns bis jetzt nur die Abwesenheit von Cheney's Hunden, die mit einem andern Jäger in einem entfernten Theile jagten, verhindert hatte.

Nachdem wir eines Morgens mit Sonnenaufgang gefrühstückt, nahmen wir daher, von John Cheney, einem andern Jäger, Linus Catlin, und unserm gastfreundlichen Wirth begleitet, am Einfluß des Sanfordsee's unsere verschiedenen Stellungen ein. Cheney sollte mit drei Hunden den Hirsch von einem benachbarten Bergrücken auftreiben, Catlin sich im Kahn hinter einer der Inseln halten, und wir Uebrigen wollten dem Ort gegenüber, wo wir glaubten, daß der Hirsch sich in's Wasser stürzen würde, im Canoe seine Ankunft erwarten. Ehe Catlin,

der einer jener ruhigen Burschen zu sein schien, die wenig sprechen und viel thun, in sein Fahrzeug stieg, schlug er eine junge Birke um, streifte, zwei ausgenommen, alle Zweige ab und bog die beiden übrig gebliebenen so zusammen, daß sie am Ende der Stange eine Schlinge bildeten. Er selbst hatte keine Büchse und legte diese Waffe in das Hintertheil des Kahns, während er sich fertig machte, vom Lande zu stoßen. Diese Vorbereitung schien aber nicht den Beifall Cheney's zu haben.

„Was, Linus, Ihr wollt doch nicht den Hirsch in einer Schlinge fangen?"

„Und warum nicht?" sagte Catlin, indem er sich niedersetzte und die Ruder in die Ruderlöcher legte.

„Weil ich's für weibisch halte," sagte Cheney; „denn ein Mann, der einen Hirsch nicht beim Schwanze halten kann, sollte auch gar nicht jagen."

„Aber, John, Ihr könnt doch einen fetten Bock nicht so lange am Schwanze halten, bis Ihr ihm die Kehle mit Eurem Jagdmesser abgeschnitten habt."

„Kann ich nicht? was Ihr doch sagt! Wenn ich nicht wüßte, daß ich's noch eben so gut mit andern vermag, wie ich's früher mit Tausenden gemacht habe, so möchten die Thiere meinethalben im Frieden gehen, ehe ich einen mit einer Schlinge ersäufte."

Der ruhige Catlin schob jedoch seinen Kahn, ohne ein Wort zu erwidern, in den Strom und trieb mit diesem abwärts, während wir ihm augenblicklich folgten und Cheney, seinen Hunden pfeifend, im Dickicht verschwand.

Die Kähne blieben einige Zeit lang nahe beisammen, und wir landeten an einer freundlichen Uferbank, einen

Korb mit etwas Brod und Gemüse nebst einem eisernen Kessel unter die Bäume tragend, da uns Cheney fest versprochen hatte, daß wir auf jeden Fall an diesem Morgen einen Hirsch bekommen sollten, und wenn er ein Dutzend aus dem Walde heraustreiben müßte. Nachdem unser Kahn hierdurch erleichtert war, ruderte Catlin nach der immer noch eine Meile entfernten Insel, während wir, als wir seine in der Sonne glitzernden Ruder einige Minuten beobachtet hatten, um eine vorstehende Landspitze glitten, wo wir unser Canoe unter dem Schatten der überhängenden Bäume verbargen und, auf dem Grase ausgestreckt, mit gespannter Aufmerksamkeit die ersten Anzeichen eines sich nähernden Wildes erwarteten.

Der See wurde von einem leichten Winde gekräuselt, was gerade nicht vortheilhaft für uns war, da wir einen Hirsch, der nur in einiger Entfernung von uns das Wasser annahm, nicht hätten sehen können, wobei noch das unaufhörliche Geschrei der Holzhäher wie der immer wechselnde Ruf des Loon so störend dazwischentönte, daß uns leicht das Kläffen der verfolgenden Hunde hätte entgehen können. Diese Töne des frühen Morgens verstummten übrigens, als sich die Sonne über den Berggipfeln zeigte und den Schaum der silbernen Wellen auf der sandigen Uferbank mit glänzenden Strahlen durchschoß. Das leise Plätschern des Wassers gegen einen in den See hinausragenden Felsen war bald das einzige Geräusch, das die lautlose Stille unterbrach.

Meine Gefährten unterhielten sich mit leiser Stimme, und ich lag etwas getrennt von ihnen, die wilde Schönheit der Scene betrachtend und die sonderbaren Conturen der Dialge-

birge mir gegenüber bewundernd, als ich das leise Knicken eines Zweiges an der andern Uferbank vernahm und, mit meinen Augen den Wasserrand überfliegend, einen edlen Hirsch entdeckte, der am Lande hinschwamm. Die Uebrigen sahen ihn wenige Sekunden später, und wir Alle erwarteten mit athemlosem Schweigen seine Entfernung vom schützenden Walde, um an ihn heran zu rudern und ihm den Rückweg zu diesem abzuschneiden. Das Wild dachte übrigens nicht daran, in so früher Morgenstunde den See zu durchschwimmen; es war den Hunden weit voraus und hatte augenscheinlich seine Zuflucht nicht deshalb zum Wasser genommen, weil es zu hitzig verfolgt wurde, sondern nur, um seine Feinde von der Spur zu bringen und später auf seiner eigenen Fährte zurückzukehren. Aus diesem Grunde hielt es sich dicht unter der steilen Uferbank, dann und wann zu dieser hinaufsehend, um einen Platz zu entdecken, an dem es landen und in des Waldes Dickicht zurückkehren könnte. Ein solcher Platz fand sich gerade uns gegenüber in einer kleinen Schlucht, und obgleich es fast unmöglich schien, es jetzt noch, ehe es diese erreichen würde, von dort abzuschneiden, beschlossen wir doch in demselben Augenblick, wo wir seine Absicht erriethen, wenigstens den Versuch zu machen.

Jeder Sitz war natürlich schon vorher im Canoe bestimmt, und wir krochen, um nicht die Aufmerksamkeit des Hirsches zu erregen, so geräuschlos und schnell als möglich hinein und glitten leise hinter die kleine Insel Inch-Hamisch, die nur wenige Schritte von unserem Cours lag, bis wir unter ihrem Schutz aus allen Kräften an den Rudern liegen konnten. Wie ein Pfeil schoß das leichte

Fahrzeug durch die plätschernden Wellen, und der Hirsch würde, wären wir nur hundert Schritte weiter vorgewesen, wenig Aussicht zur Rettung gehabt haben, da wir alle mit der Bootführung vollkommen vertraut waren. Unsere Hoffnung verließ uns auch nicht, so lange ihn die Insel unsern Blicken entzog; gerade aber, als wir unter diesem Schutz hervortauchten, hatte er das Ufer erreicht, und ärgerlich ruhten wir an unsern Rudern, um ihn zu beobachten, wie er aus dem See herausstieg. Es war ein herrlicher Anblick, als er, zuerst den Boden berührend, seinen stolzen Nacken aus dem Wasser emporhob, während ihn wenige Schritte auf das trockene Land brachten, das er so ruhig betrat, als ob keine Verfolger in der Nähe wären. Seine Geweihe dann auf die Schultern zurücklegend, um den sich über ihm wölbenden Zweigen auszuweichen, setzte er mit einem Sprung über einen umgestürzten Baumstamm und verschwand im Dickicht.

Zu der Stelle zurückblickend, wo er den See zuerst berührt hatte, sahen wir einen von den Hunden auf dem Felsen stehen, der mit gehobener Nase den entschwundenen Feind zu winden versuchte. Das kluge Thier sah uns nach der Schlucht rudern, und sich ebenfalls in den See stürzend, schwamm es derselben Stelle zu, die es auch in dem nämlichen Momente erreichte, in welchem unser Canoe den Kies berührte. Ein Augenblick genügte, den Hund wieder auf die Fährte zu bringen; mit freudigem Geheul schlug er an, und weiter und weiter schallte sein Gebell, bis es, als es schon fast verhallt war, sich wieder näherte, und jetzt auch die beiden anderen Hunde herbeilockte, die indessen einem zweiten Hirsch gefolgt waren, nun dieselbe Fährte an=

nahmen und fröhlich mit einstimmten. Das Echo in dem obern Theile dieser Seen ist das schönste, das ich je gehört habe, und da der Morgenwind sich jetzt gelegt hatte, wurde es auf allen Seiten durch diese wilde Musik erweckt. Der Hirsch strebte unbezweifelt dem Einfluß des Sees zu, und in der That, ehe wir nur weit genug hinausrudern konnten, um jene Stelle, an welcher er wahrscheinlich übersetzen würde, zu übersehen, war er schon hindurch, und kaum noch konnten wir für einen flüchtigen Augenblick die Hunde erkennen, die durch das wilde Gras auf einer Landzunge am gegenüberliegenden Ufer ihm nachsetzten.

„Ihr mögt nun den Hirsch verloren geben," sagte unser Wirth; „er ist nach dem Hendersonsee hinüber, und das Beste wird sein, einen andern aufzujagen."

Seine Worte waren kaum verhallt, als ein klarer Ruf durch den Wald schallte, und gleich darauf sahen wir John Cheney, der uns von dem Ufer aus, das wir eben verlassen hatten, zuwinkte.

„Blitz und Tod, was macht Ihr da, während der Hirsch den See hinuntergeht?"

„Hinunter? Er ist gerade am obern Theile hinüber, Mann, und jetzt nach dem Hendersonsee zu."

„Nein! sag' ich Euch! kein Hirsch wird den Weg nehmen, wenn das Wasser so hoch ist, daß er sich beim Durchschwimmen in den Büschen verwickeln müßte. Ich kenne ihre Natur, und dieser ist um das untere Ende des Sees gerannt, um von dort nach dem Berge, von dem ich ihn aufgejagt habe, zurückzuschwimmen."

Dabei watete Cheney, ohne uns näher heranzulassen,

in das Wasser, sprang in das Canoe, ergriff ein Ruder, und fort glitten wir wieder in rasender Schnelle über die Wellen. Die Folge bewies, daß er Recht gehabt hatte. Der Hirsch, nachdem er den Einfluß des Sees durchschnitten, machte einen Bogen von einer oder zwei Meilen und sprang, ehe wir noch die Hälfte der Seelänge rudern konnten, nahe zu einer kleinen Schlucht, gerade der Insel gegenüber, an welcher Catlin mit seinem Kahne hielt, wieder in's Wasser.

Wohlbekannt mit dieser Jagd, hielt sich der Jäger, höchst kaltblütig, so lange verborgen, bis der Hirsch frei im See schwamm, dann aber umschoß er ihn mit solcher Schnelle, daß er sich nach derselben Insel wenden mußte, welche er eben verlassen hatte. Catlin war jedoch zu schnell für ihn und warf die Schlinge über sein Geweihe, ehe er den Boden berühren konnte. Dieser aber, ein schwerer gewichtiger Bursche, machte, sich gefangen fühlend, einen letzten verzweifelten Sprung in das tiefere Wasser, mit welchem er den Jäger augenblicklich aus dem Boote nach sich riß. Catlin erfaßte jedoch noch glücklicher Weise eins der Ruder, welches in einem Stück Rindsleder hing, anstatt in den gewöhnlichen Ruderlöchern zu laufen, und hielt sich dadurch an dem Kahne fest. Seine Lage wurde aber ziemlich bedenklich, da der Bock, die Offensive ergreifend, mit seinen Vorderläufen nach ihm schlug und ihn wieder unter's Wasser drückte. Er tauchte diesmal jedoch mit dem Ruder zwischen sich und seinem Gegner empor und erhaschte, während er mit der Rechten den Bootrand ergriff, die Schlinge, welche seiner Hand entschlüpft war, in demselben Augenblick, als der Gefangene mit dem Geweih nach ihm stieß und sein Hemde aufriß. Ehe der

zur Verzweiflung getriebene Hirsch übrigens seinen Stoß, der den kühnen Jäger vernichtet haben würde, wiederholen konnte, hatte dieser sich in den unterdessen halb mit Wasser gefüllten Kahn geschwungen, und das Erste, was ihm in die Hand kam, ergreifend, schlug er dem wüthenden Thiere damit über den Schädel und machte gleich darauf mit dem Messer seinen Leiden ein Ende.

Ehe wir die Kämpfenden erreichen konnten, war das Thier verendet; um Catlin's leckiges Boot zu erleichtern, nahmen wir es in unser Canoe, und als wir an einem früher ausgewählten Fleck gelandet, wurde unsere ganze vereinte Kraft in Anspruch genommen, den schweren Hirsch die steile Bank hinaufzuziehen und dort an einen jungen Baum so zu hängen, daß ihn Cheney nach allen Regeln der Kunst aufbrechen konnte.

Um das flackernde Feuer war jetzt eine Inman's Pinsel würdige Gruppe versammelt, bei der der triefende Catlin, welcher sich zu trocknen bemühte, und Cheney, mit der feisten Beute vor sich, der, indem die Hunde das Blut von seinen Füßen leckten, dann und wann in seiner Arbeit einhielt, um uns mit seinem Jagdmesser auf einige ganz besonders fette Stellen aufmerksam zu machen, die Hauptfiguren abgegeben haben möchten.

Die Kartoffeln waren indessen entweder ganz geröstet oder mit verschiedenen saftigen Fleischstücken in den Kessel zum Kochen gethan, und da wir vergessen hatten, Becher mit uns zu bringen, so höhlte Cheney's Axt in gar kurzer Zeit einige sehr kunstreiche Gefäße für uns aus, die in derselben Zeit zum Dienst bereit standen, als mehre saftige Steaks, auf den Kohlen ausgebreitet, gahr

genug waren. Einige Tropfen Cognac fanden sich noch für Jeden von uns in einer alten Flasche; weiche wollene Decken lagen auf elastischen Zweigen ausgebreitet, kein Geschäft, keine Arbeit erinnerte uns an die schwindenden Stunden, und Erzählungen und Anekdoten früherer Jagdabenteuer aus diesen Gebirgen mit praktischen Verhandlungen darüber, welcher Theil der Jagdbeute die delicatesten Fleischstücke liefere, verlängerten die Mahlzeit bis Sonnenuntergang.

Die Keulen, in das reine Fell eingeschlagen, blieben unberührt für unsere nächste Mahlzeit.

„Aber, John," sagte ich, als ich vergebens versuchte, diese bei dem kurzen fetten Schwanze in das Canoe zu heben, „wie hättet Ihr jemals einen solchen Burschen bei dem Schwanze festhalten können?"

„Und warum nicht? Es ist nur, wie man eine Sache gewöhnt ist, und ich sage ja auch nicht, daß eine Schlinge so unrecht am Platze sei."

„Nein, nein, John," riefen wir Alle, „Ihr behauptetet gerade das Gegentheil."

„Gut, vielleicht that ich es, ohne übrigens etwas Böses dabei gegen Linus zu denken, der auf jeden Fall an diesem Tage Sieger geblieben ist. Ich sage aber dennoch, daß die Schlinge blos für die gehört, die nicht wissen, wie man einen Hirsch am Wedel faßt. Jetzt laßt uns jedoch die alten Hunde in's Boot nehmen und nach Hause rudern."

XX.

Der Abschied.

Die Jäger, in deren Gesellschaft wir am letzten Tage am Sanfordsee den Hirsch getrieben hatten, begleiteten uns, als wir unsern Heimweg antraten, etwa vierzig Meilen durch den Wald, und John Cheney, der wie die Uebrigen zu Fuß nebenher schlenderte, fand am Wege Gelegenheit, mehre Rebhühner mit der Pistole von den Bäumen herunterzuholen, konnte aber, nachdem er drei oder vier erlegt hatte, nicht mehr zum Schießen bewogen werden. Vergebens lenkte ich seine Aufmerksamkeit mehrmals auf einen guten Schuß; er schüttelte seinen Kopf und antwortete: „Es ist nicht recht, es ist nicht recht, das Leben der armen Dinger so nutzlos zu zerstören; wir haben genug für die zu leben, die hungrig sind, und schösse ich noch mehr, so würde keiner die Hirschkeule anrühren."

Nachmittags hielten wir bei einem Bach, der neben einem Ahorndickicht durch den Wald sprudelte, und deckten auf einem umgefallenen Baumstamm und dicht an einem grasigen Fleck, auf den die Sonne zwischen den hier etwas weiter stehenden Bäumen hindurchschien, unseren Tisch, zündeten ein Feuer an und machten alle Anstalten, unsere Mittagsmahlzeit zu kochen. Jeder von uns hatte indessen etwas zu thun; Einer sah nach den Pferden, ein Anderer unterhielt das Feuer, Einige schossen mit Cheney's Pistol nach dem Ziel, während dieser selbst

mit der größten Sorgfalt das Hirschfleisch und die Rebhühner bewachte, welche er nach einer ihm ganz eigenthümlichen Art röstete und die nebst vier oder fünf großen aus dem See mitgebrachten Forellen, wie der gewöhnlichen Beikost von gebratenen Kartoffeln und Weizenbrod, die Mahlzeit unter dem fröhlichen Lachen und der guten Laune der ganzen Gesellschaft zu einer ausgezeichneten machten.

Der Tag war schön, die Luft für diese Jahreszeit besonders rein und warm, und wir konnten uns kaum von dem schon über die Maaßen verlängerten Essen losreißen, denn Cheney bot besonders mir und meinem Freunde immer wieder auf's Neue die saftigsten und delicatesten Fleischstücke an, uns aus dem Grunde zuredend, daß wir nicht wüßten, wie bald wir einmal wieder ein richtiges, natürliches Mahl im Walde halten würden, und daß es ihm ein Trost und eine Freude wäre, Gentlemen aus der Stadt sich im Walde so wohl fühlen zu sehen, als ob sie darin zu Hause wären.

Cheney war stolz auf seine Wälder und erzählte mir, nachdem wir unsern Marsch wieder angetreten hatten und er an meiner Seite fortschritt, daß er seit langen Monden zum ersten Mal den Wald verließe, um seinen alten Vater zu besuchen, der etwa sechzig Meilen von da entfernt wohnte. Er war sehr alt, und John hatte seit seinem letzten Besuch in den Ansiedlungen, denen wir uns jetzt näherten, nichts von ihm weder gesehen noch gehört. Er schien seinetwegen sehr besorgt zu sein und sprach davon, einen ganzen Monat bei ihm zuzubringen. So waren wenigstens seine Gefühle, als wir mit Einbruch der Nacht aus dem Wald auf die sogenannte „Schroonstraße" kamen,

wo wir auch eine gute Nachtherberge fanden. Hier verschafften wir uns eine Gelegenheit, den Lauf des Hudson zu verfolgen, anstatt durch den Champlainsee nach Hause zurückzukehren, und boten Cheney einen Sitz in unserm Wagen an, der dadurch wohl dreißig Meilen von seinem nächsten Tagesmarsche ersparen konnte, was dieser auch, da er so dringend seinen Vater wieder zu umarmen wünschte, augenblicklich annahm. Gerade aber als wir im Begriff waren, aufzubrechen, und unserm alten Wirth von M'Intyre und seiner Gesellschaft die Hand zum Abschied geschüttelt hatten, wurde Cheney von einem Jagdgefährten angerufen, der, mit der Büchse auf der Schulter, von demselben Orte her, wohin wir wollten, an die Wirthshausthür heranmarschirte.

„Halloh, Bill," sagte der um seinen Vater besorgte John, indem er auf ihn zutrat, ihm die Hand zu schütteln, „von Ti, eh? Wie gehts dem Alten?"

„Gut genug, sage ich Euch," erwiderte Bill; „er hat diesen Herbst sechs Bären geschossen, und da ich fürchte, daß die Bestien in unserer Gegend ziemlich dünn werden, so habe ich mich über die Berge herüber gemacht, um zu sehen, was ich hier finden kann."

„Blitz und Donner!" rief John, „sechs Bären! I! der alte Bursche ist noch so zäh und kräftig wie immer. Nun, Bill, wenn Du einen Augenblick hier warten willst, bis ich mit den Herren im Wagen da ein Wort gesprochen habe, so kehre ich mit Dir um und gehe in den Wald zurück."

Damit kam er zu uns heran, und das wiederholend, was wir eben gehört hatten, und es als die Ursache an-

gebend, warum er seinen früher gefaßten Plan nicht verfolgen wolle, schüttelte er unsere Hände und wir schieden.

In derselben Nacht noch erreichten wir den Georgensee, während sich unsere Straße viele Meilen lang am Hudson hinzog, bald an malerischen Seen vorbei, bald über Bergrücken hinüber, von denen wir die herrlichste Aussicht auf die unten liegende wunderschöne Landschaft genossen. Da es aber den Leser vielleicht schon ermüdet, diese unzusammenhängenden Skizzen anzuhören, zumal da die Hauptfigur vom Schauplatz abgetreten ist, so will ich hier meine Nachrichten über die Quellen des Hudson beschließen.

Die Scenen Charactere und Zufälle, welche die vorhergehenden Seiten enthielten, waren an Ort und Stelle aufgezeichnet, und die Einzelnheiten, seither fast wörtlich aus Briefen des Autors an seine Freunde abgeschrieben, sind sicher so genau, als er sie zu geben vermochte.

Die folgenden Erinnerungen, viele Jahre älter, können weniger Anspruch auf Authenticität machen; auch hat der Schreiber derselben in der That hauptsächlich beabsichtigt, die scenen- und legendenreichen Sagen des Staates New-York, mit Wahrheit und Dichtung gemischt, wiederzugeben. Der Leser mag daher den folgenden Erzählungen so vielen Glauben schenken, als er mit seiner Unterhaltung und seinem eigenen Sinne verträglich findet.

Das Sacondagaland.

I.

Die Jagdgründe der Mohawks.

Ich bin in meiner Zeit oft und lange (vielleicht fünf- bis sechstausend Meilen) durch die nördlichen Theile der vereinigten Staaten, an beiden Seiten der Gebirge, umhergezogen, und zwar nur, um die Natur in ihrer, wie die Poeten sagen, wilden Zurückgezogenheit dort zu bewundern, wo sie wie ein fröhliches, junges Mädchen, mit losen flatternden Haaren und leichtgeschürztem Gewande keck und froh in den wilden Schluchten haust und nicht ehrbar und in die Etikette der Menschen eingezwängt, von beschnittenen Hecken und entsetzlich geradelaufenden Feldern beschränkt, ihren Hof hält. Wie die Uebrigen ihres Geschlechts ist sie in der Wahl dessen, was sie gern hat, capriciös und eigensinnig genug und führt ihre Bewunderer manch langen, nutzlosen Gang, während der, der Nichts zu finden hoffte, sie oft plötzlich und unerwartet in all' ihrem Glanz und ihrer Herrlichkeit erblickt. Nie hab' ich sie mir geneigter und freundlicher gesehen, als etwa eine Tagereise von Saratoga, zwischen den Seen, Ver-

gen und Wäldern, und wo, trotz der nahen Nachbarschaft eines des größten Vergnügungsplatzes im Lande, meine einzigen Nebenbuhler in ihrer Gunst zwei oder drei Jäger waren, die, wie ich, zufällig jene verborgenen Schätze entdeckt hatten *). Es ist schon viele Jahre her, seit ich in früher Jugend auf meinem ersten Jagdzug jenen wilden Theil der Quellen des Sacondagaflusses betrat, der gewöhnlich unter dem Namen von „Totten- und Croßfields-Verkauf" in allen Landbureaus in großem Mißcredit stand und zu jener Zeit gewöhnlich für sechs Cent der Acker verkauft wurde, da das Sacondagaland, wie es damals hieß, höchst ungerechterweise für eben so unfruchtbar gehalten wurde, als das Genesseeland seiner Fruchtbarkeit wegen berühmt war.

Die Hirsche füllten zu jener Zeit in solchem Ueberfluß die Wälder, daß sie oft von den Ansiedlern blos ihrer Felle wegen getödtet wurden, und Wölfe, Bären und Panther durchzogen ungestört die Wildniß, wenn nicht ein- oder zweimal im Jahr ein paar Irokesen, von den canadischen Grenzen herüber, jenen Landstrich durchwanderten. Dieser Landstrich (ein streitiges Territorium zwischen den Irokesen von New-York und den Huronen und Adirondachs von Canada) war in alten Zeiten der Lieblingsjagdgrund der Mohawks.

Der größte Theil dieses kriegerischen Stammes zog gleich nach der Revolution mit seinem berühmten Häupt-

---

*) Die Gebirge des Sacondagalandes bilden die westlichen Abzweigungen der Adirondach-Gruppe. Die Kuppen im Hamilton-County sind übrigens im Allgemeinen weniger hoch und rauh als die in Essex.

ling Bant nach Obercanada, eine große Anzahl derselben aber verharrte in den alten Sitzen ihres Volkes, und die Lachsforelle, die sich im Ueberfluß in den Quellen des Hudson findet, verleitete oft einen wandernden Mohawk, sie im Juli, in der Harpunenzeit, dort aufzusuchen, während das Musethier, das selbst jetzt noch dann und wann in jenem District erlegt wird, sie im Winter dahin lockte. Dort lebte ein alter Mohawk, Capitain Gill genannt, der sich nicht allein das ganze Jahr in jener Gegend aufhielt, sondern daselbst sogar eine Art Herrschaft ausübte. Seine Tochter, Molly Gill, die in seinem Wigwam am Ausfluß des Pleasantsee's fast ein Austerleben führte, machte seine Moccasins, besserte sein birkenes Canoe aus und bereitete seine Mahlzeit, während der Capitain fern und weit umherstreifte, Alles herbeizuschaffen, was die Heimath dieser beiden einsamen Kinder der Wildniß erheitern oder behaglicher machen konnte und das oft in einer zarten Hirschkeule, oft in einer an Molly durch die Ansiedler übersandten Spielerei und nicht selten aus einem Fläschchen des tückischen Whiskeys bestand, das er zu seinem eigenen Nutz und Frommen heimlich in der Kugeltasche nach Hause trug.

Gill war übrigens, trotz seiner gottlosen Ergebenheit für diesen bösen Geist, ein vorzüglicher Führer bei Jagdzügen auf größeres Wild, und ein Universitätsfreund von mir, den wir den Rath nannten, da er gerade angefangen hatte Jura zu studiren, fand eben so viel Vergnügen als ich darin, mit diesem alten Mohawk zwischen den Gebirgen umherzuwandern oder die Seen zu durchkreuzen und an ihren Ufern unser Lager aufzuschlagen.

Ein Jagdzug der Irokesen von St. Regis hielt sich zu dieser Zeit in der Gegend auf, und, uns mit diesen vereinigend, zogen wir in ziemlich starker Anzahl unserm Lieblingsvergnügen nach, während unsere Gesellschaft noch oft durch ein sonderbares Original, Major Jake Peabody, und mehre andere weiße Jäger, die sich vielleicht immer noch in der dortigen Gegend aufhalten mögen, verstärkt wurde.

Da ich mir damals keine besondere Notizen über unsere verschiedenen Züge machte, so kann ich auch jetzt nicht die einzelnen Vorfälle und Begebenheiten zwischen diesem Labyrinth von Seen, die durch unzählige Moräste, Ströme und Wasserfälle mit einander in Verbindung stehen, wie in diesen felsigen, waldigen Gebirgen, getreu wiedergeben, und will nur versuchen, mich einiger der Erzählungen und Anekdoten zu erinnern, mit denen unsere Gesellschaft Abends, ehe sie sich in ihre Decken hüllte, die langen Stunden der Nacht abzukürzen suchte.

Eines Morgens einen kleinen See, den die Indianer Konjimuc nennen, befahrend, erreichten wir dessen Ausfluß und glitten mehre Stunden lang einen, kaum Pistolenschuß breiten, Fluß hinunter, in dessen starker Strömung wir nur des steuernden Ruders bedurften, um die Canoes in gerader Richtung auf seiner Fläche hinabzutreiben. Dieses Wasser wand sich hauptsächlich durch einen dicht mit Holzung bewachsenen Sumpf, dessen überhängendes Laubwerk uns selten oder nie einen Blick nach den benachbarten Gebirgen verstattete. Hier und da jedoch reichte irgend ein Auslauf derselben bis zu seinem Ufer, und er drängte sich dann an einem Granitwall hin, von welchem Birken

und Schierlingstannen ihre Zweige in seine klare Fluth hinabhängen ließen; später wieder dehnte er sich in einen breiten, tiefen Teich aus, der, von Wasserlilien umgeben, durch gewaltige Ketten wilden Geflügels belebt wurde, die sich, wenn wir uns ihnen näherten, schreiend und kreischend erhoben. Unzählige Ströme, die Ein- und Ausflüsse anderer Seen, vermischten ihre Wasser in diesen Teichen, und bei Sonnenuntergang etwa berührten wir eine so breite glänzende Fläche, daß wir unsern Cours zu ändern beschlossen und die Canoes gegen den Strom lenkten, bis wir den Ausfluß eines beträchtlichen Sees erreichten. Das Wasser wurde nach und nach tiefer und ruhiger, und nur noch wenige hundert Schritte starkes Rudern brachte uns durch eine plötzliche Biegung des Stromes auf einen der schönsten Wasserspiegel, den ich je gesehen habe.

Er war etwa vier Meilen lang und vielleicht halb so breit; die Ufer zogen sich in höchst malerischer Unregelmäßigkeit von ihm zurück und reckten sich, aber nur allmälig, hoch vom Wasser empor, während ihre lieblichen Abdachungen durch den starken Contrast einer einzelnen Insel, die in schroffen, mit schwankenden Fichten bedeckten Klippen, über denen zufällig ein Adler schwebte, aus seiner Mitte emporragte, desto mehr gehoben wurden. Damals waren an den Ufern des Pleasantsees, wie ich glaube, nur zwei Farmen, ein paar kleine Rodungen, auf sich gegenüberliegenden Vorgebirgen, die einzigen angebauten Flecke in der, sonst unberührten Wildniß, deren braune Stoppeln im Lichte der untergehenden Sonne schimmerten; an jedem andern Orte warf der dichte Urwald seinen dunkeln Schatten über den See, während unter den niederhängen-

den Zweigen, die hie und da die Wellen küßten, ein Strand, so weiß wie der des Oceans, von dem klaren blauen Wasser bespült, hervorschimmerte.

Die Sonne sank in gewitterschwangeren, doch prachtvollen Wolken unter, die übrigens in jedem Augenblick durch sich immer stärker aufthürmende Nebelmassen mehr von ihrer Schönheit verloren, bis uns, als wir den oberen Theil des Sees berührten, die schweren fallenden Tropfen warnten, unsere Fahrt zu beschleunigen und Schutz und Obdach gegen den nahenden Sturm zu suchen.

Wir hatten den Einfluß des Sees erreicht, der sich jetzt nur in einen schmalen, gewundenen Paß, von wenigen Hundert Schritten Länge, der ihn mit einem andern Wasserspiegel von etwa demselben Flächenraum, als der eben durchschnittene, verband, zusammengezogen hatte, während der zwischen ihnen liegende Bergrücken, wie ich später fand, die Aussicht auf beide gewährte. Unser Ziel war das fernste Ende des oberen Sees, und die Führung eines Canoe's, als wir den beschützten Zwischencanal verließen und auf das stürmische Wasser hinausliefen, gerade kein Kinderspiel. Die Ufer ragten schroff und felsig empor, die Wellen tobten, da der Wind sich jetzt in einen Sturm verwandelt hatte, wild gegen die Steinmassen an, der Regen schlug uns in erblindenden Strömen entgegen, und es wurde fast zu einer Unmöglichkeit, die Canoes dem Sturme gerade in die Zähne zu steuern, damit sie nicht seitwärts in die Wellen hineingeschleudert wurden, in welchem Falle sie unausbleiblich sich hätten füllen und sinken müssen. Wir waren gezwungen gewesen, die Hunde in den Kähnen zu vertheilen,

und einige der jungen Hounds, als unsere kleine Flotte in der Dunkelheit auseinander getrieben war und sie sich von den übrigen getrennt sahen, begannen, durch das Geschrei und die Verwirrung eingeschüchtert, jämmerlich zu heulen. Wir riefen einander zu, so lange die blendenden Blitze uns den Stand der übrigen Boote verriethen, unsere Stimmen wurden aber zuletzt nur durch den traurigen Klageton des Loon beantwortet, dessen Ruf stets den Sturm überschallt und oft meilenweit, während seines fürchterlichsten Tobens, gehört wird. Die Nacht war, ehe wir alle den Platz unserer Bestimmung erreichten, weit vorgerückt, da die verschiedenen Boote in so großen Zwischenräumen anlangten, daß die zuerst Gelandeten in großer Angst und wegen dem Schicksal der Kameraden besorgt die Uebrigen erwarteten.

Sacondaga, der See, auf welchem wir uns befanden, und der Ursprung des Flusses gleiches Namens, ist, wie ein indianischer Jäger es beschrieb, einer ausgestreckten Bärentatze gleich geformt, mit einer Insel zwischen jeder Zehe *), während die verschiedenen Baien und Inseln einander so ähnlich sehen, daß sie ein ungeübtes Auge, ja in dunkler Nacht selbst den erfahrensten Jäger, in dem Auffinden einer gewissen Uferstelle täuschen können. Mehre von unseren Canoes mußten fast den größten Theil des Ufers erst umrudern, ehe sie den Platz erreichen konnten, welchen wir zu unserm Rendezvous bestimmt hatten.

„Gottes Sturm! wenn das nicht eine Nacht ist!“ rief, sich schüttelnd, nach einer langen Weile Major Jake, in=

*) Von den Landvermessern wird er der runde See genannt.

dem er hinaus in den noch immer tobenden Sturm blickte.

„Ja, der fliegende Kopf wird wohl heute Abend draußen sein," erwiderte der alte Mohawk in gutem reinem Englisch, indem er sich seine Pfeife anzündete und behaglich in der Rindenhütte umherschaute, in welcher Alle, nachdem wir uns durch ein gutes Abendessen von getrocknetem Hirschfleisch gestärkt hatten, jede nur mögliche Gruppe bildend, umher lagen. Diese Bemerkung schien von den Uebrigen überhört worden zu sein, als ich ihn aber um die Bedeutung seiner Worte fragte, waren meine Begleiter eben so begierig, als ich, die Erzählung zu vernehmen, und baten den Capitain dringend, ihnen doch von dem eben genannten Vieh, sei es Panther oder Teufel, eine genauere Beschreibung zu geben. Gill ließ sich nicht lange nöthigen, und die nachfolgende Erzählung mag ungefähr den Inhalt jener Sage enthalten, die er uns an jenem Abende zum Besten gab; nur verliert sie wohl dadurch sehr an Interesse, daß ich nicht im Stande bin, den eigenthümlichen Dialekt wiederzugeben, mit dem sie der Major in seiner halb canadiensischen, halb englischen Sprache vortrug.

II.

Ko-rea-ran-neh-neh oder der fliegende Kopf.

(Eine Legende des Sacondagasees.)

„Der große Geist hat uns Zeichen am Himmel gesandt, wir haben ungewöhnliches Geräusch in den Wolken gehört, und Köpfe sind auf die Erde gefallen.“

Rede des Tahayadoris, eines Häuptlings der Mohawks in Albany, October 25. 1689.

Das Land an den Quellen des großen Mohegan (wie der Hudson öfters genannt wird) war niemals, obgleich es Ueberfluß an Wald und Fischen enthielt, weder in der Erinnerung der ältesten lebenden Indianer, noch in der ihrer Väter und Großväter, der bleibende Aufenthaltsort irgend eines Stammes gewesen; denn von den schwarzen Bergsümpfen, zwischen denen die östliche Quelle entspringt, bis zu dem Silberstrand des Pleasantsees, durch welchen sich der rechte Arm, nachdem er aus dem Sacondagasee herabgekommen ist, ergießt, soll die Wildniß, die zwischen jenen Orten liegt, wie alle Gebirge um die Quellen dieses großen Stromes herum, seit undenklichen Zeiten durch eine Classe von Wesen bevölkert worden sein, mit denen kein sterblicher Mensch in Berührung zu kommen wünschte.

Die jungen Männer des Mohawkstammes haben diese Gegend indessen oft durchzogen, wenn sie sich in früheren Jahren auf einem Kriegszuge gegen feindliche Stämme befanden, und die zerstreuten und heimathlosen Ueber-

bleibsel ihres Volkes mit einem gelegentlichen Jagdzug der abtrünnigen Banden, die in St. Regis hausen, werden selbst jetzt dann und wann versucht, dem Wilde nachzustreben, das immer noch in diesen Gebirgen Schutz und Zuflucht findet. Die bösen Geister, die früher von dem rothen Jäger als so störend und unheilbringend gefürchtet wurden, scheinen in neuerer Zeit durch dessen Nähe weniger beunruhigt zu werden, da entweder der Tag ihrer Macht vorbei, oder ihre Rachsucht durch das traurige Schicksal des Volkes befriedigt ist, das sie früher haßten und verfolgten, die wenigen Indianer, welche jetzt ihren Weg in dieses Land nehmen, werden wenigstens durch nichts mehr als die weißen Ansiedler belästigt, deren Rodungen sich zwischen den wilden Hügeln des Nordens ausbreiten.

Der fliegende Kopf, welcher, wie behauptet wird, zuerst die unbekannten Ureinwohner dieser Jagdgründe von ihrer Heimath vertrieben hat, die sie in den alten Tagen, ehe die Weißen das Land überschwemmten, bewohnten, bewachte und vertheidigte damals diese Wälder gegen die Besitznahme jedes benachbarten Stammes, ist jetzt übrigens seit langen Jahren durch keinen glaubwürdigen Zeugen gesehen worden, obgleich noch einige alte Männer fest behaupten, daß er ihnen, wie ihn ihre Väter beschrieben, erschienen sei, und zwar wie früher über dem See schwebend, aus welchem er zuerst entstand. Die Existenz dieses fürchterlichen Ungeheuers ist jedoch nie bestritten worden, und rauhe Darstellungen desselben werden noch hie und da in den rohen Sinnbildern der ausgearteten Ureinwohner gefunden, welche sich jetzt ihren kärglichen Un-

terhalt dadurch erwerben, daß sie birkenene Körbe und zierlich ausgeschmückte Kugeltaschen oder Moccassins für solche Reisende fertigen, die etwas von ihrer Arbeit in Wampum und Stachelschweinborsten zu besitzen wünschen. Der Ursprung und die Geschichte des fliegenden Kopfes hat selbst den Namen des Stammes überlebt, dessen Verbrechen ihn zuerst hervorriefen.

Jenes Volk hatte seine Berathungs- und Lagerfeuer an einem Vorgebirge entzündet, das den Sacondaga von dem Brudersee, in welchen er sich ergießt, trennt*).

Der Winter war streng und kalt; kein Schnee lag, und der Frost hatte die Kräuter und Gräser bis auf die Wurzeln zerstört, so daß das Musethier und der Hirsch schaarenweise nach den nahrhafteren Weiden am Mohawk, zu denen ihnen die Jäger der Berge nicht zu folgen wagten, zogen. Der Fischfang mißglückte diesen ebenfalls, und die Noth nahm zwischen ihnen so überhand, daß ganze Familien, die keine Jäger unter sich zählten, verhungerten; bald wollten auch die jungen Leute ihre ärmliche Jagdbeute nicht länger zum gemeinsamen Besten hergeben, und die Weiber und Kinder waren gezwungen, ihr Leben, so gut sie konnten, durch die Beeren und Rinden des Waldes zu fristen. Die Leiden des Stammes wurden zuletzt so unerträglich, daß die rüstigen und unternehmenden Krieger den Vorschlag machten, von dem alten Sitze ihres Volkes auszuwandern. Da es ihnen aber, umgeben,

*) Ein kleines Städtchen ist jetzt auf diesem lieblichen Bergesabhange entstanden, und eine Postverbindung zwischen dem Sacondagasee und den Saratogaquellen über ihn eröffnet.

wie sie waren, von feindlichen Stämmen, nicht möglich schien, ihre Jagdgründe blos für eine Jahreszeit zu vertauschen und zu ihnen in einem günstigern Zeitraum zurückzukehren, so wurde beschlossen, daß sie, wenn sie ihren Marsch nach dem westlichen großen See unentdeckt zurückgelegt hätten, ihre Canoes auf den Ontariosee einlassen und nach einer andern Heimath an der gegenüberliegenden Seite seiner breiten Wasserfläche ziehen wollten. Sie hofften dabei, daß der wilde Reis, von welchem früher etwas durch einen Läufer aus fernem Lande zu ihnen gebracht worden war, sie auf ihrer gefährlichen Reise, an den Ufern des großen Wassers hin, an denen er in solchem Ueberfluß wachsen soll, ernähren würde; und sie waren überzeugt, daß sie, sobald sie sicher über den See gelangt, leicht genug eine neue Heimath in jenen blumigen, mit Wild überladenen Ebenen, welche sich, wie sie gehört hatten, einem ungeheuern Garten ähnlich, zwischen der Kette der Inlandseen hindehnten, fänden.

Die alten Männer des Stammes waren jedoch über den bloßen Vorschlag, die herrlichen Ströme und friedlichen Thäler, zwischen denen sie ihre glückliche Jugendzeit verlebt hatten, zu verlassen, entrüstet, bezweifelten die Existenz jedes Gartenlandes, von welchem ihre Kinder sprachen, und behaupteten, wenn wirklich ein solches Land vorhanden sei, es doch nie auf dem vorgeschlagenen Wege erreichen zu können. Sie sagten auch, daß diese Hungersnoth eine Strafe sei, welche der Herr des Lebens seinen Kindern für ihre Verbrechen auferlegt habe, und diese Leiden schneller an ihnen vorübergehen würden, wenn sie dieselben mit der Festigkeit und Standhaftigkeit ertrügen,

die Kriegern gezieme, während diejenigen, die ihnen zu entfliehen suchten, nur den Kampf mit dem Schicksal begönnen, dessen Arm sie dennoch, in welcher Gestalt es auch immer sei, erreichen würde. Endlich schlossen sie ihre Rede mit den Worten, daß sie lieber Zoll bei Zoll auf den Hügeln, die das Besitzthum ihrer Väter gewesen, umkommen, lieber in diesem Augenblick sterben wollten, als sie für immer verlassen und in fremden Landen, wenn auch im Ueberfluß, leben.

„Sei es denn so, sie haben gesprochen," rief ein junger trotziger Krieger, als sich der alte Häuptling nach seiner gehaltenen Rede niederließ, in die Höhe springend, und einen wilden Blick in der Rathsversammlung umherwerfend. „Laßt die Worte der Feigen ihre eigenen sein, meine Brüder, laßt sie für die Verbrechen sterben, zu denen sie sich eben bekannt haben; wir kennen keine, wir wissen von Nichts, dessen wir uns zu schämen brauchen, aber sie sind es, die den Fluch auf unser Volk herabgezogen haben, sie sind es, wegen deren unsere Herzen in Angst vergehen, während wir unsere Kräfte in dem nutzlosen Versuche verschwenden, Lebensmittel zu erhalten, die wir dann, wenn wir sie gefunden haben, mit jenen theilen müssen, welche durch ihre Sünden den Zorn des großen Geistes auf uns herablenkten. Sie haben gesprochen, laßt sie sterben, selbst wenn wir hier zurückbleiben wollten, um den erzürnten Geist zu versöhnen; die Nahrung, die jetzt nur kaum das Leben in ihren zitternden Körpern zurückhält, mag die Glieder unserer jungen Jäger stärken oder unsere Kinder vom Verderben retten. Laßt sie aber auch sterben, wenn wir fortziehen wollen, denn ihre Ge-

genwart wird den Fluch auf unserm Pfad mitschleppen; ihre ermatteten Körper werden die Anstrengungen der Reise nicht aushalten, und die Raben und Aasgeier, welche dann ihre Leichname umkreisen, die Feinde auf unsere Spur bringen und sie wie Wölfe auf unserer Fährte halten. Laßt sie sterben, meine Brüder; da sie aber unseres Stammes sind, sei der Tod eines Kriegers ihr Loos."

Mit diesen Worten stieß der junge Barbar den wilden Kriegsschrei aus und begrub seinen Tomahawk in dem Schädel des ihm am nächsten stehenden Greises. Der teuflische Ruf wurde von allen Seiten beantwortet; ein Dutzend Feuersteinbeile waren im Augenblick von eben so vielen mörderischen Armen erhoben und das Blutbad beendet, bevor einer dieser fürchterlich Gemordeten um Gnade flehen konnte.

Wäre ihnen aber auch Zeit und Gelegenheit geblieben, sie würden das Erbarmen der Mörder nicht erbeten haben, denn selbst in den wenigen Augenblicken, die zwischen dem grausamen Urtheilsspruch und seiner Vollziehung verflossen, zeigten sie jene feste Unterwerfung und Standhaftigkeit, die nur den nordamerikanischen Wilden in der Todesstunde nicht verlassen. Die sieben alten Männer, die auf solche schreckliche Weise geopfert wurden, zogen die Wolfsfellmäntel um ihre Schultern und senkten das Haupt, in ruhiger Ergebenheit den Todesstreich erwartend, der gleich darauf erfolgte.

Der Vatermord war vollbracht, und es blieb nun die Frage, auf welche Art die Körper der so schändlich Hingeschlachteten beseitigt werden sollten. Denn obgleich bei mehren Stämmen in ähnlichen Fällen ähnliche Tha=

ten vorgekommen, so empörten sich doch die Gefühle der Meisten, denen von ihrer frühesten Jugend an tiefe Ehrfurcht gegen das Alter gelehrt war. Selbst in dieser entsetzlichen Lage schien es so von allen ihren früheren Sitten und Grundsätzen abweichend, daß sie glaubten, die Leichname der Erschlagenen nicht auf die gewöhnliche Art beerdigen zu dürfen, sondern ein neues Grab für diese Opfer der Hungersnoth und des Fanatismus zu wählen beschlossen. Sie wünschten ihre That auf irgend eine Art zu heiligen und die Körper dem Herrn des Lebens darzubringen, ohne jedoch die Todten dabei zu entehren. Die Leichname sollten daher verbrannt und die Köpfe, als der edlere Theil, auf den Grund des Sees versenkt werden.

Die Todten wurden, diesem Beschluß zufolge, von der Flamme verzehrt, und die Asche in den Wind gestreut, die Köpfe aber dann einzeln in verschiedenen Canoes und in einer Art von Procession in die Mitte des Sees gerudert. Der junge Häuptling, welcher die Opferscene eröffnet hatte, führte den Zug an, um den Platz zu bestimmen, auf welchem sie sich ihrer blutigen Last entledigen wollten. Die Ruder einnehmend, empfing er dann von seinen Gefährten, Kopf nach Kopf in stummer Folge, um sie bei ihren Scalplocken zusammenzubinden und alle mit einem gewaltigen, zu diesem Zwecke herbeigeschafften Stein zu versenken. Die Rache des großen Geistes erreichte den Buben aber, ehe er sein gräßliches Geschäft beendigte; denn kaum empfing er den letzten in seinem Canoe, als es sich zu füllen begann; seine Füße verwirrten sich in der fürchterlichen Kette, die er geknüpft hatte, und ehe die entsetzten Kameraden ihm zu Hülfe

eilen konnten, wurde er mit einem wilden Angstschrei in die Tiefe gerissen. Nicht erwarteten die Anderen, sich die kräuselnde Fluth über seinem versunkenen Körper beruhigen zu sehen, sondern ruderten mit Anstrengung aller ihrer Kräfte dem Ufer zu.

Die Morgensonne stieg ernst und rein über jenem entheiligten Wasserspiegel empor, welcher im Anfange keine Spuren der am vorigen Abend verübten That zu zeigen schien; nach und nach aber, als die Sonne höher stieg, sammelten sich einige blutige Schaumblasen und trieben auf einem glatten, von dem leichten Morgenwind nicht gekräuselten Raum umher. Die Vatermörder saßen an der Uferbank und beobachteten den ganzen langen Tag diesen Fleck, der nicht von der ruhigen blauen Oberfläche verschwand. Ein anderer Tag ging über ihre Häupter, und die blutige Stelle blieb unverändert. Am dritten nahm die schwimmende Masse eine grünere Farbe an, als ob sie durch die verwesenden Körper unten genährt würde. Breitere Adern von dunklerem Colorit durchzogen die Oberfläche, und am vierten Tage zitterten diese, wie Pflanzen vom Boden aufwachsend, oder wie die langen Locken eines Weiberscalpes, daraus hervor. Der fünfte Morgen kam, und die von ihrem erwachten Gewissen gepeinigten Mörder glaubten, daß der sich ausbreitende Scalp, (denn Alle stimmten jetzt darin überein, die Erscheinung für einen solchen zu halten), sich aus dem Wasser erhöbe und wie über einem Kopfe oben zurundete. Einige glaubten schon, ein Paar gräßlich glühende Augen unter den triefenden Haaren zu erkennen. Sie schauten am sechsten Tage hinüber, und in der That schwamm ein ungeheurer Kopf

auf der Oberfläche, der, wie im Grunde festgeankert, in einem kleinen runden ruhigen Wasserspiegel lag, obgleich ein scharfer Wind den übrigen See kräuselte.

Wohl wünschten die Verbrecher dann zu entfliehen, die dem Geschick verfallenen Mörder hatten aber nicht den Muth mehr, jenen kriegerischen Banden zu begegnen, durch welche sie, um diesem Schreckensland zu entkommen, ihren Weg nehmen mußten. Sie hofften überhaupt, daß der Kopf, da er ruhig und harmlos auf dem Wasser schwamm und nichts als die Augen Bewegung zu haben schien, ihnen kein Leides zufügen würde, obgleich es fürchterlich war, jenen entsetzlichen Blick immer auf ihre Hütten gerichtet zu wissen, und wollten, wenn der große Geist dieses als eine Strafe ihres Verbrechens über sie verhängt hatte, versuchen, das Schreckliche männlich und ohne Klagen zu ertragen.

Eine sonderbare Veränderung war aber mit dem Kopf am Morgen des siebenten Tages vorgegangen, ein Paar breite Fledermausflügel mit Klauen an jeder Sehne schlossen sich an seine beiden Seiten an, und von diesen getragen, schien er jetzt auf dem Wasser zu ruhen, das sich lebhafter in seiner Nähe bewegte, als ob es froh wäre, der fürchterlichen Last bald entledigt zu sein; aber immer noch behielt der Schreckliche seine erste Stellung stundenlang bei. Endlich erhob sich der Wind, und über die Wasserfläche dahin brausend, lüftete er die Flügel des Hauptes, die er jetzt zum ersten Mal zu beleben schien; sie schlugen mehre Male rauh und schallend auf die Wellen, und der Kopf stieg schwer und langsam aus dem See.

Entsetzliche Furcht bemeisterte sich der darauf hinstar-

renden Vatermörder; dennoch schien dieses geisterhafte Wesen ihnen keinen Schaden zufügen zu wollen; es blieb, über dem See schwebend, in vollkommener Ruhe und warf mit seinen breiten Flügeln einen Schatten auf denselben, der das Thal mit schauerlicher Düsterheit füllte. Schrecklich war es aber für die ihres Verbrechens Bewußten, das Ungeheuer zu beobachten, wie es raubvogelartig über ihnen drohte, und sie nicht wußten, wer das nächste Opfer sein würde.

Länger konnten sie den fürchterlichen Anblick nicht ertragen, und wie sich ein Rudel Hirsche zusammendrängt, wenn das Geheul des Panthers aus der Nähe schallt, flohen sie in Angst und Entsetzen vom Schauplatz ihres Verbrechens; aber bald hörten sie den Flügelschlag des feindlichen Rachegeistes hinter sich, und der Kopf war von jetzt an, wohin sie auch flohen, auf ihrer Fährte.

Vergebens überklommen sie Berg nach Berg, durchzogen finstere Schluchten oder durchwateten endlose Sümpfe; der fliegende Kopf hob sich mit unermüdeten Schwingen über die luftigsten Höhen, oder schoß, ohne die Flügel zu falten, durch die engsten Päsſe. Selbst unterirdische Höhlen gewährten den Mördern keinen Schutz; denn kaum hatten sie irgend einen tief versteckten Platz gefunden, wo sie vor der Erscheinung des Gräßlichen sicher zu sein glaubten, als auch der Kopf schon zwischen Decke und Boden ihnen entgegengrinste.

Im Schlaf oder Wachen war das Ungeheuer ihnen immer nah. Sie schlugen ihr Lager auf, aber das Rauschen der Flügel, die ihren Ruheplatz in nimmer endenden Kreisen umzogen, hielt den Schlaf von ihren Au-

gen, und wenn sich für kurze Zeit, durch übernatürliche Anstrengung ermattet, Schlummer auf die zum Tode erschöpften Glieder senkte, durchbohrten die Blicke des fliegenden Kopfes die Augenlider seiner Opfer und umschwirrten sie mit fürchterlichen Träumen.

Was das endliche Schicksal dieser Bande von Verbrechern war, hat Niemand erfahren. Einige behaupten, daß der Herr des Lebens sie stets jung erhalten habe, um ihre Leiden nie zu enden, und der fliegende Kopf sie noch immer in den weiten Prairieen des fernen Westens verfolge. Viele erzählen dagegen, daß der Blick des Gespenstes sie nach einander in Stein verwandelt habe und daß ihre Gestalten, obgleich durch Sturm und Regen in dem langen Zeitraume von Jahren verändert, noch immer in jenen aufrecht stehenden Felsen zu erkennen seien, welche wie menschliche Figuren sich hie und da an den Ufern der benachbarten Seeen finden.

Gewiß ist es aber, daß der fliegende Kopf stets zu diesem Theil des Landes in der Zeit der Tag- und Nachtgleiche zurückkehrt; und Manche behaupten sogar, daß Ihr das Klappen seiner Flügel in einem solchen Sturm, als wir eben erlebt haben, vernehmen könnt.

Der alte Jäger hatte seine Erzählung beendigt; meine Kameraden drangen aber noch immer in ihn, den Ursprung jener grotesken Formen, auf die er sich bezogen hatte und die zwischen diesen Hügeln gefunden werden sollten, mitzutheilen. Wie er uns jedoch sagte, gehörten diese einer andern Legende an, die er später zum Besten

gab, und welche ich mich bemühen will, in mein Gedächtniß zurückzurufen.

Es war die Erzählung von gewissen Steinriesen, welche durch die Waffen der Irokesen nicht verwundet werden konnten. Wohl erinnere ich mich, daß mir in damaliger Zeit die romantischen Ideeen einiger Schriftsteller einfielen, die behaupteten, daß De Sotte den Ohio hinabgegangen und mit seinen geharnischten Begleitern in das Innere des westlichen Landes eingedrungen sei; später jedoch habe ich mich überzeugt, daß sich jene eigenthümliche Uebertragung auf den merkwürdigen Einfall von europäischen Soldaten und Bewaffneten, durch französische Ritter und Edelleute angeführt, bezieht, der in der folgenden Geschichte enthalten ist.

III.

Der letzte Pfeil.

Der Leser, wenn er überhaupt neugierig ist, die frühere Geschichte des amerikanischen Landes zu erfahren, hat vielleicht von jenem berühmten Zuge gehört, der von dem Generalgouverneur des neuen Frankreich unter der Regierung Ludwig's XIV. gegen die vereinigten sechs Stämme von New-York unternommen wurde, einem Zuge, der, obgleich er all' den Pomp und die Umständlichkeit eines europäischen Krieges in die wilden Wälder des Westens trug, dennoch die gewünschten Resultate nicht bezweckte und blos für den Augenblick den zügellosen Geist der Irokesen unterdrückte.

Es war am 4. Juli 1796, als der würdige Feldmarschall, Graf de Frontenac seine Truppen, mit denen er für immer die Kräfte der Aganuschion-Conföderation zu vernichten hoffte, bei La Chine musterte. Seine Regulären hatte er in vier Bataillone, jedes von 200 Mann, getheilt, die von drei alten Hauptleuten und dem jungen Chevalier de Grais angeführt wurden. Er formirte ebenfalls vier Bataillone von canadischen Freiwilligen, die übrigens wie reguläre Truppen organisirt waren. Die indianischen Verbündeten sollten in drei Banden kämpfen, von denen jede unter den Befehl eines französischen Edelmanns, der sich schon früher in europäischen Kriegen ausgezeichnet hatte, gestellt wurde. Eine bestand aus den Sault- und St.-Louis-Stämmen und freundlich gesinnten Abenaquis; eine andere aus den Huronen von Lorette und den Gebirgsjägern des Nordens; die dritte war unansehnlicher und faßte Krieger von verschiedenen Stämmen in sich, deren abenteuerlicher Geist sie bewog, sich diesem Kriegszuge anzuschließen. Hauptsächlich waren es Ottawas, Saukies und Adirondachs, die Baron de Becancourt selber anzuführen beschloß. Diese beträchtliche Armee war vollkommen gut mit Provision und Kriegsbedürfnissen versehen, wobei sie noch Lanzen, Arkebusen und andere kleinere damals gebräuchliche Waffen mit sich führten. Daneben hatten sie Granaten, einen Mörser, sie zu schleudern, und ein paar Feldstücke, die mit den Zelten und der andern Equipirung in großen, zu diesem Zweck gebauten Fahrzeugen fortgeschafft wurden. Die Energie ihrer Bewegungen war dieser gewaltigen Vorbereitungen übrigens keineswegs unwerth, denn den St. Lawrence hinauf gehend

und an den Ufern des Sees Ontario hinstreichend, kamen sie in den Oswegofluß, schlugen eine Straße um die Fälle herum aus, schafften ihr Gepäck und ihre Kähne über diesen Trageplatz und schifften sich auf's Neue mit ihrer ganzen kleinen Flotte auf den Wassern des Onondagosees ein.

Es muß ein großartiger Anblick gewesen sein, diese kriegerischen Massen durch den noch unberührten Urwald, der damals die Hügel und diese freundliche Wasserfläche bedeckte, ziehen zu sehen, die Veteranen, die unter Turenne, Vauban und dem großen Condé gefochten, mit Lanze und Harnisch neben den halbnackten Huronen und Abenaquis; die jungen Cavaliere in der weniger kriegerischen Hoftracht des prunksüchtigen Ludwig mit Federn und Mantel zwischen die düstern Reihen der wampumumgürteten Ottawas und Alconquins, während Fahnen über den buntgemischten Reihen flatterten, die in mancher blutigen Schlacht den siegenden Bataillonen vorangetragen worden. Doch war der Feind, den sie suchten, ihrer kampfbewährten Schwerter nicht unwerth. Die „Römer Amerika's", wie die „sechs Nationen" so oft genannt sind, hatten sich als tapfere Soldaten gezeigt und nicht allein den Sieg unter die eingeborenen Stämme auf tausend Meilen Entfernung getragen, ihre Feinde nicht allein auf den Seeen von Maine, den Gebirgen und Sümpfen von Carolina, den Schilfbrüchen von Kentucky*) und den Prai-

*) „Der finstere blutige Grund" von Kentucky, von dem man glaubt, daß er eigentlich wegen der dortigen Ermordung der weißen Pioniere so genannt wäre, erhielt seinen Namen

rieen von Missouri ihren Arm fühlen lassen, sondern auch schon einer europäischen Armee unter den Wällen von Quebeck getrotzt und eine andere wochenlang in den Mauern von Montreal, und zwar mit demselben Muth, der ein halbes Jahrhundert später die Bataillone von Dieskau an den Ufern des Georgensees besiegte, eingeschlossen gehalten.

Unsere Erzählung bezieht sich übrigens nicht auf die Hauptbewegung dieser Armee, die, wie wir schon bemerkt haben, gänzlich erfolglos blieb, sondern auf den alten Chevalier de Frontenac, der ein anderes Ziel, als das, welches er seinem Herrn, dem großen Monarchen, vorlegte, im Auge gehabt haben soll.

Vor vielen Jahren, als die „sechs Nationen" die Hauptstadt von Neu-Frankreich überfielen und diese blühende Colonie mit gänzlicher Vernichtung bedrohten, wurde ein schönes halbindianisches Mädchen, das unter der unmittelbaren Aufsicht des Generalgouverneurs erzogen ward und an welchem Mr. de Frontenac, wie man behaupten wollte, selbst väterliches Interesse nahm, mit anderen Gefangenen von dem sich zurückziehenden Feind fortgeschleppt. Vergebens machte dieser, während des gelegentlichen Waffenstillstandes zwischen den Franzosen und Irokesen, alle nur mögliche Versuche, jenes Kind wieder zu erlangen, und obgleich in späteren Jahren wandernde Jesuiten versicherten, daß sie die christliche Gefangene als das, mit ihrem Schick-

---

aus einer viel früheren Zeitperiode, als die Irokesen, durch den Ueberfluß von Wild dorthin gelockt, den Ohio in ihren Canoes hinuntergingen und sich mit den feindlichen Stämmen des unteren Mississippi schlugen.

sal zufriedene, Weib eines jungen Mohawk-Kriegers gesehen hätten, so gab doch der alte Edelmann nie die Hoffnung auf, sein nußbraunes Mädchen zurückzubekommen. Der Chevalier muß in der That auch von solchen Gefühlen belebt gewesen sein, er hätte sonst nicht in einem Alter von siebzig Jahren und so schwach, daß er sich größtentheils in einer Sänfte tragen ließ, die Gefahren einer amerikanischen Wildniß aufgesucht und den Oberbefehl jener wilden Banden übernommen, welche damals das Land der „sechs Nationen" bekriegten.

Unter den halbindianischen Spionen und Grenzabenteurern, die dem Zuge dieser Armee folgten, fand sich auch ein flamländischer Renegat, Namens Hanyost. Dieser Mann war in früherer Zeit und ehe er zu den französischen Truppen in Flandern überging, Sergeant gewesen, hatte später in Canada Militairland besessen, dieses dann verkauft und sich nach den holländischen Ansiedelungen am Hudson hinunter verfügt, wo er unter den Verbündeten derselben, den Mohawks, einheimisch geworden; jetzt jedoch, hörend, daß seine alten Freunde, die Franzosen, einen so bedeutenden Marsch unternähmen, zögerte er nicht, den neuen Freunden zu entfliehen und seine Dienste als Führer dem Grafen de Frontenac anzubieten.

Weder Geldgier, noch die angeborene Liebe zum Verrath verlockte übrigens diesen Buben, gegen seine eigenen Freunde zu ziehen, sondern eine ganz andere Ursache. Hanyost hatte mit einem der indianischen Fallensteller Streit gehabt, der dem jungen Mohawkhäuptling Kiodago (Streitschlichter), dessen Muth und Klugheit ihn ganz dieses auszeichnenden Namens würdig machten, zur Entschei-

dung übergeben worden war, und fühlte sich durch den gegen ihn erlassenen Urtheilspruch auf's Aeußerste gekränkt; da er es aber nicht wagte, dem jungen Krieger öffentlich entgegenzutreten, so beschloß er, zu heimlicher Rache seine Zuflucht zu nehmen, und fand jetzt in der gewaltigen Armee der europäischen Eroberer eine passende Gelegenheit.

Kiodago, der von der feindlichen, in sein Land eingedrungenen Macht nichts wußte, war mit seinen jungen Leuten in einem Sommerlager zwischen den wilden Hügeln des Konnedieyu, und als Hanyost den Commandanten der französischen Streitkräfte benachrichtigte, daß er, indem er diese Banden überfiele, seine lang verlorene Tochter, das Weib des Kiodago, wieder erlangen könnte, wurde eine kleine, aber hinlängliche Abtheilung augenblicklich von der übrigen Armee abgesandt, um den Schlag schnell und sicher zu führen. Ein Dutzend Schützen mit fünf und zwanzig Lanzenmännern, hauptsächlich von dem Baron Bécancourt und dem Chevalier de Grais angeführt, von welchen der Erstere den Oberbefehl übernahm, brachen mit Hanyost als Führer nach Kiodago's Stadt auf. Langsam ging der Marsch von Statten, denn die Soldaten hatten sich noch nicht an die Wildniß gewöhnt; aber gerade vor der Morgendämmerung des zweiten Tages erreichte der Zug das Lager der Indianer. Der Platz war in tiefen Schlaf versenkt, und die Cavaliere glaubten, die Feinde so vollständig überraschen zu können, daß eine Flucht der Tochter ihres Commandanten unmöglich gemacht würde; der Baron beschloß daher, nach einer sorgfältigen Untersuchung der umliegenden Hügel, den Angriff zu leiten, während sich sein Kriegskamerad mit der Hülfe

Hanyost's des Weibes bemächtigen sollte. Nachdem dies in Ordnung gebracht, wurde es den Soldaten noch einmal zur strengen Pflicht gemacht, keine der weiblichen Gefangenen zu verletzen, ihre Vertheidiger aber niederzuhauen, und dann, nachdem Jeder nach seinen Waffen gesehen, stürmten sie zum Angriff.

Die Bewohner dieses, seinem bösen Geschick verfallenen Dorfes, sich in ihren abgelegenen Lagern, fern von den gewöhnlichen Kriegszügen der Feinde, sicher glaubend, hatten alle Vorsichtsmaßregeln vernachlässigt und lagen in tiefem Schlafe, als das Sausen einer Granate, jenes schrecklichen, obgleich jetzt veralteten Werkzeuges der Vernichtung, sie aus ihrem Schlummer aufstörte. Der tödtliche Bote, der in einer geraden Richtung durch die Hauptreihe der Wigwams, welche die kleine Straße bildeten, gesandt wurde, prasselte durch die leicht geflochtenen Gestelle und entzündete die trockenen Matten, mit denen sie bedeckt waren, und als die entsetzten Krieger nackt und unbewaffnet aus ihren lodernden Hütten stürzten, warteten die französischen Lanzenknechte nur auf eine Salve der Schützen und warfen sich dann mit unwiderstehlichem Angriffe auf die Wehrlosen. Die unglücklichen Wilden wurden wie die Schafe abgeschlachtet; einige warfen sich, ihr Schicksal erkennend, ohne weitern Widerstand zu leisten, nieder, bedeckten nach indianischer Sitte ihre Häupter und erwarteten ohne Klage den Todesstreich; andere, von weniger lähmender Furcht ergriffen, suchten ihr Heil in der Flucht und stürzten in die Lanzen der die Waldpfade bewachenden Feinde; Viele jedoch, an Kampf und Ueberfall gewöhnt, und frühere Zeugen, ja Mitwirker in

solch' gräßlichen Scenen, bewiesen sich als Krieger, entrissen den gierigen Flammen ihre Waffen und warfen sich in unwiderstehlichem Grimm auf die Lanzenknechte. Ihre schweren Kriegskeulen zersplitterten die schwachen Speere der Europäer, und helle Funken sprühten von des Indianers Tomahawk aus ihren glänzenden Helmen, während sich der Schlachtruf der alten Veteranen mit dem fürchterlichen Kriegsgeschrei der Indianer mischte.

De Grais bewachte unterdessen mit ängstlicher Aufmerksamkeit den Kampfplatz, jeden Augenblick hoffend, die blässeren Gesichtszüge der christlichen Gefangenen zwischen den dunkeln Frauen erscheinen zu sehen, die dann und wann schreiend den brennenden Hütten entsprangen, aber fast augenblicklich wieder von ihren Vätern und Brüdern, die sie lieber todt als in den Händen der Feinde wissen wollten, in die Flammen zurückgeschleudert wurden. Die Mohawks fingen jetzt an, einen kräftigen Widerstand zu leisten, und gerade als der Kampf am tollsten wüthete und der kühne Franzose, der seinen Zweck kaum noch zu erreichen hoffte, sich dort hineinstürzte, wo die meiste Gefahr drohte, sah er einen schlanken kräftigen Krieger, welcher bis jetzt immer im dichtesten Getümmel gefochten hatte, sich diesem entziehen und auf einen der Soldaten zuspringen, der, ehe er nur den geringsten Widerstand leisten konnte, von dem kräftig geführten Tomahawkschlag des Indianers mit gespaltenem Haupte zu Boden sank.

Das schnelle Auge des jungen Cavaliers entdeckte ebenfalls eine andere Figur, welche, mit einem Kind auf dem Arm, aus einer der letzten Hütten des Dorfes entfloh, und die jener unglückliche Franzose hatte verfolgen wollen.

Es war die christliche Gefangene und das Weib des Kiodago, eben jenes Kriegers. Dieser Häuptling stand jetzt, eine Kriegskeule schwingend, die er dem Todesgriffe eines erschlagenen Indianers entrissen hatte, über seinem Opfer. Mit Blitzesschnelle erhob de Grais seine Pistole gegen ihn, das fliehende Weib kam aber in diesem Augenblick mit seinem Schuß in eine Richtung, und er senkte die Waffe. Kiodago war indessen durch die Soldaten von den Seinigen abgeschnitten, die ihn jetzt enger und enger umdrängten. Ein Angstschrei entfuhr dem kühnen Wilden, da er sich so seiner letzten Hoffnung beraubt sah, und er machte eine Bewegung, als ob er sich in die Feinde stürzen und das unvermeidliche Schicksal seiner Brüder theilen wolle; dann aber, das Thörichte seiner That bemerkend, wandte er sich zur Flucht und folgte seinem schnell dahin eilenden Weibe.

Die Sonne stieg jetzt über dem Walde empor und beleuchtete das Schlachtfeld. So rasch war jedoch alles dies zwischen den wild durch einander wogenden Formen und Gestalten der Kämpfenden an den Augen de Grais' vorübergeflohen, daß Kiodago, sich dicht hinter seinem Weib haltend, dem Chevalier, der ihn jetzt, von Hanyost und sieben Anderen begleitet, verfolgte, einen weiten Vorsprung abgewonnen hatte.

Durch den langen Aufenthalt in den Wäldern war die christliche Gefangene so flüchtig zu Fuß wie ein indianisches Mädchen geworden, und als sie die ermunternde Stimme des geliebten Mannes hinter sich hörte, preßte sie den Säugling in die Arme und floh über Fels und Schlucht einem felsigen Paß zu, der für einen, nicht an die Wildniß

Gewöhnten, fast unübersteigliche Hindernisse bot. Aber die unermüdlichen Franzosen drangen aufwärts, und näher schien der Schrei der Verfolgenden zu klingen, als sie die dunkle Gestalt des indianischen Kriegers auf Augenblicke erspähten. Da hemmte eine steile Felswand den Weg der unglücklichen Mutter; aber schnell war Kiodago an ihrer Seite, hob sie hinauf, und mit erneuter Schnelle floh jetzt das junge Weib einer Höhle zu, die unter den Indianern als ein Rettungsasyl bekannt war.

Kiodago schaute ihrer flüchtigen Gestalt einen Augenblick nach und schwang sich dann mit kaltem Blute zu dem Felsrande empor, der den Paß überragte. Leicht hätte er jetzt seinen Verfolgern entfliehen können; als er aber von der schmalen Klippe zurücktrat und die enge Schlucht unter sich überschaute, erwachte in seiner Seele der Rachegeist des rothen Mannes und verbot ihm, sich diese Gelegenheit entschlüpfen zu lassen. Seinen Tomahawk wie seine Keule hatte er auf der Flucht verloren, doch über der Schulter trug er eine in den Händen eines so erfahrenen Jägers viel gefährlichere Waffe. Noch waren drei Pfeile in seinem Köcher, und der Mohawk wollte für einen jeden das Leben eines Feindes. Sein Bogen war schnell gespannt; eine solche Ruhe aber lag in seinen Mienen, als wenn die Feinde stundenweit entfernt wären, obgleich ihm kaum Zeit blieb, sich niederzuwerfen, ehe der erste der Verfolger in die Schußnähe des nie fehlenden Schützen kam. Jener sprang von Fels zu Fels und hatte eben den äußersten Rand der Schlucht erreicht, als einer von Kiodago's Pfeilen ihn durchbohrte, und er taumelnd und im letzten Todeszucken nach Blatt

und Zweig greifend in den Abgrund hinabstürzte. Der Zweite theilte sein Schicksal, und ein Dritter wäre ihnen gefolgt, hätte nicht eine Kugel aus Hanyost's Büchse, der vorgesprungen und den Indianer beim ersten Schusse erblickt hatte, den Daumen des kühnen Schützen zerschmettert, gerade als dieser den letzten Pfeil auf den Bogen legte. Widerstand schien jetzt vergeblich, und Kiodago flüchtete auf's Neue; um aber die Verfolger von der Spur seines Weibes abzuziehen, stieß der junge Häuptling einen Schrei der Herausforderung aus und wandte sich links von dem Wege, den sein Weib genommen hatte, ab. Der Schrei ward von den nachstürmenden Kriegern erwiedert; der Indianer war aber noch nicht weit geflohen, als er bemerkte, daß seine Verfolger sich theilten und nur drei seine Spur beibehielten; er hatte aber auch unter seinen Feinden eben jenen Hanyost entdeckt, und es ward ihm nun klar, daß der schändliche Verräther, durch seine List nicht getäuscht, die andern Drei nach der ihm selber bekannten Höhle, zu welcher sein Weib geflohen, geführt habe. Mit Gedankenschnelle änderte er seinen Plan. Noch wenige Schritte in das Dickicht hineinspringend, um die ihn Verfolgenden irre zu leiten, stürzte er sich in einen Bergstrom und ließ seine tiefen Fährten in der weichen Uferbank; dann aber auf hartem Boden eine kurze Strecke überspringend, warf er sich in den Strom zurück, erreichte das eben verlassene Ufer wieder und verbarg sich hinter einem umgestürzten Baumstamm, während seine Feinde dicht an ihm vorbeistürmten.

Eine durchbrochene Hügelreihe trennte jetzt allein den Häuptling von der Stelle, welche sein Weib auf einem

andern Wege zu erreichen suchte, und die jetzt ebenfalls das Ziel von de Grais, Hanvost und einem französischen Schützen, die kühn alle im Wege liegenden Schwierigkeiten überwanden, geworden war. Der rothe Jäger knirschte aber in grimmer Wuth mit den Zähnen, als er die Stimme des verrätherischen Flamländers in der Schlucht unter sich hörte, und von Absatz zu Absatz, von Fels zu Fels springend, umflog er die steinige Bergspitze und erreichte die Wurzeln einer vom Blitz getroffenen Eiche, die unmittelbar über der Höhle stand, in demselben Augenblick, als sein Weib, den Säugling an ihre Brust pressend, in derselben anlangte und erschöpft zu Boden sank. Kaum eine Minute später hielten de Grais und seine Begleiter an der gegenüberliegenden Seite des Hügels, von dessen rauhem Kamme der fliehende Indianer einen Stein losgetreten hatte, der, durch die dürren Zweige polternd, in die Felsspalte hinabstürzte. Die beiden Franzosen blieben, hierdurch stutzig gemacht, stehen, und der Schütze zeigte nach der Stelle hinauf, von welcher der Stein herabgekommen sein mußte; der Chevalier, der einen Schritt weiter vor auf ein flaches Felsstück getreten war, stand indessen mit der Pistole in der Hand, nach seinen beiden Gefährten zurückblickend, während der Verräther sich hinter ihm vorbog, um den Eingang der Höhle zu entdecken, und die Gestalt des erschöpft hinsinkenden Weibes erkannt zu haben schien.

Gott helfe dir jetzt, du kühner Schütze; dein Köcher ist leer, deine Kräfte erschöpft, der Schweißhund auf deiner Fährte, und die Scalplocke, deren Federschmuck noch jetzt im Morgenwinde flattert, wird bald um die Finger

des schändlichen Renegaten geschlungen sein. Dein Weib — aber halt! der edle Wilde behielt noch einen Pfeil; denn obgleich er sich zum Kampfe durch den Verlust seines Daumens unfähig glaubte, schleuderte er doch seinen Bogen auf der Flucht nicht von sich. Seine blutende Hand hielt krampfhaft die letzte Waffe umschlossen, und wenn auch der verkrüppelte Finger ihn sehr am Gebrauch derselben hinderte, so hatte doch der Arm Kiodago's noch nicht alle Kraft verloren.

Er übersah in einem Augenblick den Stand der Dinge: wie die Franzosen, fremd im Wald, zweifelhaft wären, was sie beginnen sollten, er wußte, daß Hanyost das Ziel seiner Verfolgung entdeckt hatte, und weitere Flucht unmöglich war. Dazu von der eben erlittenen Niederlage gegen den Urheber alles Dieses auf das Fürchterlichste erbittert, bog er ein Knie auf den harten Felsen nieder und hob in grimmer Freude den treuen Bogen empor. Sein Ziel war das Herz des verrätherischen Renegaten, und der letzte Pfeil entschwirrte der Sehne.

Die Hand des großen Geistes hätte den Schaft allein lenken können, aber er wich von seiner Richtung ab, doch lächelte Waneyo auf den kühnen Krieger herab, und der Todesbote, harmlos gegen den Küraß des französischen Offiziers anschlagend, glitt von diesem ab und durchbohrte das Herz des an seiner Seite lauernden Spions.

Der sterbende Bube griff in die Schwertkette des Cavaliers, und beide taumelten über rollende Steinmassen den Abhang hinunter. De Grais war übrigens, als der Schütze ihn, zu seiner Hülfe herbeieilend, von dem blutigen Körper befreit hatte, gern bereit, die Verfolgung aufzugeben.

Das Uebrige ist bald erzählt. Die Europäer kehrten zu ihren Kameraden zurück, die bald nachher den Rückmarsch antraten, um eine von ihrer Hand verwüstete Gegend zu verlassen, und sich der Hauptmacht wieder anzuschließen, während Kiodago zu dem verlassenen Lager zurückfloh, die flüchtigen Reste seiner Bande sammelte, die Erschlagenen begrub und ihren Mördern fürchterliche Rache schwur. Wenige von diesen, durch ihn und die Seinigen eingeholt, sahen ihre Kameraden jemals wieder. Der Graf de Frontenac, nach Canada zurückkehrend, starb bald darauf, und seine halbindianische Tochter ward vergessen.

Der Sturm der letzten Nacht hatte sich am andern Morgen noch nicht gänzlich gelegt, und Major Peabody erklärte sehr bestimmt, daß es Thorheit sein würde, in solchem erbärmlichen Wetter das bequeme Lager zu verlassen. Der Major sah übrigens, als ich erwachte und ihn eben damit beschäftigt fand, das Wetter zu untersuchen, höchst eigenthümlich und komisch aus. Da er in Strümpfen war und die Unannehmlichkeit, den nassen Boden außerhalb der Hütte zu betreten, vermeiden wollte, hatte er seine lange Gestalt auf derselben Stelle, wo er geschlafen, mit aufgestemmten Armen in die Höhe gehoben und seinen Kopf, das Wetter zu studiren, durch das Rindendach gepreßt, nicht unähnlich einem Manne in einem Halseisen. Seine Stimme an der Außenseite des Wigwams hörend, war ich, ohne die dürre, Don Quixote ähnliche Figur im Innern zu bemerken, vor den Eingang getreten und erstaunte nicht wenig, als sein

bleiches, mageres Gesicht, scheinbar auf dem Dache der Hütte liegend, das Erste war, was meinem Blick begegnete. Ich rieb mir die Augen, denn es kam mir fast vor, als ob der fliegende Kopf noch in meinen Träumen spuke.

Unsere Gesellschaft ließ sich übrigens leicht vom Major überreden, diesen Tag im Innern der Hütte zu verbringen und ihre Jagdgeräthschaften auf morgen früh in Stand zu setzen. Einige jedoch zogen aus, um ein Paar Seeforellen für unser Mittagessen zu fangen, und da die indianische Philosophie einen Regentag gewöhnlich, wie ein Hund am Feuer, verschläft, so hatte der Major nur wenige Zuhörer, als er uns auf vieles Bitten Etwas aus seinem eigenen Leben zum Beßten gab, weil wir die Indianer vergebens um eine der alten Irokesenlegenden ersucht hatten. Nach vielem Räuspern und Husten begann er endlich mit den folgenden Worten.

IV.

Des Majors Erzählung.

„Ihr müßt nicht denken, daß ich, weil mich das Volk hier herum immer Major nennt, etwa stolz auf den Titel sei; nein, der rührt blos von der Miliz her, und die kann, wie Ihr wißt, nicht viel in den Augen eines Mannes gelten, der schon einmal bestallter Capitain im regulären Feldbienst gewesen. Obgleich ich übrigens Onkel Sam's Livrée schon lange Jahre getragen, Pulver bei mehr als einer Gelegenheit gerochen, ja sogar meinen

Mann im Duell erschossen habe, so hat mich dennoch die Natur zu keinem Offizier bestimmt; ich begann auch gar nicht zur rechten Zeit, und es ist mir immer unerklärlich gewesen, wie ich eine Epaulette auf die Schulter und von meinen Kameraden den Ruf eines solchen Feuerfressers erhalten habe, wie sie Euch, wenn Ihr sie nach mir fragt, merkwürdige Geschichten von meiner Tapferkeit erzählen. Das gehört übrigens Alles nicht hierher, und so will ich denn mit meiner Geschichte anfangen, die Ihr, wenn sie Euch irgend langweilt, wo Ihr wollt, unterbrechen könnt.

Ich bin in Albany, im alten Yorkstaat, in einem kleinen Hause geboren, das vielleicht immer noch am nördlichen Ende unten am Fox Creek steht. Mein Vater war in Connecticut Pferdedoctor oder, wie er höflicher sich selbst nannte, Thierarzt, meine Mutter, von Yankee-Aeltern im Renſſelaer-District geboren, Wittwe eines alten Holländers, als sie mein Vater kennen lernte, heirathete und sich auf Mynheers Grundstück am Creek niederließ.

Als jüngster Sohn kam ich erst in die Welt, als mein Vater seinen Kopf schon ziemlich über Wasser hatte und erhielt daher eine bessere Erziehung als die übrigen. Der alte Gentleman, der sich besonders gern als Doctor Peabody angeredet hörte, hegte dabei die stille Hoffnung, daß der Sohn, der seinen Namen trug, auch einmal als ein wirklicher M. D. in der Welt figuriren würde, nahm mich daher, um mich den ersten Schritt zu dieser Beförderung thun zu lassen, etwa elf Jahr alt aus der Schule und schickte mich zu einem Apotheker in die Lehre. Der Mann nun, dem die Ausbildung meines Geistes und meines Talentes anvertraut

wurde, hatte seinen Laden an der Wasserseite, ziemlich nahe am äußersten Ende der Stadt, und trieb, ohne die Kundschaft der Kielbootleute, der Mohawk- und Schenectady-Wagenführer, der Sacondaga-Flößer und eines gelegentlichen Nordriverschiffes, einen ziemlich lebhaften Handel mit gewissen Medicamenten, wobei er mich in einen Zweig seines Geschäfts einweihte, der mir auf wunderbar schnelle Art eine Einsicht in das verstattete, was in großen Städten „Leben" genannt wird. Ihr werdet Euch daher nicht wundern, daß ich für die mineralischen und vegetabilischen Arcana, mit denen es meine Pflicht war die Kunden zu versehen, schnell ein kaum gefährlicheres moralisches Gift einsog und, ehe ich funfzehn Jahre zählte, von meinem Prinzipal fortgeschickt wurde, weil er mich für zu alt hielt, länger der Spielkamerad seiner Tochter Nautie zu sein, auf keine andere Art aber im Stande war, ein Verhältniß abzubrechen, das schon in fast zu große Vertraulichkeit ausgeartet war.

Wir blieben übrigens gute Freunde, und obgleich mein Vater todt war, meine Mutter zum dritten Male geheirathet hatte und meine Brüder sich wenig um einen solchen Thunichtgut, als wofür sie mich hielten, kümmerten, so wurde ich doch von den Flößern und Schiffern gern gesehen, und einer der Letzteren nahm mich mit Freuden an Bord seines Küstenfahrzeugs, bis sich etwas Besseres für mich finden würde.

Unsere erste Reise ging von Albany nach einem Hafen im langen Eiland-Sund, wohin der Schiffer eine Ladung Schindeln zu befördern hatte. Hier lernte ich einen Connecticut-Medicinkrämer kennen, der gerade mit einem

großen Vorrath von Patent-Carminativ, von dem er sich auch die größte Mühe gab Etwas an unsere Mannschaft zu verkaufen, nach Georgia wollte. Dieser Mann schien sich für mich von dem Augenblick an, wo ich seine Quacksalberei bloßstellte, zu interessiren und sehr geneigt zu sein, einen so scharfsinnigen Burschen, wie er mich nannte, zu der Bereitung eines Mittels zu verwenden, das ich so aus dem Grunde kannte. Ich wies übrigens sein Anerbieten zurück, weil ich mit größeren Plänen umging, denn, die Wahrheit zu gestehen, hatte ich gleich nach unserer ersten Landung im Wirthshause eine Zeitung zu sehen bekommen, die mein Ehrgefühl in Feuer und Flammen setzte. Es war eine Ankündigung, die folgendermaßen lautete:

Für junge reiselustige Gentlemen.

„Ein Gentleman in den beßten Jahren, dessen angenehmes, einträgliches Geschäft ihn oft dazu nöthigt, „ausgedehnte Reisen in die verschiedenen Theile der Vereinigten Staaten zu unternehmen, wünscht einen jungen „und fähigen Begleiter, der mit sehr wenig Verbindlichkeiten eine ausgebreitete Bekanntschaft machen „und ohne die geringste Ausgabe Gelegenheit haben „würde, die bedeutendsten und interessantesten Städte „und Gegenden der Union kennen zu lernen. Auf diesen Platz Reflectirende mögen sich an die Expedition „dieses Blattes wenden, aber nur junge Gentlemen von „größter Achtbarkeit werden angenommen."

Es mag anmaßend aussehen, daß ich auf solch eine Stellung Anspruch machte, dennoch beantwortete ich au-

genblicklich die Ankündigung und suchte mit jenem „Gentleman in den beßten Jahren" eine Unterredung über das Wie und Wann zu bekommen. Da ich aber wußte, daß ich mich für meine Lage etwas zu hoch hinaus wagte, so hielt ich meine Pläne äußerst geheim, und es erforderte die ganze Schlauheit und Pfiffigkeit des Krämers, der ahnte, daß ich auf etwas Besseres hoffte, meine wirkliche Absicht aus mir herauszubekommen. Endlich gab ich seinen eindringlichen Bitten nach, theilte ihm meine Hoffnungen mit und sagte ihm, daß ich stündlich die Antwort auf meinen Brief erwarte. Ihr könnt Euch mein Erstaunen denken, als er sie aus der Tasche zog und sich selber als den Gentleman in den beßten Jahren, mit welchem ich anonym unterhandelt hatte, ankündigte; es stand daher jetzt unserer Vereinigung keine Schwierigkeit mehr entgegen.

Mein erstes Luftschloß war freilich auf diese Art zergangen; ich verbarg aber den Aerger, und überhaupt entschlossen, die Welt doch einmal auf eine oder die andere Art zu sehen, schloß ich meinen Contract mit dem Krämer. Wohl erhob mich jene Verbindung nicht in der Welt, konnte mir aber doch vielleicht die Mittel dazu zeigen.

Zwei oder drei Jahre bereiste ich mit diesem Manne die südwestlichen Staaten; er war einfach, gütig und bedacht, und in jeder Hinsicht brav und ehrlich, ausgenommen da, wo der Verkauf seiner Patentmedicin in's Spiel kam, und ich bin fest überzeugt, daß er seinem beßten Freund eine Flasche davon verkauft haben würde, selbst wenn er gewußt hätte, daß jener eine Stunde darauf sterben müßte. Was mich betrifft, so sorgte er stets wie

ein Vater für mich, bis sich sein Medicin-Vorrath eines Tages in einer blühenden kleinen Stadt in Ost-Tennesee erschöpfte und ich bald nachher sehr krank wurde. Ich hatte sehr gute Gründe, zu glauben, daß mein würdiger Meister, um eine neue Mischung, mit der er seine Kunden befriedigen könne, zu entdecken, mehre Versuche an mir selber angestellt habe, ließ übrigens meinen Verdacht nicht laut werden, und wir Beide, nachdem wir einige funfzig Personen in der Nachbarschaft an einer Krankheit hatten sterben sehen, die in dortiger Gegend die Milchkrankheit genannt wurde, aber, beiläufig gesagt, durch eben diese vegetabilischen Heilmittel meines Principals einen bösartigern Charakter annahm, empfahlen wir uns eines Abends und zogen auf dem Bergrücken hin, der nicht weit nördlich von dieser Spitze nach Virginien hineinläuft. Hier aber wurde ich von meinem bisherigen Herrn auf eine Weise getrennt, die es nicht sehr wahrscheinlich machte, daß wir uns je wieder in den vereinigten Staaten begegnen würden.

Ein vertriebener Regulator aus Georgia mit einigen unternehmenden Falschmünzern, die in Kentucky außer Beschäftigung gekommen waren, mochten den Inhalt von des Krämers Felleisen gewittert haben und folgten unsern Spuren bis zu den wilden Gebirgspässen der Cumberlandsschlucht. Hier in einem Dickicht, in das wir uns, um unser Mittagsmahl einzunehmen und etwas gegen den Staub der Straße und die heißen Sonnenstrahlen geschützt zu sein, zurückgezogen hatten, schlossen sich diese Leute auf eine Art unserer Gesellschaft an, die, das Wenigste zu sagen, höchst unpassend war. Die erste Ahnung

ihrer Gegenwart bekamen wir durch ein paar Schüsse, die des Krämers schönes Kentucky-Pferd tödteten und mein kleines indianisches Poney verwundeten. Das Letztere war ein unverwüstlich wildes Ding, das ich unter den Creek-Indianern gegen ein kreuzlahmes abgerittenes Thier vertauscht hatte, bewies sich übrigens noch kräftig genug, mich, da ich in den Sattel sprang, schnell aus dem Bereich jeder Gefahr und zwar in demselben Augenblick zu tragen, wo die Räuber sich aus den Büschen auf den unbewaffneten Krämer stürzten.

Ich habe später oft daran gedacht, daß mein Prinzipal gewiß dem schrecklichen Schicksal, das ihn gleich darauf ereilte, hätte entgehen können, wenn er seine Zunge ruhig gehalten; seine Connecticut-Ideen von Gerechtigkeit aber erlaubten ihm nicht, schweigend zuzusehen, als er sein theures Felleisen im Besitz der Freibeuter erblickte. Damals übrigens entstand nur ein kurzer Wortwechsel, von dem ich jedoch, obgleich ich mich nicht weit entfernte, kein Wort verstehen konnte; der Erfolg war aber nicht schwer zu erkennen; sie faßten den Krämer und schleppten ihn, seines kläglichen Geschreies ungeachtet, einen felsigen, dicht mit Büschen bewachsenen Hügel hinauf bis zu der Mündung einer jener Kalksteinhöhlen, die sich in dieser Gegend im Ueberfluß finden. Hier hielten sie zwar einen Augenblick an, keineswegs aber, um den leidenschaftlichen Ermahnungen des Krämers zu lauschen, der sie wiederholt um seine Freiheit bat, immer aber noch nichts Schrecklicheres, als Gefangenhaltung in einem so wüsten Platz fürchtete.

„Schlag' Feuer, Jim," rief Einer von ihnen, der der Anführer der Bande zu sein schien.

„Ihr braucht kein Licht,“ sagte der Andere, „es ist nicht weit bis an die Mündung, und Angus, der über ein Dutzend Mal hier d'rin gewesen ist, kann Euch an die Hand nehmen und führen.“

Bei diesen Worten trat ein rothhaariger Bursche vor, und den Arm des Führers ergreifend, wanderte er vorsichtig voran, während die andern Beiden den Krämer nach sich in die Höhle zogen. Die Mündung derselben war mit Unkraut dicht bewachsen und mit abgebrochenen Zweigen und Büschen aller Art bestreut, schnell und vorsichtig aber kroch ich zu einem ganz versteckten Theile derselben, wo ich mich vollkommen sicher fühlte, während das Ringen und Geschrei des Krämers die Räuber verhinderte, irgend ein leichtes Geräusch, das ich unter dem dürren Laub vielleicht machte, zu vernehmen. Eilig drückte ich mich vorwärts und erreichte meinen Schlupfwinkel, ehe die Buben völlig den Eingang verdunkelt hatten. Der Krämer sträubte sich, da sie ihn hier durchzogen und durchschoben, nicht viel, sondern schien sich mehr an ihren Kleidern anzuhalten, als ob er fürchtete, daß sie ihn plötzlich verlassen und den Eingang schließen würden, und bat sie dabei in den flehendsten Ausdrücken, ihn nicht in dieser Höhle ohne die mindeste Aussicht auf Flucht einzusperren.

„Ich muß gewiß verhungern!“ rief er, „Ihr wollt mich doch nicht Zoll für Zoll umbringen? Gentlemen, bindet mich an einen Baum und laßt mich wenigstens im Tageslicht sterben!“

Seine Bitten erweichten jedoch auch nicht auf einen Augenblick die harten Herzen seiner Meister, und einem viel schrecklichern Geschick ging er entgegen, als er je

geahnt hatte. Die Vorsehung selber schützte mich aber, daß ich nicht sein Schicksal theilte, da nur die Nähe der Buben mein weiteres Vordringen in der Höhle verhinderte, wo dann augenblicklicher Tod die unausbleibliche Folge gewesen wäre. Fürchtend aber, daß meine Tritte gehört werden möchten, hatte ich mich ruhig verhalten und in eine Felsspalte eingeklemmt, während die ganze Bande sich an der Wand hinfühlte, und zwar so nahe zu mir, daß ich jetzt noch nicht begreife, wie sie mich verfehlen konnten, da mich schon das Schlagen meines Herzens verrathen mußte.

Etwa zwei Schritte weiter vorwärts von da, wo ich stand, hielten sie.

„Sind wir in der Nähe, Angus?“ rief der Capitain.

„Reicht mir einen Stein, ich will sehen; oder werft Ihr selber einen von da aus, wo Ihr steht.“

Der Stein wurde geworfen, und es dauerte lange, ehe ich seinen Fall vernahm; endlich nach ein- oder zweimaligem Anschlagen an die Seitenwände einer tiefen Schlucht erreichte er den Ort seiner Bestimmung, und das letzte schwache Echo schien gerade von demselben Flecke herauf zu schallen, über dem wir standen.

„Bei Gott!“ rief der schurkische Führer, „ich bin selber am Rande des Abgrunds! noch einen Schritt, und ich hätte Euch Alle mit mir zur Hölle gezogen. Bleibt gerade stehen, wo Ihr seid, und Ihr und Humphrey nehmt den Yankee wieder bei den Schultern, Jim, Du kommst hierher; aber nimm Dich in Acht, verdamm' Dich! und faß das andere Bein.“

„Aha, jetzt geht mir ein Licht auf.“

„Seid Ihr alle fertig?“ fragte der Capitain, als das Opfer auf die eben beschriebene Art festgehalten war und wie ein Pendel zwischen den Führern hing. „Habt Ihr alle einen guten Halt, Jim?“

„Ja, wir möchten aber doch lieber ein Licht haben; mein Platz hier vorn ist verdammt kitzlig.“

Der Vorschlag erweckte in des Krämers Busen einen Funken neuer Hoffnung.

„Ja, ein Licht, ein Licht, in dem Namen des erbarmenden Jesus, Gentlemen, ein Licht; laßt mich meinen Tod, laßt mich Eure Gesichter sehen. Ihr müßt Euch in Teufel verwandelt haben, seit wir diesen fürchterlichen Platz erreichten; ich kann nicht — ich will nicht — ich —“

Seine Anstrengungen wurden hier so gewaltsam, daß ich nichts weiter verstehen konnte. Nach einem Augenblick heftigen Ringens aber schallte ein wahrhaft teuflisches Hohngelächter von den Wänden der Höhle wieder und bezeugte, daß seine letzten Anstrengungen, sich zu befreien, erfolglos geblieben waren. Ermattet und zum Tode erschöpft, lag er schwer athmend auf dem Boden der Höhle.

„Nun ein wenig Alligatorspiel, Jim.“

„So schnell, wie Ihr wollt, Capitain; jetzt geht's leichter, er liegt ruhig.“

„Hebt,“ sagte der Capitain.

„Alles auf,“ war die Antwort.

„Nun denn zusammen, Jungens.“

„Eins! und seid fertig.“

„Zwei! zum Sehen.“

„Drei! und seid fertig.“

„Vier! laßt ge — hen.“

Ein fürchterlicher Schrei, der fast aus keiner menschlichen Brust zu kommen schien, übertäubte die letzten Worte. Um des Krämers Wurf rechten Nachdruck zu geben, hatten sie seinen Körper beim vierten Mal so weit zurückgeschwungen, daß sein Haar in der That meinen Körper berührte. Der Todesschrei seiner scheidenden Seele schien fast aus meiner eigenen Brust zu kommen, er erhob sich in dem Augenblick, als dieser über des Randes Abgrund geschleudert wurde, und starb in einem zischenden Seufzer tausend Fuß weiter unten dahin. Ein dumpfer Schlag, durch den fallenden Körper verursacht, folgte, und dann war Alles ruhig.

„Nun, Yankee, du wirst keine Geschichte erzählen,“ sagte der Bube, den sie Humphrey genannt und der bis jetzt noch nicht gesprochen hatte, auch mehr ein Neuling bei ähnlichen Geschäften zu sein schien. Dann verließen sie schweigend die Höhle, als ob eine solche Sache, einmal beendet, keines weitern Wortes werth wäre. Eine Zeit lang blieb ich noch, von Entsetzen gefesselt, an meiner Stelle stehen; das Ganze war in vollkommener Finsterniß vor sich gegangen, da der niedere Eingang der Höhle das Tageslicht nicht in diese, jetzt mit Fluch belasteten Räume einließ; ich aber kam mir vor wie Einer, der die finsteren Thaten der Verdammten tief im Innern der Erde belauscht hätte. Endlich gewannen bessere Gefühle die Oberhand bei mir, und unbekümmert, ob mich Einer von der Bande, wenn sie vielleicht den Platz noch umschliche, hören möchte, schrie ich nach meinem unglücklichen Gefährten hinunter, hoffend, daß vielleicht das

Leben die verstümmelte Gestalt noch nicht ganz verlassen habe. Ich rief aus Leibeskräften; aber ein schauderhaftes Geheul schien mir allein aus der Schlucht zu antworten. Ich wiederholte den Schrei, hörte aber nur, wie vorher, dasselbe schreckliche Echo meiner eigenen Stimme. Der Platz war in ein Grab verwandelt, und das antwortet nicht mehr. Abergläubische Angst erfaßte mich; mir war's, als ob mich ein unbekanntes Etwas zurück zu dem fürchterlichen Abgrund zerrte, und in wahrem Entsetzen tappte ich an den Wänden hin, bis ich an den Eingang der Höhle und an's Tageslicht kam. In meinem Leben habe ich keine lähmendere Furcht gekannt, als in jenen Augenblicken.

Die Landpiraten waren indeß verschwunden, ohne mein Poney entdeckt zu haben, das mich bald zu sicherern Gegenden, weiter nach Osten trug. Abington im Washington=County in Virginien war der erste Platz, wo ich zu halten und um Beschäftigung nachzusuchen wagte. Dieser kleine Ort lag in einem wunderschönen grünen Thale zwischen den Hügeln, und da das Hauptgasthaus eines Barkeepers *) bedurfte, so war ich sehr froh, den Platz ausfüllen zu können, der mir erlaubte, mich unter den angenehmsten Verhältnissen mit all' den jungen Politikern und Stutzern der Umgegend bekannt zu machen. Damals lebten auch noch dort in Abington viele von den ächten alten Virginy=Gentlemen, die es nicht unter ihrer Würde hielten, sich mit einem weißen Mann zu unterhalten, wenn er auch hinter dem Schenktisch stand und

*) Ausschenkers.

ihnen einen Julep *) zusammengoß. Während dieser beiden Jahre, die ich mich dort aufhielt, ließ ich übrigens nie Jemanden wissen, woher ich kam, wohin ich gehen werde, und wer ich überhaupt sei; unter dem Namen Jacobs mischte ich mich während der Gerichtszeit unter alle mögliche Menschensorten, merkte mir dabei so Manches über Bücher und Wissenschaften, und erwarb mir Menschenkenntniß genug, um davon in spätern Zeiten bedeutenden Nutzen zu ziehen. Das ist sicher, daß ein Mann niemals einen ordentlichen Gentleman spielen kann, ausgenommen er hat gewissermaßen eine Lehrzeit bestanden; daher kommt es wohl auch, daß Ihr in unsern nördlichen Städten, wo Mancher oft auf so schnelle Art sein Glück macht, sehr häufig die Bedienten besser erzogen seht, als die Herren.

Gut. Nachdem ich mir ein Bißchen Geld gespart und dabei gesehen hatte, wie sich anständige Leute gegen einander betragen, verließ ich Abington und nahm meinen Weg nach Charleston am Kenhawa, wo ich mir neue Kleider anschaffte und auf einem Salzboot meine Passage nach Cincinnati bewirkte. Hier kaufte ich mir ein Felleisen und einen Vorrath von Medicin, ging hinüber nach Kentucky, nach Johnstown, wo ich mir ein tüchtiges Pferd einhandelte, und kehrte dann nach Ohio zurück, um hier meine Wanderung in das Innere zu beginnen.

In dieser Zeit geschah es, daß der ausbrechende Krieg eine Menge Recruten von westlichen Freiwilligen oder ausgehobenen Truppen auf ihrem Wege zu der Grenze nach dem

*) Beliebtes amerikanisches Getränk.

Städtchen Urbana führte, wo ich mich als Doctor Peabody niedergelassen hatte. Die meisten der Offiziere waren fröhliche, sorglose Burschen, die, wie es schien, in einzelnen Detachements voranmarschirten, Tag für Tag auf das nachkommende Gepäck warteten und Nachts ihren Aerger vertranken, daß ihre Vorgesetzten ihrer bedeutenden Mannschaft bis jetzt noch nicht einmal einen Arzt beigegeben hatten. In der That waren auch schon Krankheiten unter ihnen ausgebrochen, die aber wohl meistentheils nur von ihrer Obstgartenplünderung unterwegs herrührten. Während eines Halts von drei Tagen machte ich mich übrigens diesen Leuten so nützlich und angenehm, indem ich den Kranken verschrieb und mit den Gesunden trank, daß, als der General und sein Stab mit dem vierten Infanterieregiment, mit dem sie an dieser Stelle zusammentreffen sollten, herankam, jeder Offizier eine Bittschrift unterzeichnet hatte, die ich bald in Umlauf brachte, und welche mich als Militairarzt empfahl. Bald nachher empfing ich wirklich eine halboffizielle Anstellung als Hülfschirurg der ausgehobenen Truppen. Beritten war ich, und mein blauer Rock wurde schnell in eine Uniform umgewandelt, indem ich nur den schwarzen Sammetkragen darauf setzte und einen Knopf an jede Seite nähte. Ich eignete mir dabei den Säbel eines todten Trommelschlägers als mein Honorar zu, weil ich ihn auf eine leichte Art von der Cholera Morbus befreit hatte, die ihn seinen letzten Wirbel zu schlagen zwang, und konnte es jetzt als Chirurg Peabody, der überhaupt schon ein Liebling der Offiziere war, mit den beßten von ihnen aufnehmen. Meine Gasthauserfahrung hatte mich mit der Küche ziemlich be-

kannt gemacht, was mich bei der Proviantirung den ältern Offizieren sehr empfahl, während eine Art Menschenkenntniß, die ich mir erworben, den jüngern imponirte.

Die Gegenwart einer so großen Truppenmasse brachte wenigstens für den Augenblick Disciplin in die Reihen, und unsere Leute erreichten den Miami der See'n in einem so vortrefflichen Gesundheitszustand, daß sie schon eine bedeutende Meinung von meinen medicinischen Kenntnissen bekamen, als meine chirurgischen Talente plötzlich auf eine Art erprobt wurden, die mir den Dünkel bedeutend benahm.

Ich unterhielt mich eines Tags auf höchst angenehme Art mit einem Colonel der Miliz, der an der Spitze seiner Division dahinritt, als ich plötzlich zum Nachtrab gerufen wurde, um nach einem Mann zu sehen, der zufällig durch den Arm geschossen worden war, da ein Freiwilliger, um sowohl seine ausgezeichnete Disciplin, wie seine sichere Hand als Schütze zu zeigen, während des Marsches nach einem Eichhörnchen, das auf einem Baumstamm an der Straße hin- und hersprang, geschossen hatte. Der Verwundete saß, als ich den Platz erreichte, auf demselben Stamm und war so mit Blut überdeckt, daß ich den Ort seiner Verwundung kaum finden konnte. Nicht damit bekannt, wie eine Schußwunde zu behandeln sei, sagte mir meine gesunde Vernunft, daß das Loch, welches eine Kugel gemacht hatte, vor allen Dingen wieder verstopft werden müsse, und ich gab mir daher die größte Mühe, es mit etwas Werg auszufüllen; aber all' mein Drücken und Pressen machte das Blut nur schneller fließen; der Pfropf wurde, so schnell ich ihn hineinsteckte, immer wieder herausgestoßen, und ich sah nun wohl ein, daß ich dieser Blut-

ung nothwendiger Weise Einhalt thun mußte. Mehr als ein Mal hatte ich meinen alten Herrn bei gewöhnlichen Aderläßen unterstützt und ihm geholfen, die nachherigen Bandagen umzulegen, die, wie ich mich zu erinnern glaubte, unterbunden wurden und dann augenblicklich das Blut stillten. Aber Gott verzeihe mir's, ich träumte damals nicht, daß irgend so ein Ding wie eine Arterie auf der Welt sei, viel weniger wußte ich, als ich eine Schraubenbinde unter der Wunde auf des armen Burschen Arm wand, etwas von irgend einem Blutumlauf. Er blutete wie ein Ochse, und da ich einsah, daß in diesem Fall meine Kunst Nichts vermochte, versicherte ich seinen Freunden, welche die Reihen verlassen und sich um ihn versammelt hatten, er sei tödtlich verwundet und unrettbar verloren. Ich half ihn an einen kleinen Abhang tragen, damit er mit einiger Bequemlichkeit aus diesem Leben scheiden könnte, und fühlte mich durch die freundliche, resignirte Art, mit der er sein Schicksal erwartete, sehr beruhigt. Später gereichte mir übrigens auch das noch zu großem Trost, wenn ich daran dachte, wie er durch diesen sanften Tod der nachherigen Metzelei am Raisinfluß entgangen sei. Das Letzte, was ich ihn, ehe ich ihn seinen Freunden überließ und meinen Platz in den Linien wieder einnahm, sagen hörte, war zu dem Mann, der ihn verwundet hatte, und zwar in folgenden Ausdrücken:

„Nun, Evert, sei nicht so verdrüßlich, daß Du's mit mir zu Ende gebracht hast; ich gestehe, es war ein verdammt schlechter Schuß nach dem Eichhörnchen, und darf Dich wohl ärgern, aber daß Du mich getroffen hast, da ist doch nur mein ewiges Pech d'ran schuld. Sag' aber

meinem Vater, daß ich wie ein Mann gestorben sei, küß Nan und hab' gute Acht auf meine Stute; sie wird wohl ihre Beine noch zwischen diesen verwünschten Baumstämmen brechen, ehe der Feldzug vorüber i — st."

Das letzte Wort wurde mit einer Art Husten herausgestoßen, und der Hinterwäldler sank in eine Ohnmacht, aus der er, wie ich später hörte, nie wieder erwachte.

Mein nächster Fall fiel etwas glücklicher aus, weil er mir unter den Händen fortgenommen wurde, ehe ich die Behandlung völlig angefangen hatte. Ich war bei dem Nachtrab mit einigen Kranken zurückgeblieben, die sich nach ihrer Genesung einer Compagnie Ohio-Freiwilliger anschlossen, welche unter dem Befehle des Capitain Brusch am Raisinfluß mit Vorräthen für die Armee angekommen war. Major van Horn, wie Ihr Euch erinnern werdet, war mit einer Truppenabtheilung von de Troy abgeschickt, um Bruschens Compagnie nach dem Hauptquartier zu geleiten, von Tecumseh aber, ehe er uns erreichen konnte, bei Brownston zusammengehauen worden. Eine größere Macht wurde daher, diesen Plan auszuführen, abgesandt, und als ich von einem Kundschafter hörte, daß Colonel Müller mit dreihundert Regulären des braven vierten, des alten Tippecanoe-Regiments auf uns zu marschirte, meldete ich mich als Freiwilliger, ihm durch die Wildniß entgegenzugehen und ihn zu warnen, daß Major Muir von den Engländern bei Magagua mit einer großen Macht von Indianern und Regulären auf ihn wartete. Einen Umweg durch die Wälder nehmend, erreichte ich Muir's Stellung in demselben Augenblick, als Capitain Snelling, der den Vortrab commandirte, den Hinterhalt betreten hatte und

die Indianer zum ersten Male auf ihn feuerten. Die Rothhäute fanden übrigens an diesem Snelling einen kühnen Burschen, obgleich die gemalten Teufel auf ihn einsprangen, als wenn sie ihre Finger schon in die Scalpe seiner Leute eingedreht gehabt hätten. Es ist aber ein wirklich angenehmes Gefühl, diese Regulären fechten zu sehen. Snelling hielt es nicht einmal der Mühe werth, sich auf die Hauptmacht zurückzuwerfen; sein kleines Corps behauptete den Grund, bis Müller herankam und die britischen Regulären, die jetzt, die Indianer zu unterstützen, herbeirückten, zurücktrieb. Uebrigens wissen wohl keine Truppen mit dem Bayonnett besser umzugehen als die britischen, aber Müller konnte ihnen eben so gute Burschen vorführen. Das Gefecht war jedoch noch nicht vorüber. Tecumseh zog seine Indianer zu beiden Seiten unseres Volkes in die Wälder zurück und focht von Baum zu Baum, von Busch zu Busch, als ob er jeden Zoll Bodens zu seinem letzten Haltpunkt gewählt hätte, die englischen Regulären sammelten sich dabei in verzweifeltem Wetteifer mit ihren rothen Verbündeten, und dann kam Etwas, das ich in meinem Leben nicht wieder gesehen habe, obgleich es später, wie sie mir sagen, noch einmal bei Bridgewater vorgefallen sein soll, daß sich nämlich Bayonnett an Bayonnett kreuzte, und die auf einander stürmenden Colonnen schwankten eine Zeit lang in einer Reihe starrenden Stahls hin und her, während um sie herum die gemalten Indianer wie die Teufel schrieen und Fuß an Fuß mit den kräftigen Hinterwäldlern zum Kampfe eilten. Besonders merkwürdig aber war die Ordnun[illegible] mit der die Britischen, nach beendigtem Kampfe,

dieser Verwirrung von dem wüthenden Angriff Baker's, Serabie's und Peter's zurückwichen und ihre Reihen, da sie nach den Booten retirirten, so kaltblütig wie bei einer Parade geschlossen hielten. Die Streifen und Sterne (der amerikanischen Flagge) hatten nie ein braveres Schwert, sie zu beschützen, als das, welches Fähndrich Whistler an diesem Tage schwang, aber des alten Englands Banner flatterten kaum weniger stolz, wenn auch besiegt.

Ach, es ist ein herrlicher Anblick, wirkliche, ächte Soldaten zu sehen, die sich auf eine geschäftsmäßige Art den Hals abschneiden, und es that mir ordentlich leid, als sie mich von einer Brustwehr, von welcher der Feind zurückgetrieben war und auf der ich mich behaglich niedergelassen hatte, abriefen.

Den ersten Verwundeten, den sie mir auf die Verschanzung brachten, hatte ein britisches Bayonnett durch den Schenkel gestoßen; er war nur noch ein Knabe, und es wunderte mich gar nicht, daß er wie ein wilder Indianer heulte, als ich die Sonde in seine Wunde einließ. Nicht wissend, was jetzt zu thun, nahm ich ein Paar Burschen, um ihn fortzutragen, als plötzlich, da Einer von diesen seinen Kopf in die Höhe hob, eine Kugel ihm mitten durch die Kehle fuhr und mich zu gleicher Zeit vom Patienten und Träger befreite. Der Mann, der ihn unterstützt hatte, schlug rückwärts eine Art Purzelbaum vom Wall und schien im Anfang zu glauben, daß Nichts als der Fall ihn betäubt habe, denn er focht, beim Versuch, wieder auf die Füße zu kommen, so sonderbar mit Armen und Beinen umher, daß er accurat wie …ngeschickter Schwimmer oder ein Huhn mit eben ab-

gedrehtem Kopf aussah; ich konnte mir nicht helfen, ich mußte lachen, obgleich es ein recht schauerlicher Anblick war, als er bald darauf mit einem kurzen Zucken im Nacken zu einem Halt kam und, die Augen weit aufgerissen, nach mir hinstierte, als ob er mich mit seinen Blicken durchbohren wollte. Ich habe oft gehört, daß die Soldaten im Krieg, wenn ein verwundeter Kamerad solche Capriolen schneidet, ebenfalls lachen; da ich aber damals kein Soldat war, so konnte ich mir mein Lachen über die Todeszuckungen des armen Burschen nie vergeben.

Der wirkliche Chirurg, der Müller's Abtheilung begleitete, nahm mir an diesem Tage die schlimmsten Fälle ab, und meine nächste Gelegenheit zur Praxis hatte ich im Fieberhospital zu Detroit, wo ich übrigens nicht viele Tage gewesen war, als die Unentschlossenheit Hull's an dem gegenüberliegenden Ufer des Flusses die ganze Armee entmuthigte, was, wie es immer der Fall ist, die Krankenliste bald wachsen ließ, so daß ich in der Erfüllung meiner Pflichten einen geschickteren und erfahreneren Wundarzt über mich bekam.

Meine Patienten lagen auf dem Boden, in ihre Decken gewickelt, umher, als dieser Offizier ankam, um mich von einem Theil meiner Verpflichtung zu entbinden und sich nach der Art meiner Behandlung zu erkundigen.

„Nun, an die Arbeit, an die Arbeit, Doctor," sagte er, indem er, als er zuerst in's Zimmer trat, den Krankengeruch witterte, die Nase in die Höhe hob und eine gewaltige Prise nahm. „Sie werden mit diesen armen Burschen gut fertig, nicht wahr, eh? Verlieren doch nicht viele, hoffe ich, eh? Doctor?"

„Ach, mein Herr, wenn der Fluß so niedrig ist, wie jetzt, kein Wind von den untern See'n weht und das Ablaufen des Wassers verhindert, und die verfaulende Masse an den Ufern zu Tage kommt, so soll dieß Landfieber unheilbar sein. Mein Creole-Assistent sagte mir vor einigen Tagen, daß ein eben Gestorbener ihn einen alten New-Orleans-Bekannten hätte erkennen lassen, und seit der Zeit haben wir zehn andere Fälle vom gelben Fieber gehabt."

„Eh, wirklich? Hm! — Ha! — Wir — eh — wir müssen das Alles geheim halten — bös, sehr bös — doch genug Calomel in der Medicinkiste, hoff' ich? eh?"

„Ja, Sir, auch einige Salze. In der Verschreibung meiner Mittel benutze ich beide Medicinen in gleichen Quantitäten, damit das Eine nicht früher als das Andere verbraucht werde; dieß ist, wie ich es nenne, die Salzseite des Zimmers, und auf jener liegen die mit Calomel behandelten Patienten."

„Ah — eh — wirklich? Sonderbare Behandlungsmethode — aber militärisch, eh? Doctor? Nicht wahr? Ihr laßt Eure Kranken zu ihrem letzten Marsche in Linien aufmarschiren. Gut. Hahaha! Hm! Aber von welcher Rotte zählt Ihr die meisten Convalescenten?"

„Die Curen sind im Durchschnitt auf beiden Seiten dieselben, Sir; nicht wahr, Alphons?" sagte ich, mich an meinen Creolen-Assistenten wendend, der sich in diesem Augenblicke uns näherte.

„Oui, monsieur, certainement, wir begraben alle Tage von jeder Seite etwa dieselbe Anzahl."

Aber verdammt diese Hospitaltage, es verstimmt mich

immer, wenn ich an sie denke, und ich hatte mich schon lange, ehe ich von meiner mir verhaßten Anstellung erlös't wurde, um irgend eine Offizierstelle bemüht. Eine freundliche Darstellung einiger Kleinigkeiten, wo ich einen oder ein Paar Indianer in der Affaire bei Magagua niedergehauen, verschaffte mir endlich eine Fähndrichsbestallung, die ich gerade zur rechten Zeit erhielt, um mit zu den Kriegsgefangenen in Hull's Capitulation gezählt zu werden. Da aber die Miliz nach dem Fall von Detroit zu ihrer Heimath zurückkehren durfte, hielt ich es für zweckmäßiger, meine unzeitige Ehrenstelle einzustecken und als einfacher Doctor Peabody abzumarschiren. Dieser Umstand verursachte später einen Streit wegen dem genauen Zeitpunkt meiner Bestallung und meinem daraus folgenden Platz für Beförderung. Der einzige Offizier aber, dessen Rang dadurch mit dem meinigen in Berührung kam, war thöricht genug, mich zwei Jahre später zu einem Duell zu zwingen, wofür ich ihn denn natürlich, da der richtige Platz meines Namens in der Armeeliste auf dem Spiele stand, niederschießen mußte.

Armer Raffles! wir waren in früherer Zeit so innig wie Brüder befreundet, bliesen beide die Flöte und probirten gewöhnlich Duetten zusammen, die wir, obgleich unser Kampf sechs Wochen vorher, ehe er Statt fand, angesetzt ward, doch bis zum letzten Augenblick nicht unterbrachen. Die Sache trug sich aber etwa folgendermaßen zu. Eines Abends, aus bloßer Gutmüthigkeit, hatte ich mich erboten, eine Ausforderung für einen armen Teufel zu besorgen, den die Kameraden für ehrlos erklärt, weil sie gesehen, wie er auf dem Schlachtfeld sei-

nen Feind, einem wilden Indianer gleich, scalpirte. Er kam zu mir und erzählte mir, auf welche schmähliche Art er beleidigt worden sei, nannte aber dabei mit keiner Sylbe Raffles Namen; da ich nun wußte, daß sich kein einziger Offizier im ganzen Regiment des armen Burschen annehmen würde, erbot ich mich, wie gesagt aus reiner Gutmüthigkeit, die Herausforderung zu überbringen. Augenblicklich schrieb er den Brief, während mehre der Kameraden um uns her standen. Obgleich mich's aber nicht wenig wurmte, als ich Jenen den Namen meines beßten Freundes auf die Adresse setzen sah, war's doch jetzt natürlich zu spät, mich zurückzuziehen.

Der arme Harry guckte nicht schlecht, als ich ihm den Brief übergab.

„Zum Teufel, Jake," rief er, „was soll das heißen? Du willst doch nicht in des Burschen Schuhen stehen, was?"

„In seinen Schuhen, Harry — Du wirst Dich doch dem Manne stellen?"

„Mein beßter Jake, kannst Du glauben, daß ich mich mit einem Schurken schlagen werde, der einen britischen Offizier scalpirt hat? was ist Dir denn in aller Welt in den Kopf gestiegen, daß Du Dich überhaupt hier hineingemengt hast?"

„Das gehört nicht hierher, Mr. Raffles, — ich stehe für den Augenblick als der Freund jenes Mannes hier und kann nicht dulden, so von ihm reden zu hören!"

„Mr. Raffles? Jenes Freund? — Nun Sir, Sie werden am Beßten wissen, welches Spiel Sie zu spielen haben, ich meines Theils werde mich der Privilegien bedienen, welche mir die Gesetze der Ehre gestatten — ich

werde mich dem Repräsentanten Ihres Freundes stellen — ich will — aber — zum Henker, Jake — laß die Sache bis morgen ruhen, und ich will mich doch zu überwinden suchen, dem Burschen selber Satisfaction zu geben!"

„Du kannst das machen, wie Du willst Raffles, mein Freund aber, weißt Du wohl, schießt schlecht und ich—"

„Du triffst einen Knopf auf dreißig Schritt — aha, ich begreife den Schluß, der gezogen werden könnte, und danke Dir für den Wink — Mr. Peabody — ich werde Ihnen morgen früh meinen Secundanten schicken und wünsche Ihnen einen guten Abend!"

Daß ich mir die Zunge verbrannt hätte, ich meinte ja die Wendung gar nicht, die Raffles meinen Worten gab, und wollte ihm nur andeuten, daß er meinem Scalpe liebenden Freund, ohne sich selber dabei irgend einer bedeutenden Gefahr auszusetzen, leise in die Schulter schießen und so die ganze Geschichte zur Zufriedenheit aller Parteien beenden könnte; Raffles war jedoch, wo seine Ehre in's Spiel kam, gerade einer von jenen wilden Burschen, die in den Händen ihrer Freunde, bei Hahn in Ruhe, losgehen.

Gut! der Morgen brach an, die Sache konnte aber immer noch nicht entschieden werden, denn mein neuer Freund war mit einem Detachement abgeschickt worden, Provisionen herbeizuschaffen, und wurde vor einem Monat gar nicht zurückerwartet; sämmtliche Offiziere stimmten deshalb überein, daß Raffles die Wahl seines Gegners noch nicht zu veröffentlichen brauche, bis „Scalpy", wie Jener allgemein genannt wurde, zurückgekehrt sei. Indessen wurden die Winterquartiere, wie diese Sache ein wenig

vergessen war, so langweilig, als früher, und Raffles und ich begannen wieder, da wir doch sonst Nichts zu thun hatten, unsere Flötenübungen; wenn das Wetter schön war, nahmen wir auch wohl die Doppelflinten und gingen zusammen auf die Entenjagd; es herrschte aber von jener Zeit an keineswegs derselbe Ton mehr zwischen uns, wie früher; wir ließen uns natürlich in Gegenwart der anderen Offiziere Nichts dergleichen merken; waren wir aber allein, so hatten wir einander gar wenig zu sagen, und wurden kälter und förmlicher, bis wir zuletzt nicht mehr auf Jake und Harry, sondern „Mr. Raffles" und „Mr. Peabody" standen. Dennoch setzten wir unsere Flötenduetts fort, bis die unglückselige Ursache aller dieser Verdrießlichkeiten zum Lager zurückkehrte, was uns Beiden wahrhaftig leid genug that. Er hatte einen langen Weg durch Wälder zurückgelegt, die von spionirenden Indianern so belebt waren, daß es fast eine Unmöglichkeit schien, diesen Allen ungefährdet zu entgehen, schlecht Geld kommt aber immer wieder auf eine oder die andere Art zurück; der Schuft zeigte sich frisch und gesund unter uns, und wir mußten gute Miene zum bösen Spiele machen. In der Zeit seiner Abwesenheit hatte er indessen mit den Verworfensten seiner Leute im vertraulichsten Verhältniß gestanden und kehrte roher und nichtswürdiger als je zurück; Raffles konnte sich mit jenem Schurken nicht auf eine Stufe stellen, und ich, obgleich ich die Bestie in die Hölle wünschte, mußte mich für ihn schießen. Wir erschienen auf dem Platz — der arme Harry und ich — seine Pistole versagte, und ich schoß in die Luft, that es jedoch so ungeschickt, daß er merken mußte, ich wolle ihn durch-

schlüpfen lassen, und er verlangte wüthend einen zweiten Gang. Der Mann war, die Wahrheit zu gestehen, toll, seinem bösen Geschick verfallen und wollte dem Tod in den Rachen laufen. — Ich schoß meinen Freund durch das Herz, Sir — und stieg um Einen auf der Armeeliste.

Der Major hustete hier ein wenig, ein leises Zittern seiner Augenlider verrieth aber, daß er nicht so ganz gefühllos sei, als er uns gern glauben machen wollte.

Bald nachher, fuhr er nach kurzer Pause fort, bekam General Winchester Befehl, sein Lager an der Mündung des Au-Glaize aufzubrechen und bis zu den Fällen vorzudringen, die wir, durch den tiefen Schnee brechend, mit etwa tausend waffenfähigen Männern erreichten. Hier mahnten uns Boten der Bewohner von Frenchtown, den Engländern, nahe bei diesem Orte, entgegenzugehen. Wir brannten vor Eifer die Feinde anzugreifen, und der tapfere Colonel Allen, der viel in Winchester's Kriegsrath galt, bewog den General zu einem augenblicklichen Vorrücken. Eine Abtheilung von Regulären und Kentucky-Freiwilligen wurde organisirt und das Commando an Colonel Lewis übertragen. Wir erreichten den Raisin-Fluß, der mit dickem Eise bedeckt war, und fanden die Britischen und Indianer zwischen den einzelnen Häusern an seinem Ufer postirt, die uns, von dem Angriff benachrichtigt, mit einem Schauer von Büchsenkugeln und Haubitzen empfingen. Die Bataillone von Graves und Maddison, denen Ballard's leichte Infanterie vorauszog, drangen über den Fluß und vertrieben den Feind aus den ihn schützenden Häusern und Pallisaden.

Die Indianer kämpften wie eingefleischte Teufel, und

Reynolds führte die Engländer zweimal wieder zum erneuerten Angriff herbei, Allen aber, mit seinen Kentuckier Freiwilligen fiel ihm, unter einem wahren Kugelregen, in die Flanke, und der Tag war unser.

Nie jedoch hat wohl ein Sieg solche böse Folgen getragen, als dieser. Berauscht von dem glücklichen Erfolg, beschlossen wir unsere Stellung beizubehalten, obgleich der Oberbefehlshaber gar nicht daran gedacht hatte, für die gehörige Verstärkung zu sorgen; dabei führten wir nicht ein einziges Stück Geschütz, und wenn auch General Winchester selbst mit zweihundert und funfzig Mann zu uns stieß, wurden dennoch selbst die nothwendigsten Vorsichtsmaßregeln, die Truppen zusammenzuhalten, außer Augen gesetzt; nicht einmal auf der einzigen Straße, auf welcher unser Lager am leichtesten angegriffen werden konnte, ward ein Piquet aufgestellt. Unsere ganze Macht bestand aus siebenhundert und funfzig Mann, und viele von diesen campirten im offenen Feld, als am Morgen des unheilbringenden zweiundzwanzigsten, Proctor mit einer schnell gesammelten Armee von funfzehnhundert Britischen und Indianern und sechs Geschützstücken über uns herfiel. Die im Freien Liegenden wurden augenblicklich überwältigt, und meiner Compagnie nebst einer andern, die wir einen Ausfall machten, um Jenen zu Hülfe zu eilen, ward der Rückweg abgeschnitten, so daß ich nur, in Begleitung weniger Gemeinen, mit genauer Noth entkommen und unsere schützenden Pallisaden erreichen konnte. Die Artillerie öffnete indessen ihr verderbenbringendes Feuer auf die schwachen Vertheidigungswerke, während das britische Einundvierzigste unter den Salven heranmarschirte. Beson=

nen und fest rückten sie vor, das englische Bayonnett konnte aber der Kentucky=Büchse nicht die Spitze bieten. Dreimal griffen sie an und wurden jedesmal, mit schwerem Verlust, zurückgetrieben. Das entsetzliche Blutbad in seiner Armee machte jetzt Proctor stutzen; der General, wie die Hälfte unserer kleinen Macht, war schon in seiner Gewalt, und obwohl er uns hätte erdrücken können, so vermochte er dieß doch nur zugleich mit ungeheuerem Verlust von seiner Seite auszuführen, sandte daher eine Flagge und ließ uns auffordern, die Waffen niederzulegen; seine Bedingungen wurden aber zurückgewiesen.

Unsere Freiwilligen bestanden fast ausschließlich aus Gentlemen, — Advokaten, Aerzten, Kentucky=Pflanzern und anderen derartigen jungen Leuten, die, obgleich als Gemeine dienend, nicht allein ihres Vaterlandes Ruhm, sondern auch ihren eigenen Charakter zu bewähren hatten; dazu waren wir Alle gut bewaffnet und durch den erst kürzlich errungenen Sieg kühn und furchtlos gemacht. Wir zählten immer noch fünf und dreißig Offiziere und vierhundert und funfzig Mann, nachdem wir schon sechs Stunden gegen die Artillerie und fünfhundert Engländer, die von etwa tausend Wilden unterstützt wurden, gekämpft hatten.

Proctor sandte nun eine andere Flagge mit besseren Bedingungen, seine Botschaft ließ uns aber das Schicksal ahnen, das wir, im Fall er den Platz mit Gewalt nehmen müsse, von den Händen seiner rothen Verbündeten zu hoffen hatten, indem die Indianer, so lange die kurze Unterredung dauerte, wie hungrige Wölfe unser Lager umheulten. Dies, anstatt uns einzuschüchtern, erweckte den männlichen Trotz unserer Leute, denn genau

genommen, war's doch weiter Nichts, als eine Großthuerei, und wir verwarfen nochmals sein Anerbieten, fest entschlossen, das Aeußerste zu wagen und zu ertragen.

Proctor hatte uns aber in der Tasche und konnte uns vernichten, war auch entschlossen es zu thun, nur auf seine eigene Art. Er sandte jetzt eine dritte Fahne mit einer Botschaft unsers Generals, daß er — General Winchester — die sämmtliche Mannschaft als Kriegsgefangene, aber mit der besondern Bedingung übergeben habe, unsere Personen und unser Eigenthum zu schützen und uns die Seitengewehre zurückzugeben. Jetzt entstand in dem kleinen Lager die erste Meinungsverschiedenheit; Einige waren von der Last und Arbeit des Tages ermüdet und gern bereit, die Bedingungen der Capitulation einzugehen; Andere hatten mehr als je Lust zum Kampf — Einige philosophirten, daß es Rebellion sein würde, sich dem nicht zu unterwerfen, was der commandirende Offizier beschlossen habe, Andere dagegen behaupteten, daß ihm, selber in der Gewalt der Feinde, kein Recht zustehe, über uns zu verfügen. Winchester aber, obgleich er sich hier gerade als kein vorzüglicher General bewiesen, war so tapfer als gutmüthig und besaß die Liebe und das Vertrauen der Meisten; sein Rath vermochte mehr über uns, als sein Befehl, und wir streckten die Waffen.

Nie haben aber Männer etwas Unsinnigeres gethan, als sich, mit den Waffen in den Händen, einem Feind, wie Proctor, dem Tecumseh *) später so schön die Mei-

*) Als sich General Proctor später von Malden zurückziehen wollte, verlangte Tecumseh, der seine Absicht erfahren

nung sagte, zu ergeben und dabei zu hoffen, daß er uns gegen eine Horde blutdürstiger Indianer schützen könnte.

Ich weiß wahrhaftig nicht, ob er aus erbärmlicher

---

hatte, im Namen aller Indianer eine Unterredung und sprach zu ihm etwa in folgenden Worten:

„Im vorvorigen Sommer, als ich mit meinen rothen Brüdern herbeieilte und den Tomahawk für unsern britischen Vater aufnahm, sagtest Du uns, daß wir unsere Frauen und Kinder nach diesem Platze bringen sollten — und wir thaten es. Du versprachst uns auch, für sie zu sorgen und daß sie, während die Männer gegen die Amerikaner in den Kampf gingen, keinen Mangel leiden sollten. Dann auch sagtest Du Deinen rothen Kindern, daß Du sorgfältig auf dieses Fort hier Acht haben wolltest, und unsere Herzen waren froh.

Vater, höre! unsere Schiffe sind hinausgefahren — wir wissen, daß sie gefochten haben, denn wir lauschten den großen Gewehren — aber wir wissen nicht, wie es unserm Vater mit einem Arm (Admiral Barclay auf dem Eriesee) ergangen ist. Unsere Schiffe haben sich nach einer Richtung hin fortgemacht, und wir sind nicht wenig erstaunt, zu sehen, daß sich unser Vater bemüht, auf der andern fortzueilen, ohne seinen rothen Kindern seine Absicht mitzutheilen. Du hast uns stets gesagt, daß Du hier bleiben und unser Land beschützen wolltest — unsere Herzen freuten sich darüber. — Unser großer Vater, der König, ist der Kopf, und Du sollst ihn hier vorstellen; dabei hast Du uns auch gesagt, daß Du nie Deinen Fuß von britischem Grund und Boden abziehen wolltest; jetzt aber schmerzt es uns, zu sehen, daß unser Vater es dennoch thut, und zwar ohne dem Feind ernstlich zu begegnen. Wir müssen unseres Vaters Betragen mit einem fetten Hunde vergleichen, der seinen Schwanz auf dem Rücken trägt, bis er, durch etwas geängstigt, ihn zwischen die Beine klemmt und fortläuft.

Vater — Du hast die Waffen und Ammunition, die unser großer Vater seinen Kindern gesandt hat — beabsichtigst Du

Furcht vor seinen wilden Verbündeten nachgab oder nicht, trotz den menschlichen Bitten seiner eigenen Offiziere aber ließ er den Gefangenen keine Wache britischer Soldaten, wie er es doch versprochen hatte. Die Indianer dürsteten einmal nach Blut, und er marschirte mit seinen Regulären ab, um sie ihren Willen haben zu lassen. Den ganz bestimmten Bedingungen zum Trotz, wurden selbst unseren Offizieren die Degen genommen und die Gefangenen dann, unbewaffnet, fast jeder Kleidung beraubt, hinter die abmarschirenden Reihen der Engländer, die sich wieder nach Malden zurückzogen, getrieben. Wenige aber erreichten diese britische Garnison; viele wurden gleich an Ort und Stelle niedergehauen, andere fortgeschleppt, um von den verschiedenen Banden der Wilden an irgend einem Marterpfahl lebendig geröstet zu werden, denn hie und da stahlen sich einzelne Horden mit ihren unglücklichen Schlachtopfern von dem großen Haufen ab, um mit ihren Gefangenen ein fröhliches Blutfest zu feiern.

Die beßten und tapfersten unserer Offiziere fielen aber gleich an Ort und Stelle; ich selbst sah Colonel Allen mit vier Verwandten desselben Namens, von denen der Jüngste ein Knabe von siebzehn Jahren, nahe beim Raisinfluß, morden. Simpson, ein Congreß-Mitglied, die Majore Maddison und Ballard, die Hauptleute Bledsoe, Hickman, Mason, Woolfolk, Kelly, M'Cracken, Williams und Hamilton,

---

in der That fortzugehen, gut — so gieb uns wenigstens diese und gehe. Unsere Leben sind in der Hand des großen Geistes. Wir sind entschlossen, unser Land zu vertheidigen und, ist es sein Wille, unsere Gebeine auf demselben zurückzulassen.

Thatcher's indianische Biographieen.

mit vielen Gemeinen, in deren Adern das beßte Kentuckische Blut rollte, lagen dort ermordet. Der junge Hart, ein Verwandter von Harry Clay, der den Schutz eines alten Schulcollegen, den er in den Reihen der Engländer erblickte, anrief, wurde verwundet von seinem Pferde gerissen und, wie die Uebrigen, erschlagen und scalpirt. Eiskalt lief mir's über den Rücken, als ich die Schreie der Sterbenden hörte, wie sie dem, sich gleichgültig abwendenden Proctor Flüche nachsandten und dabei ihre eigene Thorheit verwünschten, mit der sie dem Erbarmen eines solchen Feindes vertraut hatten. Das bewährte sich aber immer noch nicht als das Schrecklichste dieses Tages.

Etwa sechzig von unseren Leuten, krank oder verwundet, hatten in dem Hause eines Canadiers am Ufer des Raisin Schutz gegen die Kälte gesucht. Einige waren während der Verwirrung des Kampfes dorthin gekrochen, andere durch Freunde, gleich nach der Uebergabe, dahin getragen worden, und wenige, ich unter diesen, hatten den Platz aufgesucht, um nach einem verwundeten Freunde zu sehen.

Der feindliche Nachtrab befand sich aber kaum wieder auf dem Marsche, als dieß Haus von den Wilden umzingelt und an allen vier Ecken angesteckt wurde. Ich kniete im obern Stockwerke neben einem armen Burschen, der eben, in Fieberhitze, gierig eine Handvoll Schnee verzehrte, den ich ihm vom Fenstersims geholt hatte, als ich die rothen Teufel unten heulen hörte und den aufsteigenden Rauch witterte. Fast in demselben Augenblick stießen die Verwundeten in dem unteren Zimmer ein gemeinsames Wehgeschrei aus, denn die Wilden hatten das Haus ge-

stürmt und mordeten, was ihnen in den Weg kam. Dicker Qualm folgte gleich darauf, und als ich vorsichtig hinabschaute, sah ich, wie die Rothhäute dutzendweise, gerade unter mir, um nicht erstickt zu werden, zum Fenster hinaussprangen. Eben so viele drangen jedoch auch wieder zu gleicher Zeit, trotz Feuer und Rauch, in das Innere, um die Scalpe der Unglücklichen zu erbeuten, ehe sie die Flammen verzehren konnten. Das Feuer loderte bis jetzt nur noch im Keller, und die nassen Breter auswendig am Hause qualmten auf eine merkwürdige Art, die Indianer waren aber noch nicht bis zu uns hinaufgedrungen, und als wir die Flammen unten prasseln hörten, beteten Manche für das Schicksal ihrer Freunde, während Andere, obgleich schon halb in Rauch erstickt, doch noch die Indianer fürchteten, die mit wahrhaft teuflischem Geheul aus- und einsprangen.

Jetzt krachte und prasselte plötzlich der Boden unten, und das Schicksal der Armen schien entschieden, wildes Schmerzgeheul mischte sich aber mit dem matten Stöhnen der Gefangenen und verrieth, daß auch manchen der rothen Schufte sein Schicksal ereilt habe. Einige von diesen klammerten sich übrigens im Sturz an die hölzerne Treppe, die zu uns führte, an und versuchten zu dem Platze augenblicklicher Sicherheit, in dem wir uns befanden, emporzuklettern. Nur zweien gelang es, und die geschorenen Köpfe und bemalten und blutbespritzten Gesichter hoben sich zu gleicher Zeit mit einer Flammensäule in unser Gemach, daß sie wie Teufel aussahen, die auf ihrem eigenen Element angefahren kommen. Gottes Tod! hättet Ihr diese fürchterlichen Physiognomieen aus der Flamme

heraus auf Euch hinstarren gesehen, Ihr wäret, wie ich, in eine Ecke zurück gesunken.

Anstatt aber nun, wie ich im Anfang glaubte, gleich nach dem Fenster zu springen und aus dem Hause zu entfliehen, fingen diese Teufel an umher zu spioniren und mit ihren Messern zu arbeiten. Männer, die sich nicht mehr widersetzen konnten, ließen sie am Leben und nahmen nur die Scalpe mit, die sie so schnell abschälten, wie Ihr wohl das Fell von einer reifen Pfirsich herunterziehen würdet. Zufall oder die umherrollenden Rauchwolken, die dichter und dichter in das Zimmer stiegen, hatten mich immer noch ihren Blicken verborgen, bis Einer von ihnen von einem Sergeanten, der blos im Knie verwundet und noch völlig bei Kräften war, erfaßt wurde.

Das erste Zeichen von Widerstand gab auch meinen Sehnen neue Spannkraft, und ich sprang in demselben Moment in die Höh, als der andere Indianer, der eben seinem Gefährten zu Hülfe eilen wollte, mich erblickte und sich so schnell gegen mich wandte, daß er über einen im Wege liegenden Körper stürzte und an meiner Seite niederfiel. Augenblicklich warf ich mich auf ihn und riß sein Scalpirmesser aus dem Boden, in welchem es, wie es seiner Hand entfallen war, zitternd stand. Mein Gegner war ein kräftiger, muskulöser Indianer, und obgleich ich selbst nicht ungeübt im Ringen, hatte er mich im Nu unter sich und erfaßte meine Kehle mit Eisenfingern; das Messer hielt ich aber noch immer fest, es war jedoch ganz krumm gebogen, und wenn ich den Arm erhoben hätte, würde er es mir sicher aus der Hand gedreht haben, ich that also, als ob ich ganz erschöpft wäre, während ich

es auf der Diele, unter mir, wieder gerade bog und bemühte mich dann auf's Neue, seinem Griffe zu entgehn. Der Indianer erhob sich etwas, um einen bessern Halt zu bekommen; gerade aber, als er sich mit der vollen Schwere wieder auf mich warf, preßte ich mich so schnell und gewandt auf die Seite, daß das mit dem Heft gegen den Boden gestemmte Messer bis zum Holzgriff in seine Brust eindrang und das warme Herzblut mein Gesicht so roth als das seine färbte.

Alles dieß geschah, wie Ihr Euch wohl denken könnt, in kürzerer Zeit, als ich es zu erzählen vermag, in den wenigen Secunden hatte aber das Feuer so Ueberhand genommen, daß es dem Kampfe des Sergeanten und Indianers in dem nämlichen Augenblick ein Ende machte, als ich meinen Feind abfertigte. Die Balken am andern Ende des Zimmers gaben nach, und der Weiße und Wilde, ihre Finger einer an des andern Gurgel, stürzten in die unten wüthenden Flamme.

Eben diese Flamme aber rettete mich, denn um, bis ich das Fenster erreichen konnte, vor dem Feuer geschützt zu sein, ergriff ich meine indianische Decke und sprang, in diese gewickelt, zwischen den Haufen rother Teufel hinein, die unten nach Blut heulten. Ich fiel in eine tiefe Schneebank, die den untern Theil meines Körpers so gut als die Decke den obern verhüllte, und da mein Haar heruntergebrannt, mein Gesicht, roth von Blut und von Rauch geschwärzt, mich fast wie ein wirklicher Indianer aussehen machte, so hatten die wilden Schufte so viel eigene Geschäfte zu besorgen, daß sie einen Kameraden,

für den sie mich glücklicher Weise hielten, wie einen leblosen Klotz im Schnee liegen ließen.

Bald darauf stürzte das Dach ein, die Flammen prasselten hoch in die Luft, und die in die Gluth schlagenden Wände schleuderten Asche und Funken nach allen Seiten hin; die Wilden aber stießen ein Triumphgeschrei aus und schaarten sich, zufrieden, gethan zu haben, was in ihren Kräften stand, wie ein Haufen hungriger Wölfe hinter der Abtheilung von Gefangenen her, die Proctor's Nachtrab folgten. Wenige von diesen erreichten, wie Ihr wißt, jemals Malden, und ich hielt mich wahrhaftig damals, als ich halb erfroren aus dem Schnee herauskroch, für einen der Glücklichsten von der ganzen gefangen genommenen Armee am Raisinfluß.

Die Wölfe hatten die Stellen ihrer Brüder, der Indianer, eingenommen, als ich mich aus meinem Versteck hervorarbeitete. Die Nacht war rauh und stürmisch, und das Schnappen und Knurren der Bestien, die sich um die Leichname bissen, von denen doch wahrhaftig für jede genug dalagen, — die neidischen Canaillen! — schallte gar traurig und unheimlich zu mir herüber; ich hatte aber nicht nöthig, sie zu umgehen, denn obgleich wir uns bei dem Schneelicht so deutlich wie bei Tageshelle sehen konnten, ließen sie sich nicht einmal genug Zeit, mich anzublicken, als ich über das urbar gemachte Land hinweg den Wald hinter Frenchtown wieder zu erreichen versuchte. Dennoch kam ich nicht in den Waldesschatten, ohne durch etwas, das, das Wenigste zu sagen, sonderbar genug war, aufgehalten zu werden.

Nahe am Ufer des Raisin lag ein kleiner Hügel, den

ich zu umgehen wünschte, um meinen Körper nicht so deutlich gegen das hellere Firmament irgend einem vielleicht noch dort herumstreifenden Indianer zur Zielscheibe zu geben; ich umschlich also leise die Erhöhung und begegnete, etwa noch hundert Schritt vom Walde, der dicht an der Erhöhung hinlief, entfernt, wem denkt Ihr wohl? — einem großen, alten Bär, der sich von der andern Seite her einen Leichnam vorgeschleppt hatte und damit in den Wald nach derselben Richtung wollte, nach welcher ich steuerte.

Die Bestie war, als ich fast über sie stolperte, kaum drei oder vier Schritt von mir entfernt und stutzte bedeutend, schien aber keineswegs gesonnen zu sein, die Beute fahren zu lassen.

Ein halb verhungerter und halberfrorener Mann hat nun freilich selten viel Muth und Lebhaftigkeit übrig; wenn man aber solche Scenen, wie ich in den letzten paar Stunden, erlebt hat, ist's Einem auch ziemlich gleichgültig, was jetzt noch kommt; es wärmte mir daher ordentlich das Blut, daß ich etwas fand, an dem ich die Wuth und die Bosheit, die in mir tobte, ein wenig auslassen konnte, und obgleich mit nichts als dem Scalpirmesser meines erlegten Indianers bewaffnet, sprang ich auf den Bär zu und pflanzte meinen Fuß auf den Leichnam, den er fortschleppen wollte. Das Vieh ließ das andere Ende los, setzte sich gerade in den Schnee nieder und sah bald mich, bald den Körper an, schien aber nicht daran zu denken, mir ein Leides zuzufügen. In demselben Augenblick brach der Mond durch die Wolken, und ich fand, daß es blos ein Indianer war, den

mein Freund auf der andern Seite mitnehmen wollte, und daß der alte Bursche mit solchem gemüthlichen Ernst von dem Indianer nach mir und dann wieder auf den Indianer hinschaute, als ob er wüßte, ich hätte mich blos versehen und wollte ihn nicht mit Willen belästigen. Ich nahm also meinen Fuß herunter, trat ein paar Schritte zurück und ließ ihn mit seiner Beute in Frieden ziehen. Bären haben aber so gut als Menschen ihre Schicksalsstunde, und dieser war kaum zwanzig Schritte weiter gezogen, als er bei dem Krach einer Büchse in den Schnee stürzte und sich mit beiden Vordertatzen den Kopf auf eine Art kratzte, die keinen Zweifel ließ, daß er durch den Schädel geschossen sei. Wenige Minuten darauf, in denen der unsichtbare Schütze wieder geladen haben konnte, trat ein weißer Jäger aus dem Wald, und seine Büchse auf mich richtend, winkte er mir mit dem Finger, näher zu kommen, indem er mich zugleich mit dem zu jener Zeit dort üblichen halb französischen, halb indianischen Dialekt anredete: „Venez ici needji.“

„Hebt Euer Schießeisen in die Höh und nennt mich nicht needji, alter Gumbo,“ sagt' ich, „es müßte denn sein, Ihr verständet darunter Freund und nicht Indianer. Ich bin ein halbverhungerter Weißer und möchte gern einen Bissen von dem Bär haben, den Ihr so eben so geschickt umlegtet.“

„Nesheshin — chemocomon! ah! c'est bon, Monsieur, c'est un Americain!“ rief er, kam auf mich zu und reichte mir die Hand. Ich sah bald, daß er Einer

der alten Gumbo=Jäger*) war, und fühlte mich augenblicklich in Sicherheit, denn nur Einer von diesen Leuten konnte mich aus jenen verwünschten Wäldern und zu dem nächsten Militairposten der vereinigten Staaten geleiten.

Ich half ihm den erlegten Bär in den Wald schleppen; schnell war er abgestreift und dann, nachdem wir die beßten Stücke für unser Abendbrod abgeschnitten hatten, zogen wir uns tiefer in das Dickicht zurück, um eine Mahlzeit von eben der Bestie zu halten, die mich vor einer halben Stunde fast selber verzehrt hätte. Der Wald, in dem wir uns befanden, bestand nur aus einem schmalen, die Frenchtown=Ansiedlung von einer sumpfigen Prairie scheidenden Streifen, welche wir mehre Meilen weit umgehen mußten, ehe wir eine gerade Richtung nach den „Fällen" einschlagen konnten, zu denen mich der Franzose zu führen versprach. Im Sommer würde das hohe schilfige Gras dieser Steppen uns hinlänglich verborgen haben, jetzt war es aber nur eine schneeige, eisige Wüste, auf der die Gestalt eines Menschen meilenweit gesehen werden konnte, und ich fühlte mich ganz unbeschreiblich wohl, als wir endlich, an der südlichen Grenze derselben, in den dichten Wald eindrangen.

Ich will nicht Alles hier anführen, was ich ausstand, um durch den tiefen Schnee den Carrying=Fluß zu erreichen, an den sich Harrison, nachdem er von unserer Niederlage erfahren, zurückgezogen hatte, um seine Truppen

*) Gumbo, eine Art Spott= oder Beiname der Franzosen in Amerika, von einem Lieblingsgericht derselben so genannt.

zu sammeln; in einem solchen Zustand langte ich aber bei meinen Cameraden an, daß ich augenblicklich auf die Krankenliste kam.

Später konnte ich weder mir, noch Anderen viel Gutes mehr thun und wurde, nach beendigtem Krieg bei dem Einschmelzen der Armee, nebst noch mehren anderen verdienstvollen Burschen, fallen gelassen, weil wir nicht Erziehung genug genossen hatten, unser Vaterland im Frieden würdig repräsentiren zu können. Onkel Sam*) gab mir dafür im weiten Westen einiges Land; obgleich aber Einer seiner Territorien-Gouverneure versprach, mich, wenn ich mich dort niederlassen wollte, in einem der Streifbataillone anzustellen, konnt' ich doch nie an den flachen, westlichen Prairieen Gefallen finden. Ich sehnte mich nach den Wäldern und Bergen des alten York-Staates, vertauschte mein Land für dieß und das, was ich nachher in baares Geld umsetzen konnte, bis ich genug hatte, mir zwischen den Hügeln von Montgomery-County eine Farm zu kaufen, und bin nun hier, wo ich immer dann und wann, wenn's mir einmal gerade zusagt, zwischen diese Gebirge hineinkann.

Das ist etwa Alles, was ich Euch vom alten Major Jake Peabody zu erzählen habe, der auch eigentlich und genau genommen noch gar so alt nicht ist, nur viel, sehr viel Menschennatur studirt hat."

Obgleich ich hier wohl oft den Styl des würdigen Majors, während der Erzählung dieser seiner Geschichte,

*) Vereinigte Staaten.

verändert habe, so behielt ich doch den Schluß in seinen eigenen Worten bei und der Leser kann sich daraus einen kleinen Begriff von dem Charakter des Mannes machen, der gescheidt und doch einfach sich in all' seiner angeborenen Selbstliebe meist kühn und unerschrocken zeigte. Es gab viele solcher Leute, die 1812 — 1813 in unserer schnell errichteten Armee rasch avancirten und später, wie der Major, bei der Reducirung der Truppen entweder gleich entlassen oder nach und nach aus dem Dienst entfernt wurden, um von besser denkenden und fähigeren Offizieren ersetzt zu werden. Manche von diesen gaben sich hiedurch einem unmäßigen, zügellosen Leben hin und beschlossen ihre Tage auf eine so traurige Art, daß nur zu oft in dem Abscheu, den ihr Ende erregte, ihre frühere glänzende Laufbahn gänzlich vergessen ward.

Die Zufälle und Gefechte, die in des Majors Erzählung enthalten waren, erweckten in den Herzen der Zuhörer andere Erinnerungen, und manche Anekdote, manche That ward aus den wilden Grenzkriegen erzählt, die für einen wirklichen Geschichtserzähler von unschätzbarem Werthe sein müßten, obgleich ich damals wohl nicht daran dachte, irgend einen käuflichen Gebrauch von ihnen zu machen, da sie schon deshalb einen so eigenen Reiz für mich hatten, weil sie noch nie besungen worden waren.

Als die Mittagsstunde endlich anbrach und Pfeifen und Cigarren, um mehr gehaltreicheren Erfrischungen Raum zu geben, bei Seite gelegt wurden, erregte das Erscheinen von etwas geröstetem Mais bei unserer Mahlzeit eine Discussion zwischen dem „Rath" und mir, ob nämlich jene Frucht, das Haupterzeugniß des amerikanischen Landman=

nes, asiatischen oder amerikanischen Ursprungs sei. Als wir endlich den alten Capitain Hill um seine Meinung fragten, wie der Mais eigentlich entstanden sei, nickte dieser einem seines dunkeln Gefolges zu, der augenblicklich die Frage durch folgende Erklärung für immer beseitigte.

V.

Der Ursprung des indianischen Kornes.

An den Ufern des sanftfließenden Unadilla, unfern von dort, wo sich dieser mit dem Susquehannah verbindet, war in früheren Jahren eine ausgezeichnete Biberwiese. Das kurze Gras grünte in leisen Abhängen bis zu dem Wasserrande hinab, dessen Fluthen an dieser Stelle nicht ein einziger Baum überschattete. Hier, wo die plätschernden Wellen über so reine und glänzende Kiesel fließen, daß die indianische Jungfrau, die an dem Ufer lustwandelte, plötzlich stehen blieb und ihre Wampumperlen zählte, um zu sehen, ob sie nicht dort hinunter gefallen wären, kamen eines Tages mehre Mädchen zum Baden, und eine, die schönste von ihnen, zögerte am Flußrande, um eben diese bunten Kiesel vom Bett desselben aufzulesen.

Ein Wassergeist, der die Gestalt einer Moschusratte angenommen hatte, beobachtete sie vom Ufer aus. Er sah ihre glänzenden Schultern, ihre triefenden Locken, das leise Wogen des schwellenden Busens, über den sie fielen, und als die Maid ihre runden Glieder aus dem Wasser hob

und leichten Schrittes den weichen Rasen betrat, sprang auch er hinter dem moosigen Stein, der ihn bis jetzt verborgen hatte, hervor, nahm seine eigene Gestalt an und wollte sie fassen und umarmen.

Die Jungfrau schrie um Hülfe und floh; der liebesieche Geist jagte aber dicht hinter ihr her, und da die Wiese keinen Strauch, keinen Busch bot, in dem sie sich hätte verbergen können, eilte sie wieder dem Strom zu und flüchtete nach einer Stelle, auf welcher die wilden Blumen und Gräser hoch und dicht am feuchten Rande des Flußbettes wuchsen. Der Geist folgte ihr auch hierher, als sie aber, ermüdet und geängstigt, fast zu Boden gesunken wäre, wurde sie noch durch ein kleines Schilfdickicht aufrecht gehalten, dessen Blätter sie schnell ergriff und, ihre Blöße zu bedecken, um sich herumwickelte.

In dem Augenblicke wurde ihre zarte Gestalt schlanker und runder, ihre niedlichen Füße wurzelten in dem lockern Boden, der sich aufthat, sie zu empfangen, die Schilfblätter breiteten sich unter ihren Fingern aus und umgaben ihre Hand, während sich die glänzenden Kiesel, die sie in derselben trug, in milchige Kerne verwandelten, welche durch die sie umschließende Hülse zusammengehalten wurden.

Der getäuschte Wassergeist sprang auf sie zu und wollte sie bei dem langen Haar, das noch immer im Winde flatterte, ergreifen, aber die seidenen Fähnel des Mais waren Alles, was seinem Griffe begegnete.

VI.

Die Farben des Herbstes.

Ein prachtvoller Sonnenuntergang folgte dem stürmischen Tage, und für den nächsten Morgen wurden alle nöthigen Vorbereitungen zu einer großen Jagd getroffen, während ich ein wenig in's Freie wanderte, um die Wirkung des Lichtes zu beobachten, das in goldenen Strahlen auf den herbstlichen Regenbogenfarben der Büsche glühte, deren Zweige noch immer von dem Schauer tröpfelten. Vom Major Jake begleitet und durch einen der Indianer geführt, verfolgten wir unsern Weg nach einer Erhöhung, etwas vom See entfernt, von welcher wir eine weite Aussicht über den ununterbrochenen Urwald genossen, der sich an allen Seiten in wellenförmigen Massen ausdehnte. Der Hügel, auf dem wir hielten, war von den Ueberresten einiger solcher „mounds *)“ umgeben, die, obgleich nicht selten im New-York-Staat angetroffen, doch in ungeheurer Anzahl und Verschiedenheit in den Prairieen und Wäldern des fernen Westens gefunden werden, wo ihr gewaltiger Umfang sowohl, als die fast unglaubliche Anzahl derselben, den Alterthumsforscher staunen macht.

Während wir den Gipfel eines dieser Mounds bestiegen, stieß ich zufällig an mehre Knochen, die, durch das Scharren irgend eines wilden Thieres, aus der Erde

*) Kleine in uralten Zeiten aufgeworfene Erdhügel.

hervorschauten, und blieb stehen, um den indianischen Führer zu fragen, ob er etwas von diesen Gebeinen wisse.

„Von den alten Knochen?" — rief Major Jake und wandte sich nach mir um — „ha, was kann das unwissende Thier Euch von denen erzählen, Squire, sie bildeten das Gestell einer Menschenrace, die ihre Schienbeine eine Million Jahre früher gegen diese Hügel stieß, ehe sein Volk hier herkam, um das Wild zu verscheuchen und Weiße zu scalpiren."

Der Irokese verstand augenscheinlich die Worte des weißen Jägers, obgleich er es nicht der Mühe werth hielt, die Beschuldigung seiner Race zu erwidern; er schien übrigens auch die rauhe und unfreundliche Beantwortung einer, an ihn gerichteten Frage nicht übel zu nehmen, sondern wartete ruhig, bis der Andere seine Rede vollendet hatte, zog seine Decke fester um sich herum und stand, als er den letzten Schritt auf den Hügel that, mit dem Antlitz nach Westen, ernst und schweigend da. Das Licht der untergehenden Sonne ward voll und klar auf seine hagern Gesichtszüge geworfen und beleuchtete sie fast mit eben solch' phantastischem Schein, als dem, welcher um ihn her die herbstlichen Blätter badete. Lautlos schaute er einige Secunden nach dem blauen Himmel und sagte dann:

„Ja! sie waren hier, ehe mein Volk sie erreichte; sie konnten aber nicht bleiben, da wir kamen, eben so wenig als jetzt der rothe Mann vor den „langen Messern" bestehen kann. Der Herr des Lebens wollte es so, und unsere Väter vertilgten sie von der Erde. Der Herr des Lebens wünscht jetzt sein rothes Volk in die gesegneten Gärten, aus welchen sie zuerst hervorgingen, zurückzurufen

und sandte die „bleichen Gesichter", sie aus einem Lande zu vertreiben, das sie so lange bewohnt haben, bis sie es lieb gewonnen und nun ungern verlassen möchten."

„Es ist gut! die Menschen wachsen aus der Erde wie die Eiche, die auf den Hügeln grünt, oder das Immergrün, das aus dem Boden emporkeimt, auf dem der Baum mit dem welkenden Laub gefüllt ist."

„Aber höre, mein Bruder — siehst Du die Farbe, die jedes Blatt jenes Schumachs färbt? er ist mit dem rothen Wasser genährt, das vor tausend Jahren seine Wurzeln begoß. Es ist das Blut einer gemordete Race, das in jedem Herbst, wenn der Mond auf der Stelle erscheint, auf welcher er sie untergehen sah, das Land übergießt."

VII.

Eine Sacondaga-Hirschjagd.

Ein Septembermorgen blitzte in Myriaden Diamanten auf den glänzenden Fluthen des Sacondaga-Seees; aber nicht langsam und schläfrig hob sich der junge Tag mit einem gelben Licht, das allmählig in die wärmeren Farben des Sonnenscheins überging, sondern schnell und plötzlich schossen die leuchtenden Strahlen, hinter dem Gipfel der Gebirge hervor, über das Firmament, das sie mit ihrem Nordschein ähnlichen Gluthenlicht übergossen und den See mit denselben Tinten färbten, welche die, seine Ufer umwehenden, Büsche trugen. Wir hatten unser Lager übrigens schon lange, ehe die Sterne erbleichten, verlassen

und die Jagd wurde jetzt in drei Abtheilungen getrennt, von denen jede, durch den Führer, gewisse Pflichten auferlegt bekam.

Die Erste, welche aus den Treibern bestand, hatte die Braken unter Aufsicht, sollte verschiedene Richtungen einschlagen und nach dem Ablauf einer bestimmten Zeit, wo sie auch immer sein möchte, die Schnuren loslassen. Die zu dieser Abtheilung Gehörigen trugen leichte Gewehre und konnten, da sie jeden Bach und Sumpf in der Umgegend kannten, den Hunden, selbst auf einer frischen Fährte, mit Vortheil folgen. Die Jäger der zweiten Abtheilung, Alle mit langen Büchsen bewaffnet, sollten nach den „stations" gehen. Dies waren alte Waldleute, die jeden Wechsel Meilenweit in der Runde kannten und auf die man sich, sollte die Jagd auch stundenlang dauern, verlassen konnte. Die dritte Abtheilung nahm die Kähne und Canoes, von denen einige der letztern leicht auf die anstoßenden Seen geschafft werden konnten, so daß jeder See, in einem Umkreis von mehren Meilen, ein oder mehre von unsern Booten trug. Endlich ward noch auf einem Hügel, der die beieinanderliegenden Seen überschaute, ein junger Indianer postirt, dessen Amt es war, mit einem an seiner Seite hängenden Horn, das bestimmte Zeichen zu geben, sobald er sah daß ein Hirsch den See annahm.

Mein Freund und ich hatten uns den Bootleuten angeschlossen; wobei ein kleiner Kahn, mit leichten Rudern mir allein zufiel, während er glücklicher als ich war und einem Indianer, in seinem leichten Rindencanoe, zugetheilt wurde. Da übrigens alle diese Anordnungen schon am vorigen Abend getroffen waren, bedurfte es nur

weniger Minuten, sie in Ausführung zu bringen. Für einen Augenblick schien der Strand, als wir aus dem Dickicht, in dem unser Wigwam versteckt lag, traten, von Menschen zu wimmeln, bald aber, während Einige auf verschiedenen Stellen hinter den Bäumen verschwanden, und Andere, in ihren grauen Schaluppen, um die düsteren Vorsprünge der Hügel glitten, lag die Scene unseres nächtlichen Lagers wieder so still und einsam da, als ob nie etwas Anderes als das Rufen des Hehers und das Tschirpen des Eichhörnchens seine heilige Stille unterbrochen und seine Echo's erweckt hätte. Ja, so lautlos und schweigend ruhte die Natur in ihrer frühen Morgenstunde, in der die Vögel sich kaum ermuntert hatten, daß ich fast über den Schall meiner eigenen Ruder erschrak, wie sie sich in den Ruderlöchern bewegten und die glasige Oberfläche des Seees kräuselten, während ich mich langsam einer kleinen Insel näherte, die ich leicht, ehe die Hunde in Freiheit gesetzt wurden, erreichen konnte.

Hier verbargen die überhängenden Zweige einer hohen Schierlingstanne, die nicht weniger zu grünen schien, obgleich ihr Stamm vom Blitz zerschmettert war, mein Boot, und nachdem ich das Gewehr vorne in den Bug desselben mit der Mündung nach Außen, doch so gelegt hatte, daß ich es leicht in einem so kleinen Kahn von da, wo ich saß, erreichen konnte, ordnete ich die hölzerne Schlinge mit der Stange daran, zu meinen Füßen, und war nun für irgend einen vorkommenden Fall gerüstet. Diese Schlinge ist übrigens nichts weiter, als ein ausgezweigter, junger Schößling mit einer Art Schleife aus einem Tauende oder einer Weinrebe gemacht, die dem Hirsch, wenn der Schuß

ihn nicht getödtet hat, über die Geweihe geworfen wird. Wer jedoch mit dieser Waffe nicht gut umzugehen weiß, kann leicht durch das verwundete Thier aus seinem Boote geschleudert, oder mit dem ganzen Boot umgestürzt werden, es giebt aber viele Jäger, die diese Schlinge der Büchse selber vorziehen, wenn sie nur noch ein Messer bei der Hand haben, um das erreichte Wild schnell abzufangen.

Nichts auf der Welt hat einen solchen Reiz, als ein paar Stunden auf dem Anstand zu stehen, wo die Sinne, bis zu ihrer größten Fähigkeit angestrengt, dem geringsten, unbedeutendsten Geräusch, dem leisesten Tone lauschen. Ein Mann mag Jahre lang durch die Wälder ziehen und nur den Ruf der Vögel oder die hie und da hervorschallenden Laute der größeren Thiere vernehmen; auf Wild aber, in einem davon überfüllten Lande zu warten, wo es vielleicht in jedem Augenblick aus einem hervorragenden Busche treten, oder seine schlanke Gestalt zwischen den, es halb verhüllenden Zweigen, zeigen kann, schärft das Gehör, als ob die Furcht selbst den Sinnen ihren unglücklichen Instinkt liehe.

Myriaden von unsichtbaren Insekten scheinen unter der Rinde jedes Stammes ihre Flügel zu reiben und die aufgehäuften Blätter, zu feucht, in dem leichten Morgenwind zu rauschen, tönen, als ob hundert Bäche unter ihrer dicht geflochtenen Decke dahin rieselten. Nicht übertrieben ist es, wenn man sagt, daß Einem das erste Lautwerden der Hunde, in solchem Augenblicke, fast wie Donner in's Ohr dringt. Mir wenigstens schien es so, als das erste, tiefe Gebell aus dem gegenüberliegenden Thal herausschallte, und sich von Hügel zu Hügel fortpflanzte; der scharfe

Krach einer Büchse folgte, und dann Schrei nach Schrei, wie mehr und mehr der Hunde, die frische Fährte witternd, an der Jagd Theil nahmen, bis das Ganze in einem mächtigen, Herz und Seele ergreifenden Chor, zu mir herüber schwoll.

In jedem Augenblicke erwartete ich das Signalhorn zu hören, oder das Wild aus irgend einer der vielen Schluchten, welche kleinere Bäche dem See zuführten, herausbrechen zu sehen, aber kein Busch bewegte sich nahe zum Wasser; die Berge waren lebendig, doch der See blieb so ruhig als je, da ausgenommen, wo ein Volk wilder Enten, nach den ersten Lauten Gefahr fürchtend, ihre Schwingen schlugen, bald jedoch wieder in ihre frühere Ruhe und Sicherheit zurücksanken. Das tobende Geräusch zog sich aber weiter und weiter fort, die Jagd hatte sich durch den einen Schuß wahrscheinlich gewandt und jetzt den fernen Hügeln zustürmend, wurden die Klänge schwächer und undeutlicher, und verschwammen zuletzt ganz in dem leisen Rauschen der Baumwipfel.

Eine Stunde verfloß, und kalt, frostig und etwas entmuthigt, behielt ich meine regungslose Stellung bei. Die klare Oberfläche des Seees war durch eine leichte Briese gekräuselt, und die kleinen Wellen, die plätschernd gegen mein Boot anschlugen, machten ein so eintönig melancholisches, einschläferndes Geräusch, daß ich in der That fürchte ich war — Schande genug es zu gestehen, auf meinem Posten sanft und ruhig eingenickt, als mich plötzlich ein scharfer laut tönender Schrei aus meiner Ruhe aufstörte und im Augenblick nach den Rudern greifen ließ. Er kam aus einer breiten, tiefen Bucht, die sich von zwei

Vorgebirgen eingeschlossen, an meiner Rechten ausdehnte, und deren Hintergrund ein weiter Sumpf bildete, durch den ich jetzt, das hohe Gras überspringend, einen edeln Hirsch erblickte, dem, in kaum achtzig Schritt Entfernung, ein einzelner Hund folgte. Jener bezeigte aber, sonderbarer Weise, nicht die mindeste Lust das Wasser anzunehmen, sondern hielt sich, in weiten Sätzen das Sumpfgras überfliegend, eine Zeitlang dicht am Rande des Seees, und verschwand dann in einem Tamarack-Sumpf, der den lichten Waldfleck umschloß.

Aber nur für einen Augenblick schien er verloren, denn augenblicklich verrieth das tobende Geheul einer ganzen Meute, daß ihm in jener Richtung der Weg abgeschnitten war. Er erschien auch bald darauf wieder an einer felsigen Bergschicht, wo einige hohe Kiefern ohne Unterholz, ihm allein Schutz gewährten; sein Weg lag jedoch jetzt aus meiner Richtung, und ich wußte daß er denen in die Hände lief, die schon wissen würden, mit ihm umzugehen, aber kaum konnt' ich mich enthalten, dem armen Geschöpf zu fluchen, das mit gewaltigen Sätzen seinem Verderben entgegen stürmte.

Die Höhe der Klippen schien ihn nur allein noch davon abzuhalten, den Schutz des Seees aufzusuchen und ich glaubte es fast zu erkennen, wie er, von Fels zu Fels springend, ängstlich nach einem Platz umherschaute, auf welchem er sich in die Fluth stürzen könnte. Die Hunde schwiegen, weil sie noch nicht aus dem Dickicht heraus waren, in dem Augenblick aber, da sie den offenen Wald erreichten und ihre Beute ansichtig wurden, schlugen sie mit einem Laut an, der den Hirsch von der

steilen Uferbank hinunter trieb, als ob er schon dem Gefänge seiner Feinde entgehen müsse. Jetzt kam auch für mich der erste Augenblick, am Kampfe Theil zu nehmen; noch war es, wie ich glaubte, möglich, nicht zu spät zu kommen; ich ergriff daher die Ruder und das zähe Eschholz zitterte in meinen Händen, als der leichte Kahn pfeilgeschwinde über die Wasserfläche dahinglitt.

Der Hirsch schwamm von mir fort, mußte aber eine breite Bucht kreuzen, ehe er das gegenüberliegende Ufer des Seees erreichen konnte, und in dieser Bucht, gerade zwischen mir und seinem Cours, lag eine, mit Holz bewachsene Insel, die ich, eine schräge Richtung einschlagend, zwischen mich und das hart bedrängte Thier zu bringen suchte, damit es sich nicht, durch meinen Anblick geängstigt, abwenden möchte. Ich sah mich jetzt mit der Insel in gerader Linie, der Hirsch konnte kaum wenige hundert Schritt weiter aufwärts sein, und schwamm in einem rechten Winkel mit meinem Cours. Noch war es möglich, ihn vom jenseitigen Ufer abzuschneiden, und ich mußte ihn unfehlbar überholen, wenn er es gewagt hätte, das innere Ufer der Bucht zu erreichen, da ihn die Hunde verhindert haben würden jene Stelle, die er eben verlassen hatte, wieder zu betreten, mit Anstrengung aller meiner Kräfte trieb ich daher das leichte Boot tanzend über den Wasserspiegel, daß die Rippen desselben knarrten, und der Schaum, vor dem Bug, in die Höhe spritzte; aber Andere, außer mir, dachten auch noch am Spiel Theil zu nehmen, und hatten dabei überdies den Vortheil, kaltblütiger, mehr geübt und näher zum Schauplatz zu sein, als ich selbst.

Das Canoe, in welchem mein Freund „der Rath" mit dem Indianer saß, lag an dem andern Ufer der Insel versteckt und hatte, die ganze Jagd vom Anfang an beobachtend, nur darauf gewartet, den verfolgten Hirsch mit sich in eine Richtung zu bekommen, um dann des Erfolges so viel sicherer zu sein. Der Augenblick zum Handeln war jetzt, gerade da ich an der Insel vorbeiglitt, gekommen und nun, schnell wie der herabstoßende Falke, schoß die Rindenbarke unter dem dunkeln Schatten der Bäume hervor, und über die Fläche des Seees hin. Mir erschien es mehr wie eine Vision, als irgend etwas, das ich je gesehen. Mein Freund lag fast ganz verdeckt auf der Brust, seine Büchse über den vordern Bootsrand auf das, seinem Geschick verfallene, Wild gerichtet, und erwartete den Befehl des Indianers, zu feuern; die Gestalt des letztern stand aber völlig frei und offen da, und gewährte einen sonderbar wilden, kühnen Anblick, als er aufrecht, im Hintertheil des Canoes, nackt bis auf den Gürtel und jede Muskel seines sehnigen Körpers angespannt, das triefende Ruder handhabte. Sein langes Haar flatterte im Wind, seine Augen blitzten, seine, durch den Eifer der Jagd belebten Gesichtszüge glühten, und ein nicht irdisches Feuer schien sein ganzes Wesen übergossen zu haben.

Den mürrisch-tückischen Blick, der ihn vor wenigen Stunden noch kenntlich machte, hatte er mit dem Gewand, das seine Figur mehr entstellte als bedeckte, abgeworfen, und der kräftige, kühne Jäger, der sich jetzt dem erstaunten Blicke zeigte, verrieth nicht mehr Aehnlichkeit mit dem verdrossenen, abgerissenen Landstreicher von gestern, als das edle arabische Roß, das ungeduldig und schnaubend

den Rasen stampft, mit dem hagern, die Straßen durchkriechenden Karrenpferd. Die sonderbaren Ausrufungen, die übrigens fortwährend seinen Lippen entströmten, stachen äußerst komisch gegen sein pittoreskes Aussehen ab. „Yarh! — weißer Mann!“ „San Maria — nicht schießen“ „Hauh! diable Poagun *) — Dame de Loretto“ — „Corlaer **) — seid fertig!“ — „Sacre — Weenuc!“ — und ein Dutzend andere Beinamen und Schreie — katholisch und heidnisch, indianisch, englisch und canadiensisch, folgten in rasend schnellem Gewirr. Plötzlich jedoch bemerkend, daß er weit genug an den Hirsch hinan sei, und ihm dieser nun nicht mehr entgehen konnte, hörte er mit Rudern auf, und gab in gutem, ruhigem Englisch, dem Gefährten die nöthigen Anweisungen und Befehle. Der Andere nahm indessen den Kopf des Hirsches, der jetzt gerade vor ihnen her schwamm, auf's Korn, wartete aber noch immer auf den passenden Augenblick, bis jener mit den Vorderläufen festen Grund berührte; ein vorstehender Fels empfing ihn und erhob sein Geweih hoch aus dem Wasser, während der hintere Theil seines Körpers noch immer von der Fluth bedeckt war.

„Feuer!“ rief der Jäger — und in demselben Augenblicke zerschmetterte die Kugel dem Wild, wenige Zoll hinter Gehör, den Rückenwirbel. Das zum Tode Getroffene, brach unter dem Schuß, nach vorne zusammen und glitt dann, bei dem Versuch sich wieder zu erheben, von dem Felsen verendet in den See zurück.

*) Poagun oder Tmewawgun „die Pfeife“ war der Name, den er meinem Freund, dem Rath, gegeben hatte.

**) New=Yorker.

Mein Kahn schoß in demselben Augenblicke neben dem Canoe vorbei, obgleich ich aber ein naher Zeuge des ganzen Vorfalls war, kam ich doch natürlich für einen Schuß zu spät. Der Hirsch der, wie wir fanden, ausgezeichnet feist war, wurde sogleich in das Boot gehoben, und langsam ruderten wir zusammen dem verabredeten Sammel-Platz, am anderen Ufer des Sees, zu, wo sich auch nach und nach unsere übrigen Jagdgefährten einfanden. Ein Spießer, mit dem Bast noch an dem Gehörn, und eine ziemlich feiste Hirschkuh, waren der einzige Lohn unserer Anstrengung; Alle aber priesen den Hirsch als den stärksten und feistesten, den sie noch in der Nachbarschaft der Seeen, und in dieser Jahreszeit, gesehen.

Mehre Stunden lang gab das Echo unsere fröhlichen Lieder und das Gelächter der Jagdgenossen zurück, während wir unser Feuer auf einem flachen Felsen angezündet hatten, und nun die gemachte Beute verzehrten. Die Mahlzeit ward erst durch den scheidenden Tag beendet, wo wir, langsam nach unserm Lager zurücksteuernd, die Ufer ihrer früheren Stille und Einsamkeit überließen.

An der Jagd des nächsten Tages nahm ich keinen Theil, da ich mich nicht wohl fühlte und die Ursache mit Recht dem stundenlangen Stillliegen in dem feuchten Boot Schuld gab, ich schrieb deßhalb eine Legende auf, die ich am vorigen Abend, auf dem Heimweg, von einem der Gesellschaft gehört hatte, und die sich, als ich später den Ort, wo jene Thatsachen vorgefallen waren, selbst besuchte, in meinem Tagebuch zu folgender Erzählung gestaltete.

VIII.

Die todte Rodung.

Der Schroon-lake ist einer der größten und vielleicht schönsten Inland-Seeen aus jener ungeheueren Zahl, welche die Quellen des Hudson bildet. Der „Schroon," wie ihn dort die Landleute nennen, wurde auch in der That schon von Reisenden, mit dem berühmten Como-See verglichen, dem er in der Bildung seiner Ufer ähnlich sein soll. Er ist etwa zehn Meilen lang, dabei breit, tief und mit waldgekrönten Hügeln umzogen, die, obgleich nicht so schroff und rauh, als die dürren Kuppen der Adirondachs, dennoch in ihrer Form pittoresk genug sind, während sie tausende von fruchtbaren, weidenreichen Thälern und einsamen Schluchten, mit ihren dicht bewachsenen Wällen umschließen *).

In einem der lieblichsten dieser Thäler stand noch vor wenigen Jahren, neben einem klaren, frischen Quell, eine Trauerweide, deren Erscheinung allein schon, mitten im schweigsamen Urwald des Nordens, den Jäger aufmerksam gemacht haben würde, wären nicht noch andere Gegenstände gewesen, die sein Auge fesselten, sobald er nur aus dem Schatten des Dickichts auf den kleinen, rasigen Platz trat, auf welchem sie wuchs.

---

*) Diese Gebirge sind die **östlichen** Abzweigungen der Adirondachs.

An der Seite einer steilen Uferbank, der Weide gerade gegenüber, konnte man die Ueberreste eines Camins oder vielmehr Feuerheerdes sehen, und die wilden, dichten Brombeersträuche bei Seite drängend, die jenen Theil fast ganz überzogen hatten, kamen alte verwitterte Stämme, an denen die Spuren der Axt sichtbar waren, zum Vorschein. Diese Ruinen verriethen mehr, als das nur schnell aufgerichtete und wieder verlassene Lager eines Jägers, und der Waldmann, der dort, etwa hundert Schritt von jener Stelle, ein weitgedehntes Dickicht von jungen Buchen und wilden Kirschen durchwandert, konnte leicht erkennen, daß er sich in der verlassenen Heimath eines früheren Ansiedlers, dessen Platz seit etwa vierzig Jahren verwildert und gemieden war, und auf einer Stelle befand, wo Menschen einst die Arbeiten, Gefahren und Entbehrungen eines Pioniers ertragen, die schaffenden Hände aber umsonst geordnet und gewirkt hatten; der Wald schloß sich wieder über dem kleinen, einstmaligen Besitzthum, das jener für einen Augenblick seiner gewaltigen Umarmung entrissen, und der Platz war zu dem umgeändert, was in der Landessprache gewöhnlich eine „todte Rodung" genannt wird.

Die Geschichte dieses zerstörten Wohnsitzes ist, unter den Schicksalen der einzelnen Familien des Staates New-York, die stets den Gefahren des westlichen Grenzkrieges ausgesetzt waren, eine sehr gewöhnliche, denn zwanzig Jahre lang, und besonders seit dem Schluß des siebenzehnten Jahrhunderts, war er das Schlachtfeld der mächtigsten indianischen Verbindungen, die sich je gegen die christlichen Streitkräfte, an den Ufern dieses Continents, sammelten. Einzelne Glieder jener Conföderation besitzen

noch immer, im Mittelpunkt unserer volkreichsten Distrikte, große Strecken werthvollen Landes, während ihre Brüder, von derselben Farbe, doch von weniger hoher Abstammung, tausende von Meilen westlich, über unsere Grenzen getrieben sind. Wenn aber auch die Ueberbleibsel der Irokesen nach und nach verschwinden, so werden doch ihre Namen in den herrlichen Seeen und großartigen Strömen, welche das Andenken ihrer Sprache verewigen, fortleben und nie vergessen werden. Ihr Andenken wird sich aber auch in mancher wilden, blutigen Legende, wie die, welche ich hier zu erzählen habe, der Nachwelt aufbewahren.

Es war in demselben Jahr, in welchem Sullivans Armee den verbündeten „sechs Nationen" den Todesstreich gab, als ein Ansiedler, der aus den „New-Hampshire grants" herunter gekommen, und sich in diesem Theil von Tryon county (wie die westliche und nördliche Region von New-York damals genannt wurde) niedergelassen hatte, mit seiner Frau, die den Säugling auf den Armen hielt, neben dem Camine saß, und in freundlicher Behaglichkeit sein Abendpfeifchen rauchte. Die knisternde Flamme des lodernden Ahornholzes schien warm und hell gegen die rauchgeschwärzten, glänzenden Balken an, die den obern Theil des Camines bildeten, und erleuchtete die rauhe Hütte mit einem so freundlichen Licht, daß es ein gewisses Gefühl der Ruhe und Wohnlichkeit um sich her verbreitete. Die grauen Haare und, von Sturm und Entbehrungen, hartgefurchten Gesichtszüge des Pioniers, verriethen ihn als einen Mann, ziemlich auf der andern Seite der vierzig, während die junge blondhaarige Mutter an seiner Seite, die sonnige Jugendzeit noch nicht überschritten hatte.

Die Verschiedenheit ihrer Jahre schien übrigens ihrer innigsten Liebe kein Hinderniß gewesen zu sein, denn mit holder Freundlichkeit schaute das junge Weib dem braunen Waldmann ins Auge, und ihr zufriedener Blick sagte, daß sie sich glücklich fühle; während ihr Eheherr bald dem kräuselnden Dampfe nachsah, der sich, von seiner Pfeife, in das Camin hineinzog, oder nachher die treue Axt auf den Schooß nahm, und mit fast liebkosender Gebehrde ihre Schneide prüfte, als ob das todte Instrument die Freude theilen könnte, die er, ihrer Tüchtigkeit wegen, fühlte, wenn er an das gewaltige Stück Urwald dachte, was er heute wieder mit ihrer Hülfe gelichtet. Das Auge der jungen Mutter ward aber nicht theilnahmloser, als er jetzt die erprobte Axt hinter den Camin stellte und die Hand des Kindleins in die seine nahm; sie preßte den Säugling an die Brust, und theilte mit ihm die Liebkosungen des theuern Mannes.

„Der Junge macht Dir wahrhaftig Ehre, Betsy!" sagte dieser endlich mit freundlichem Lächeln, „wenn er aber heute Nacht wieder so, als in der vorigen, schreit, so muß ich eine „Papoose" *) Wiege machen und ihn draußen vor der Hütte aufhängen, daß wir doch wenigstens ruhig schlafen können. Dein Gesicht wird, von der fortwährenden, nächtlichen Unruhe, so weiß und blaß wie Silberbirkenrinde."

„Aber John, was redest Du nun?" lächelte die Mutter — „ich weiß gewiß, Torpy schreit niemals — niemals der Rede werth, mein' ich!"

---

*) Indianisches Wort für Säugling.

Während die Mutter sprach, preßte sie den unglückseligen kleinen Burschen ein wenig zu fest an sich, und er erwachte mit einem jener unharmonischen Ausbrüche jugendlicher Leidenschaft, mit welchen die hoffnungsvollen Schößlinge oft die Annehmlichkeiten des ehelichen Lebens verbittern.

„Kind! aber Kind — da — hier — so! — was will denn das Kind? will es Bruder Ben sehen? pscht, pscht — er kommt und bringt dem Kinde etwas mit — ruhig Liebchen, willst Du das haben?"

„Beste Betsy!" sagte der Vater, „gieb dem Ding nicht Ben's Pulverhorn zum Spielen — denn wenn er Dich auch wie seine wirkliche Mutter liebt, mag er doch seine Jagdgeräthschaften nicht gern herumgeworfen haben! Gottes Wetter! wo auch der verwünschte Junge nur bleibt — er sollte lange zu Hause sein!" Damit trat er in die Thür, und blieb einen Augenblick, die wunderliebliche Milde des Abends bewundernd, stehen, während er noch immer darüber den Kopf schüttelte, daß der Erwartete nicht schon lange eingetroffen sei; die Mutter war aber zu sehr mit ihrem Kinde beschäftigt, das sie, um es zu beruhigen, in ihren Armen hin und herwiegte, und konnte nicht antworten.

„Aber komm — komm Lieb!" fuhr der gutherzige Waldbewohner fort, indem er aus der Thür, die er offen ließ, zurücktrat, „Du wirst Dich noch zu Tode ermüden; laß mich den Schreihals ein wenig nehmen — so — da jetzt!" sagte er, als sie das Kind ihm überließ, und er die letzten Worte an das kleine, strampelnde Ding

richtete, und mit diesem im Zimmer auf und ab lief, dabei umsonst versuchend, das Weinende zu beruhigen.

„Pscht, Du kleiner Schlingel Du!“ sagte der Vater endlich, ungeduldig werdend, „ruhig! oder ich rufe die Indianer herein — ich thu' es sicher!“ Der Squatter wandte sich gerade in seinem Gang, neben dem offenen Eingang, da er diese unheilbringenden Worte ausrief, als eine dunkle Hand über seine Schulter griff, das Kind aus seinen Armen riß, und den Schädel des Unschuldigen in demselben Augenblicke gegen den Thürpfosten schmetterte, als der Tomahawk eines andern Wilden den Mann zu Boden streckte.

Ein Dutzend bemalte Gestalten sprangen zu gleicher Zeit, über seinen Leichnam, in den innern Raum der Hütte, und die einfache Scene häuslicher Liebe und Stille, die wenige Augenblicke vorher der rauhen Heimath einen so unendlichen Reiz verlieh, wechselte mit Gedankenschnelle auf fürchterliche Art. Der entstellte Säugling wurde auf die Kohlen, nahe zu den Füßen seiner, vor Entsetzen sprachlosen, Mutter geworfen, die, im Begriff den todten Liebling den Flammen zu entreißen, im Blut ihres Gatten ausglitt und fiel. Es war ein Schlag der Gnade, wenn auch nicht als solcher gegeben, der ihre Seele mit denen der Lieben vereinigte, als sie sich eben erheben wollte, um mit ihrer leblosen Last zu entfliehen. Die glühenden Kohlen flogen bald nach allen Richtungen im Zimmer umher, während die Wilden, zwischen ihnen, mit der Lust und Fröhlichkeit von Teufeln tanzten, die ihre unterirdischen Festmahle feierten, bis der Rauch und die überhand

nehmende Flamme, sie von dem Schauplatz ihres höllischen Triumphes vertrieb.

Die Sonne des nächsten Tages schien so hell und glänzend auf die rauchenden Trümmer, als ob sie die Schrecknisse, die sie enthüllen sollte, nicht ahnte. Vollkommen war aber die Zerstörung durch die Flammen gewesen, und wenig mehr als Asche übrig geblieben, doch wirbelte der blaue Rauch so still und friedlich zwischen den, ihn überschattenden, jungen Bäumen empor, als ob er dem friedlichen Camin des Landmannes entstiege; der Kirschvogel flötete von dem Gipfel einer Ceder, fröhlich wie immer, dem Weibchen zu, das in seinem Neste auf der, die sprudelnde Quelle überschattenden, Trauerweide, unfern der unseligen Wohnung, schaukelte, während der Heher mit seinen schrillen Lauten von Zweig zu Zweig hüpfte, und den sanften Klang der Melodie zu äffen versuchte. Nur die Schwalbe, aus ihrem Nest vertrieben, strich in unregelmäßigen, ängstlichen Schwingungen um den Platz, und schien durch ihren scharfen, ängstlichen Schrei, mit der entsetzlichen Oede des Platzes zu sympathisiren.

Aber auch die trauernde Gestalt eines Menschen athmete auf dem Erntefeld des Todes. Ein junger Mann von kaum mehr als sechszehn Jahren, saß, mit dem Antlitz in die Hände gepreßt, auf einem gefällten Baumstamm, nahe zu den rauchenden Ruinen der Hütte, und so ruhig und bewegungslos lehnte er gegen den schlanken Stamm einer dicht hinter ihm emporsteigenden Eiche, daß er, wie diese, aus grauem, einförmigem Holz zu bestehen schien, dessen Farbe auch seine Kleider trugen. Nicht schwer möchte es

aber sein, zu errathen, was in dem Herzen des jungen Waldbewohners vorging, als er sich endlich, mit einer gewaltsamen Kraftanstrengung erhob, und den Ueberresten seiner Heimath zuwankte, während er die trockene Asche aufstörte und einen halbverbrannten, gespaltenen Schädel daraus hervorsuchte. Er warf sich auf den Boden und sein wilder, unzähmbarer Schmerz verrieth, daß nicht allein Gram und Kummer, sondern auch Vorwürfe in dem eigenen Herzen wütheten.

„Mein Vater! mein Vater!“ rief er und wand sich in entsetzlicher Seelenpein; „warum, ach warum kam ich nicht gleich zu Hause, als ich hörte, daß der „schwarze Wolf“ mit seiner Bande nördlich gezogen sei?“ Ein Thränenstrom schien seinem Herzen für einen Augenblick Luft zu machen, dann aber fuhr er mit größerer Bitterkeit als je fort:

„Thor — dreimal verwünschter Thor, der ich war — ich hätt' es wissen können, daß er sich in diese Gebirge, statt nach den Sacondagas, wo die Palatine-Jäger auf ihn lauerten, wenden würde. So, wie ein gefesseltes Thier in der Hand des Schlächters, zu sterben — ohne eine Warnung zu hören; — verbrannt zu werden, wie ein Murmelthier in seiner Höhle; den Todesstreich zu empfangen, ohne im Stande zu sein, einen einzigen Schlag der Erwiederung, der Vertheidigung zu thun! mein Vater — mein Vater — o es ist fürchterlich — ich kann es nicht ertragen!“

Ach, der Knabe wußte nicht, wie schnellkräftig das junge Leben den ersten, wenn auch entsetzlichsten Schmerz überwindet. Nie brechen die ersten Leiden das Herz

des Menschen; die junge Eiche mag gebogen, durch den Sturm zersplittert werden, aber die Elasticität, die Lebenskraft ihrer Fasern, wird sie nicht eingehen lassen; nur die jahrelange Folge von scharfen, zerstörenden Winden, stiehlt ihre Kraft, saugt ihre Lebenssäfte aus, und treibt den Frost zuletzt in die Wurzeln hinunter, die sie aufrecht hielten und ernährten.

Der Tag endlos scheinenden Jammers verfloß auch für den Unglücklichen, und als der schwindende Mond die Scene seiner zerstörten Heimath, mit dem sanften, silbernen Lichte übergoß, sah er den Knaben auf dem Hügel knieen, unter welchem er die Ueberreste seiner einzigen Angehörigen, auf der ganzen weiten Welt, begraben hatte, und hörte den fürchterlichen Eid, mit welchem er der ganzen rothen Raçe der Indianer, nie endende Rache schwur.

Nur zu viele Uebertragungen geben in diesen Gegenden Kunde von der treuen Erfüllung seines blutigen Eides, ich überlasse aber die Erzählung der einzelnen Schauderthaten denen, welche mehr Vergnügen in der Erinnerung solches Entsetzlichen finden, als ich selbst, und will hier nur die erste That mittheilen, durch welche er den hinterlistigen Mord der Seinen rächte. *)

Zwei Jahre waren seit jenem unglückseligen Abend geschwunden, und der Sohn der Gemordeten hatte indessen den Platz noch nicht wiedergesehn, der mit dem üppigen

---

*) Benjamin Hopkins erhielt später, seines nie endenden Hasses und Blutdurstes wegen, von den, ihn fürchtenden, Indianern den Beinamen des „blutigen Ben" oder der „blutigen Hand."

Pflanzenwuchs Amerika's, schon theilweise wieder in seine frühere natürliche Wildheit zurückgesunken war, denn wirre Schlinggewächse und schnell emporgeschossene Dickichte, hatten die Lichtung überzogen. Durch den starken Arm der Regierung waren auch die Indianer eine Zeit lang aus dem Bereich der Einzeln-Rache vertrieben worden, jetzt aber kehrten sie wieder nach ihren Lieblings-Jagdgründen, nördlich von dem Mohawk, an die Quellen des Hudson, zurück. Einige sogar hatten sich bis nach Albany gewagt, um dort ihre Felle und ihr Pelzwerk zu verkaufen, und dafür Pulver wie andere, zur Jagd nöthige, Bedürfnisse einzutauschen. Zweien von diesen folgte der elternlose Jäger, aus den Ansiedlungen auf ihrem Weg durch die nördlichen Wälder, bis zu der Stelle, wo er damals seinen heiligen Schwur abgelegt; das Folgende mag aber am besten in den eigenen Worten des alten Jägers geschehen, unter dessen Führung ich zum ersten und einzigen Male die „todte Rodung" besuchte.

„Es mochte etwa zwei Uhr an einem heißen August Nachmittag sein, als Ben, ihrer Spur wie ein treuer Bluthund folgend, seine Feinde da erblickte, wo der Elenthier-Pfad, an einer offenen Stelle, in den Wald lief, und die Sonne ihr Licht auf jene Weide warf, die noch immer neben der alten Schierlingstanne grünt. Die Indianer saßen unter eben dieser Weide, und glaubten sich durch die gegenüber liegende, steile Felswand, wie durch das, um eine vom Blitz niedergeschmetterte Eiche, emporgewachsene Dickicht, vollkommen geschützt, wenige Schritte aber von dieser Klippe, in dem Gebüsch, das die Wurzeln jener moosbewachsenen, alten Buche umschmiegt, hatte Ben ein

Versteck gefunden, von dem er in jedem Augenblick zu dem kleinen Hügel hinkriechen, und Beide mit seiner Kugel erreichen konnte; da er jedoch nur eine einfache Büchse führte, gehörte solch ruhiges Blut dazu als er hatte, um seine Gelegenheit abzupassen, bis er Beide auf einen Schuß bekommen konnte. Der „blutige Ben" war aber gerade der Mann dazu und es ist wohl möglich, daß er über eine Stunde den richtigen Zeitpunkt erwarten mußte, der auch endlich kam. Die Indianer die, wie Ihr wissen müßt, auf ihre eigene Art gewaltige Redner sind, besonders wenn sie etwas zu reden haben, fingen über irgend einen Gegenstand zu verhandeln an, wobei besonders Zahlen, von denen sie merkwürdig wenig verstehen, zu berechnen waren. Einer nahm sein Scalpirmesser heraus und machte damit Zeichen auf die Erde, während der Andere, durch die Hülfe seiner zehn Finger, die Sache zu erklären suchte, bis sie mit den Köpfen näher und näher zusammenrückten, wie es weiße Männer auch machen, wenn sie in einem recht ernsthaften Disputiren begriffen sind."

„Ben wartete ganz geduldig, bis sie eifriger und eifriger wurden, und zuletzt mit ihren beiden Schädeln und seiner Büchse, gerade in eine Linie kamen, dann erhob er sich aber, und jagte die Kugel so richtig durch die zweie hin, daß sie noch in einen schwachen Baum, hinter ihnen, einschlug, was für einen so jungen Burschen wahrhaftig kein schlechter Schuß war; der blutige Ben hat auch nachher öfter erklärt, daß er nie einen bessern gemacht habe."

Der Wanderer, der jetzt diesen Schauplatz aufsuchen wollte, würde sich vielleicht vergebens nach der Trauerweide umsehen, die sonst jene Stelle bezeichnete, und

unter deren grünen Zweigen damals die Indianer ihren Tod fanden; als ich dort war, stand nur noch ein vom Sturm zerstörter Stamm, mit einem einzigen, lebenden Zweig, um den sich ebenfalls schon die tödtende Schlingpflanze gewunden hatte, und seine Ueberreste mit gänzlicher Vernichtung bedrohte. Durch den schnellen Aufwuchs des üppigen Waldbodens ist fast die ganze Arbeit des Pioniers vernichtet, und das Wild, welches zur kühlenden Quelle kam seinen Durst zu löschen, verschob und zerstörte die flachen Steine, die früher ihren Rand umgaben; hohes Unkraut wuchert in der, sich ausbreitenden, Lache und der Fuchs hat seinen Bau jetzt in dem Hügel, auf welchem früher die Hütte der todten Rodung stand.

Als die Jagdgesellschaft zurückkehrte, fand uns der einbrechende Abend, des Tages Erfolg beredend, um ein lodernbes Feuer gelagert, während die alten Jäger den Jüngeren, Unerfahrenern, verschiedene Thaten und Kämpfe erzählten, von welchen in vergangenen Zeiten diese Wälder der Schauplatz und sie selbst die Helden gewesen waren. Muse-, Panther- und Bärenjagd bildeten ihr Lieblingsthema und ich ergriff, als die letzte erwähnt ward, die Gelegenheit, einen alten Indianer, der mir der Erfahrenste der Bande schien, zu fragen, ob in diesen Gegenden, wie einige Naturforscher behauptet haben, jemals „grizzly Bears“ *) gefunden worden wären. Seine Antwort lautete, daß sein Stamm eine Uebertragung von

*) Der graue Bär der Felsengebirge.

jenem wilden Thiere hätte, und daß dieser sie in den östlichen Gegenden vertilgt haben sollte. Was er mir aber sagte, war so arg mit augenscheinlicher Fabel gemischt, daß es unmöglich schien das Wahre heraus zu finden, und da ich schon früher einmal auf eben diese Legende, deren Fäden ich nicht weiter nachspüren konnte, angespielt habe, so will ich sie hier, mit den Worten des Indianers, wiedergeben.

IX.

Otne-yar-heh; — oder die Steinriesen.

(Eine Legende des Tseka See's. *)

Diejenigen, welche in den wilden Strecken gejagt haben, die zwischen den Quellen des Musethier-Flusses im Westen, und dem „sprechenden Wasser" **), (da, wo es sich in den nördlichen Arm des großen Mohegans ergießt), im Osten liegen, erzählen von merkwürdigen Formen und Gestalten, die das Ansehn aus solidem Stein gehauener Männer haben, und wie Schildwachen an einigen,

*) Ein herrlicher Wasserspiegel, der einige Meilen westlich vom Pleasant und Sacondaga See, in Hamilton county in New-York, liegt. Sein Name wird auch oft Pseka oder gar Piseka geschrieben.

**) Gewöhnlich Jessup's Fluß genannt; ein berühmter Forellenbach, der einen der Zuflüsse des Hudson bildet.

der in jenen Gegenden so häufigen, Seeen stehn. Die verkrüppelten Kiefern, welche hie und da aus ihren Spalten hervorwachsen, und der wilde Wein, der sich zwischen ihren Gruppen hinzieht, verhindert jedoch eine genaue Besichtigung ihrer Formen, wobei einige Weiße schon behauptet haben, daß diese aufrechtstehenden Felsen sehr wenig, oder gar keine Aehnlichkeit, mit menschlichen Figuren hätten; es ist aber sehr leicht möglich, daß gerade die, welche hier ein so positives Urtheil fällen, eben jene Steinmassen, mit welchen der indianische Jäger so vertraut ist, gar nicht gesehen haben, und die, ob sie gleich jährlich durch Sturm und Wetter umtobt, mehr und mehr die Form und Gestalt der sie umgebenden Felsen annehmen, dennoch soviel von ihrer ursprünglichen Eigenthümlichkeit bewahrt haben, um leicht erkannt zu werden. Wenige aber würden es sich träumen lassen, daß jene stummen, todten Formen einst belebt, und mit einer, zu ihrer gewaltigen Gestalt nothwendigen Zerstörungskraft begabt waren, was doch in der That, wenn wir den Uebertragungen Glauben schenken wollen, der Fall gewesen. Die Kriege mit den Otne-yar-heh's dauerten eine lange Zeit, bis diese gänzlich unterdrückt, und in ihre jetzige, harmlose Gestalt verwandelt wurden. So schrecklich zeigten sie sich aber den Eingebornen, daß ein ganzes Jahrhundert fortwährender Kämpfe gegen die Onorithio (Franzosen), nicht halb so verderblich für die Krieger des Aganushion *) wurden, als ein einziges Gefecht mit diesen Ungeheuern.

*) So nannten sich die vereinigten fünf Nationen.

An den Ufern des Tseka-See's wurden sie zuerst entdeckt, obgleich Einige behaupten, daß sie von den großen Salzseen hergekommen wären und sich ihren Weg durch die Mohikanders, und andere dort lebende Stämme, gebahnt hätten; diese verwechseln aber jene Riesen mit einer Bande Fremder, die an demselben See im vorhergehenden Jahre vernichtet wurden, und deren Körper später die Schaalen werden sollten, mit denen sich die Ungeheuer panzerten.

Jene Wanderer hatten sich am sandigen Strande des Tseka-Sees, etwa einen Büchsenschuß von der Schlucht entfernt, wo sich die Strömung in den Orbow-See, durch einen dazwischen liegenden Sumpf ergießt, gelagert, als sie von einem Kriegszug der Aganushions, die auf ihrem Weg waren, den Stamm der Abenaquis zu überfallen, entdeckt und angegriffen wurden. Die Krieger der Conföderation hielten sie für Huronen, oder irgend einen andern feindlichen Stamm des Nordens, und fielen mit solcher Wuth und Mordgier über sie her, daß jeder Einzelne der Fremden getödtet, oder schwer verwundet wurde, ehe sie nur dazu gebracht werden konnten, die Fremden anzuhören. Jetzt ergab es sich, wenn auch zu spät, daß die für ihre Gegner Gehaltenen, niemals zwischen den Feinden der fünf Nationen gewesen, noch in irgend einer Verbindung mit ihnen gestanden hatten, und in der That Fremde waren, die Niemand kannte.

Die Angreifer, obgleich sehr bestürzt, sahen ihre Opfer doch so vollkommen zusammengehauen, daß hier Mitleiden nichts mehr nützte, und sie wußten in der That nicht, was sie mit den Unglücklichen anfangen sollten. In ihrer

Bande befand sich kein einziger „Medicin-Mann“, um jenen gleich an Ort und Stelle Hülfe zu leisten, und hätten sie die Fremden nach ihrer eignen Stadt zurückschaffen wollen, so mußten sie auf dem Wege umkommen, während die Verzögerung selbst ihre eigenen Pläne, mit denen die wilden Krieger der Aganushions ihre Heimath verlassen hatten, zerstört haben würde.

Einige schlugen vor, die am schlimmsten Verwundeten zu „tomahawken“, um sie von ihrer Qual zu befreien, und die anderen auf dem Kriegszug mitzunehmen; die hitzköpfigen jungen Leute des Stammes protestirten aber heftig hiergegen, denn deren Pflicht wäre es nachher gewesen, die Verkrüppelten zu tragen; als daher mehre ähnliche Vorschläge mit nicht besserem Erfolg gemacht waren, wurde beschlossen, die Opfer ihrem Schicksal auf derselben Stelle zu überlassen, wo sie dieses erreicht habe.

Die Rache des Herrn des Lebens war aber so fürchterlich, als dauernd. Der Kriegszug setzte seinen Weg fort und erreichte den Cadaraqui, doch kehrte nicht Einer von ihnen je zu den Wigwam's der Aganushions zurück, während ihr ganzer Stamm, eine lange Reihe von Jahren, den Zorn des großen Geistes ertrug, den Einige von ihnen durch diese That auf ihr Volk herabgelenkt hatten, wobei die gemordeten Fremdlinge selbst die Werkzeuge seiner Rache wurden.

Die blutende Bande, mit ihren offenen Wunden auf der steinigen Uferbank zurückgelassen, kroch zum Wasserrande, um den Durst zu löschen der sie zu verzehren drohte, und dann, als neue Schmerzen ihre Glieder durchzuckten, wälzten sie sich, im Uebermaaß ihrer Qualen auf

dem Sande umher, bis sich die feuersteinartigen Theile des Bodens an ihren blutigen Körpern festsetzten, und die ganze Oberfläche derselben bedeckten, so daß sie, als die Glieder im Tode erstarrten, von jenen, fast wie von einer soliden Felsmasse, umhüllt waren. Ihr entsetzlicher Durst verließ sie aber nicht, so lange sie noch athmen konnten, und sie tranken und tranken, bis sie dort starben wo sie lagen, während ihre Körper und Gliedmaßen, auf eine Entsetzen erregende Art anschwollen.

Der Winter, der bald darauf in seiner ganzen Stärke hereinbrach, bewahrte diese mit Schaalen überzogenen Leichname vor Verwesung, und als im nächsten Frühjahr der Schnee, der in dieser gebirgigen Gegend tief und lange liegt, schmolz, hatte jeder gewaltige, entsetzliche Körper noch an Umfang gewonnen, während die Wellen des Sees, die ihre Kiesel und Muscheln über sie weggespült, die Riesenschläfer im Laufe von wenigen Monaten, in eine feste, undurchdringliche Steinmasse verwandelt zu haben schien.

Das war übrigens nicht der Fall, und wohl wußten es die „grauen Bären", als das letzte Rudel dieser Ungeheuer, von den Jägern der Irokesen aus dem flachen Lande vertrieben, hier am Ufer des Sees eine lang ersehnte Beute witterte.

Im Anfang half ihnen nun freilich ihr neuer Fund sehr wenig, denn die Körper waren durch die sie umgebende Steinmasse so geschützt, daß es unmöglich schien, irgend einen Vortheil über sie zu gewinnen; der graue Bär ist aber der kühnste und schlauste Jäger und wenn, wie damals, halbverhungert, kommt seine List seiner Stärke

gleich. Diese Thiere begannen daher an den Sohlen der Füße, wo die harte Schaale am dünnsten war, und fraßen sich, da sie schmiegsam und gewandt sind, bis in den Körper, daß sie ihre Glieder bald ganz von diesen ungeheueren Formen eingeschlossen fanden.

Im Anfang bemühten sich die Bären wohl, die Hüllen abzustreifen, und aus der neuen, beängstigenden Wohnung zu entkommen, da sie noch dazu vermuthen mochten, es sei eine besondere Art von Fallen, die ihre Feinde für sie gesetzt hätten, als sie aber den Versuch machten, sich zu wenden, fanden sie, daß ihre Bewegung, so sie nur aufrecht standen, keineswegs durch den Feuerstein-Panzer gehindert wurde, und sie wie früher vorwärts eilen konnten.

Da — zum ersten Mal — erhoben sich die Entsetzlichen, und rasselnd in ihrer gräßlichen Furchtbarkeit, brach die Bande der Otne-yar-heh, von einem Häuptling angeführt, hervor.

„Meine Brüder," sagte dieser mit einer Stimme, die wie der durch die Felshöhle brausende Sturm klang, „wir sind keine Schildkröten, wenn wir auch Schilder haben, laßt uns deshalb nicht die Zeit hier erharren, wo unsere Feinde den Sumpf in Brand stecken, und uns wie Moschusratten zu Tode räuchern werden; laßt uns nach den Hütten der Aganushions aufbrechen, und sehen wie sie uns empfangen."

Die Wälder krachten, da diese steinfüßigen Riesen hindurch brachen, als ob ein Orkan zwischen ihnen hindurchsauste, von Berg zu Berg stiegen sie, und zerdrückten die stärksten Eichen wie Binsen unter ihren Tritten.

Ihre Spur war so breit wie die Fährte eines Rudels

Elenthiere; zusammengedrehte und niedergeschmetterte Bäume lagen aber so dicht auf ihrem Pfad, daß ihnen kein Sterblicher hätte folgen können. Gerade wie der Flug der Taube war die Richtung, die sie einschlugen; der angeschwollene Strom, oder der jähe Abgrund hinderte nicht ihren Fortgang, in Sturm und Wetter durchwateten sie die Seen, und die Wellen schlugen an ihren harten Seiten empor, als ob es Klippen wären, die sich ihrer Bahn entgegenstemmten.

Was konnten die Krieger der fünf Nationen gegen einen solchen Feind ausrichten? da sie sich noch überdies in jener Zeit, obgleich sie zusammen jagten und kämpften, nicht vereinigt hatten. Da wurden die Kriege mit den Steinriesen, so zerstörend als sie sein mochten, doch die Ursache, daß sich die Stämme mit einander vereinigten, und in den Aganushions eine Verbindung von Männern knüpfte, die „alle Anderen übertrafen*). Aber hunderte von braven, tapferen Kriegern fielen, ehe sie zu diesem großen Ziel gelangten, und die Mohawks, wie Oneidas, die dem ersten Anprellen der Otne-yar-heh begegneten, wurden wieder und wieder besiegt. Ihre Waffen schienen an ihren fürchterlichen Gegnern keine Wirkung hervorzubringen, und obgleich sie im Anfang versuchten, den Häuptling der Bande zu vernichten, rasselten ihre Pfeile doch wie Hagel gegen die Marmorhaut desselben an; ja wenn auch unzählige Tomahawks zu gleicher Zeit

*) Onwe-honwe oder die Männer, welche alle Andern übertreffen, war der Titel, welchen sich die fünf Nationen anmaßten.

nach seinem Haupte geschleudert wurden, so konnten sie, obgleich das Feuer aus der harten Decke in Strahlen herausschoß, den Riesen doch nicht bezwingen.

Endlich bestimmten die Stämme, daß sich alle Häuptlinge der fünf Nationen bei Onondaga versammeln sollten, um gemeinschaftliche Maßregeln gegen den gemeinschaftlichen Feind zu ergreifen; damals erst bildete sich jene feste Verbrüderung, deren Macht noch nach Jahrhunderten von den Weißen und Indianern, wo nur der Name genannt wurde, anerkannt ward.

Die Art, auf welche man die Steinriesen noch zuletzt besiegte, ist durch keine Uebertragungen aufbewahrt worden, es wird aber allgemein angenommen, der Herr des Lebens selbst habe die Verbrüderung der Stämme mit solchem Wohlgefallen gesehen, daß er seine Hand schützend über sie hielt, und sie vor dem Untergang bewahrte. Er soll seinen Blitzstrahl zwischen die Otne-yar-heh gesandt haben, der sie in die Schluchten, denen sie zuerst entstiegen waren, zurücktrieb, wo er dann die unheilige Region mit seinem Schrecken umgab, daß kein Wild die Grenzen überschreiten konnte, und die Steinriesen in den Klüften, in welchen sie Schutz gesucht hatten, verschmachten mußten.

Das einzige, was noch von ihnen geblieben ist, sind die rohen Felsgestalten, die theils hie und da in den Hügeln zerstreut, theils auf dem Boden dieser Seen liegen und die man, bei ruhigem Wetter darüber hinrudernd, tief unten erkennen kann. Seit jener Zeit hat sich kein grauer Bär, bis auf hundert Meilen von den Seen, finden lassen, so daß man glaubt, die letzten haben jene kolossalen

Formen belebt und seien untergegangen, mit dieser Bande von Otne=yar=heh."

„Gottes Wetter," rief der Major, als die Geschichte aus war, „ich kenne doch jeden Feuerstein im Lande, und habe die Felsstücke, von denen der Bursche spricht, in meinem Leben nicht gesehen."

Captain Gill antwortete dem Zweifel, der hier gegen seine Erzählung aufgeworfen wurde, nur mit einem Blick des Zorns; ein junger Irokesen=Jäger nahm sich der Sache aber lebhafter an, und entgegnete, „daß der weiße Mann auch nie mit denselben Augen sähe, als der Indianer, und daß die Spuren des großen Geistes nie durch den, in den Bäumen, Steinen und fließenden Strömen entdeckt werden würde, der immer nur daran dächte, diese alle zu den, gerade entgegengesetzten, Zwecken zu verwenden, wozu sie Owaneyo beabsichtigt hatte."

„Gut! gut!" sagte der Major treuherzig, „Du magst mehr wie halb Recht haben, junger Mann, denn das Miniren in den Felsen, das Dammziehen durch die Flüsse und das ewige Holzspalten, wird wohl Hirsch und Forelle bald aus dem Lande treiben. Wir haben nun aber genug indianische Geschichten gehabt, und ich möchte jetzt einmal eine Erzählung hören, wo ein Mädchen d'rin vorkäme. Mit Ihrer Erlaubniß," fuhr er fort und wandte sich an meinen Freund, den Rath. „Bisjetzt haben wir noch nicht ein einziges Wort von Ihnen gehört, und da Sie ein Advokat sind, sollten Sie doch wenigstens so gewandt mit der Zunge, als mit der Büchse sein. Dies ist

die letzte Nacht, die wir zusammen lagern, vielleicht die letzte, die Sie je mit dem alten Jake Peabody in den Wäldern verleben, also, bringen Sie einmal eine recht hübsche Geschichte vor, und recht viele Mädchen drinn, denn wenn wir auch in diesen Gegenden die lieben Geschöpfe nie zu sehen bekommen, so hören wir doch gern von ihnen."

Auf solche überredende Weise angeregt, mußte mein Freund wohl einwilligen, und den Major beim Wort nehmend, daß das Ganze einzig und allein von Mädchen handeln sollte, trug er die Einzelheiten jenes merkwürdigen Processes vor, die in der folgenden Erzählung „des Raths" enthalten sind.

Rosalie Clare.

> Menschen sind gestorben, und Würmer haben sie verzehrt — aber nicht aus Liebe.

So sagt der Dichter, meint aber mit dieser Rede nicht die Menschen im Allgemeinen, sondern nur die „Männer" des Menschengeschlechts. Mit diesen mochte auch Shakespeare Recht haben, hätte er aber von den Frauen gesprochen, würde er eine ganz andere Geschichte erzählt haben. Liebe ist ja der „Wurm in der Knospe," die den Lebenskeim mancher weiblichen Brust zerstörte, daß der Tod nachher, zwischen seinen eisernen Fingern, nur eine schwache, hohle Schale zu zerdrücken fand. Byron hat wahr gesprochen als er sagte, „Frauenliebe sei ein schrecklich und gefährlich Ding", denn sie ist geheimnißvoll im Entstehen

und oft vernichtend in ihrer Existenz. Sie schafft Wirklichkeiten aus einem Schatten, und verbindet Ueberirdisches mit Irdischem, bis dieses ein Theil des weiblichen Selbst wird, in dem Herzen Wurzel schlägt, und seine Fühlfäden bis herauf durch das Gehirn treibt.

Nicht allein die früheren, nein selbst noch die jetzigen Zeiten liefern den Beweis hierzu, einer der merkwürdigsten Fälle aber, wo ein Herz sich mit unendlicher Liebe an ein anderes, seiner nicht würdiges hing, bis Wahnsinn die Bande zerriß, die keine sonstige Macht zu scheiden vermochte, ist der folgende, der, obgleich überall im Munde des Volkes, bis jetzt doch noch auf keine andere Art veröffentlicht wurde.

Ich meine das eigenthümliche Schicksal des Fräuleins *****, (Rosalie Clare unserer Erzählung) der Nichte jener eifrigen alten Tory-Dame, Madame C****, von Nova Scotia, die, nachdem sie während der Revolution nach New-Brunswick geflohen war, später vor unseren Gerichtshöfen eine so bedeutende Rolle spielte, als sie zurückkehrte, um einige im Jahre 179 — verwirkte Grundbesitzungen zu reclamiren. Die Familie ist jetzt, wie ich glaube, ausgestorben, und ich brauche deshalb um so weniger Anstand zu nehmen, eine Erzählung zu wiederholen, die überdies schon mehren meiner Zuhörer bekannt sein muß.

Die Güter, wegen denen sich Madame C. in solche kostspielige Processe einließ, wollte sie nur für ihren Sohn gewinnen, dem sie durch das Testament seines Großvaters, von mütterlicher Seite, vermacht waren. Ueber diesen Sohn selbst aber, wurden von dem Augenblick an, wo er mit seiner seinsollenden Mutter in New-York landete, son-

derbare Sachen erzählt. Dem Gerücht nach hatte sich Madame C. beim Ausbruch der Revolution mit ihren beiden vaterlosen Waisen nach Nova Scotia zurückgezogen. Diese waren zwei kleine Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, von denen eins seine Bestimmung niemals erreichte. Das Kind fiel auf der See über Bord, und als das Schiff landete, kündigten die dortigen Zeitungen den schmerzlichen Verlust an, den Mad. C. durch den gewaltsamen Tod ihrer einzigen Tochter erlitten hatte. Man sollte nun glauben, daß ein solches Unglück die Rachsucht der Feinde jener Dame, wenigstens für eine Zeitlang, befriedigt haben würde; böswillige Menschen aber gab es, die einen Zweifel im Volk zu verbreiten suchten, welches von den Kindern wirklich umgekommen sei. „Es mußte,“ sagten sie, „für eine Dame, die ein so unruhiges Leben führte, als Mad. C., in jenen bewegten Zeiten ein Leichtes sein, ein männliches Kind von demselben Alter, als das verlorene, irgendwo aufzufinden, das sie dann leicht für den todten Erben unterschieben konnte; sie brauchte ja nur einzig und allein die Tochter entfernt zu halten, und ihr Glück war gemacht.“ Die Zeit vernichtete aber auch, durch wichtigere Ereignisse, dieses Gerücht, und als Mad. C. nach jahrelanger Abwesenheit, mit einem hübschen Knaben von achtzehn Jahren, den sie ihren Sohn nannte, in New-York landete, so gab es nur sehr wenige, die noch dem früheren Gerücht anhingen, daß sie nämlich, wie es wohl schon früher bei mächtigeren Ansprüchen vorgekommen war, den Sohn einer anderen für ihren eigenen untergeschoben habe.

Der junge Ludlow C., wie dieser Sohn genannt wurde,

genoß übrigens, wenn auch wirklich solche Gerüchte existirten, deshalb doch nicht weniger die Liebe Aller, die ihn kannten. Er war ein junger Mann von ausgezeichneter Schönheit und den liebenswürdigsten Sitten, mit einer Stimme sanft und weich, und einem Auge, in dem das ganze Feuer kräftiger Jugend glühte. In ihm vereinigten sich gerade alle jene Eigenschaften, die am leichtesten die weibliche Einbildungskraft zu ihren Gunsten fesseln. Er besaß jenen lebhaften, feurigen Geist, der bei einem jungen Mann oft fälschlich für Talent gehalten wird, und diejenigen so unwiderstehlich anzieht, welche häufig in seine Gesellschaft gezogen werden, obgleich er wohl kaum hinreichend ist, das Herz eines Mädchens zu fesseln; der junge C. hatte jedoch noch einen andern Pfeil in seinem Köcher, der um so weiter trug, je seltener er benutzt wurde; es stahl sich zu Zeiten ein Schatten der Schwermuth über seine Züge, der um so auffallender war, da er dann das ganze Wesen des jungen Mannes so vollkommen veränderte, daß er in solcher Zeit eben so ungleich sich selbst wurde, als er in anderen Zeiten, verschieden von den übrigen seines Geschlechts war. Diese Schwermuth, da Niemand ihre Ursache kannte, warf einen geheimnißvollen Schleier über seinen Charakter, und vervollständigte die Liste jener liebenswürdigen Eigenschaften, die so oft ein Mädchen von neunzehn Jahren bezaubern, und neunzehn war gerade das Alter Rosalie Clare's, als sie zuerst mit ihrem, Alle entzückenden, Vetter bekannt wurde.

Manche weibliche Schriftsteller wollen behaupten, daß Keine ihres Geschlechts je das Alter von sechzehn Jahren erreiche, ohne wenigstens eine Herzensangelegen-

heit gehabt zu haben, sollte das aber Thatsache sein, so war Rosalie Clare auf jeden Fall eine Ausnahme. Liebe ist, wie der Glaube an Wunder, gar oft das Kind der Unwissenheit; sie ist ein Hauch, der dem jungen Herzen entsteigt und sich zu dem ersten, ihm nahenden Gegenstand hingezogen fühlt, so wenig auch der wahre Charakter desselben mit dem eigenen Herzen sympathisiren, oder gleiche Liebe erwecken möge. Der sicherste Schutz gegen diese thörichten Phantasieen, ist vielleicht gerade das frühe Bekanntwerden mit der trockenen Wirklichkeit des Lebens, und Rosalie, als das einzige Mädchen in ihres Vaters Familie, ward so früh in die Gesellschaft der großen Welt hinausgestoßen, daß sie sich der Zeit, wo sie nicht von Anbetern umgeben war, kaum noch erinnern konnte. Ein vorgezogenes, halb verzogenes Kind, hatte sie oft, kaum mehr als sechs oder sieben Jahr alt, ihrer Mutter Platz eingenommen, und in affectirter Würde den Ehrensitz am Tisch behauptet, ja später, als ein Mädchen von zwölf Jahren, während New-York im Besitz der britischen Truppen war, häufig die honneurs des Hauses gemacht. Auf diese Art, im wahren Strudel fröhlicher Gesellschaften existirend, von jungen, liebenswürdigen Cavalieren, von denen sonst ein Mädchen in ihren Jahren kaum träumen durfte, täglich umgeben, wurde ihrer Einbildungskraft gar kein Spielraum gewährt. Sie gewöhnte sich an die Artigkeiten und Aufmerksamkeiten des andern Geschlechts, ehe die Gefühle wahrer Weiblichkeit in ihrem Busen reiften, und die Schmeicheleien, die das zwölfjährige Mädchen als eine Sache hingenommen hatte, die sich von selbst

verstand, machten keinen Eindruck mehr auf das Herz der siebzehnjährigen Jungfrau.

Manches Mädchens Charakter würde, bei solcher Erziehung, gänzlich verdorben worden sein, nicht so aber Rosalie Clare, deren heiterer, offener Geist einer jener leicht aufzuziehenden Pflanzen glich, die so gut im Treibhaus als in der freien Pflege, in der gemessenen Temperatur so schön, wie sich selbst überlassen, in der frischen Luft gedeihen, und ihre eigenthümliche Charakteristik in jedem Verhältnisse beibehalten.

Während aber jene böswilligen Beobachter vielleicht Rosalie mit den Wesen ihres Geschlechts verglichen und unter eine Classe warfen, von denen Pope sagt, daß sie „gar keinen Charakter haben," so hätte sie doch ihre treue, eines Wechsels unfähige Gesinnung, wie ihre bezaubernde Schönheit, zum Ideal irgend einer von Byron's Heldinnen, Gulnare ausgenommen, berechtigt.

Eben diese Hinneigung zu Allem, diese Anhänglichkeit an Alles, was ihr liebenswürdig und vertrauenswerth erschien, ließ sie sich auch an ihren Vetter seit dem Augenblick anschließen, in dem sie ihn kennen lernte. Die Nähe ihrer Verwandtschaft, mit den freien, einnehmenden Sitten des jungen Ludlow vereinigt, gewährten ihm eine unbedingte Aufnahme in ihr Vertrauen, und obgleich sie nie daran dachte, ihn als einen Geliebten zu betrachten, so waren sie doch Freunde, sobald sie sich begegneten. Wohl wurden hin und wieder Beweise gegenseitiger Zuneigung zwischen ihnen gewechselt, doch ließ sich das von zwei jungen Wesen verschiedenen Geschlechts, die fast stets beisammen waren, kaum anders erwarten. Dachte

aber auch Rosalie, durch Andere deßwegen geneckt, an die Richtung einer solchen Vertraulichkeit, so hatte sie stets eine Antwort bereit, die nie verfehlte, wenigstens sie selbst zu beruhigen; Ludlow war kaum ein Jahr älter als sie, deßwegen noch ein „Knabe", mit dem es keine Gefahr hatte, in einem freundschaftlichen Verhältnisse zu stehen. War er überdies nicht ihr Vetter? nächster Vetter sogar? und wer könnte etwas Nachtheiliges in dem freundlichen Beisammensein naher Verwandten suchen wollen? Dennoch konnte es Rosalie nicht leiden, wenn sich Ludlow mit einer andern beschäftigte, als mit ihr.

„Was Vetter? Du willst doch heute Abend nicht schon wieder mit jener schrecklichen Laura T. tanzen?" sagte sie schmeichelnd, und legte ihre Hand auf unsers Helden Arm, wie er an ihr, in einem gefüllten Ballsaal, vorbeistrich.

„Und warum nicht, Rosalie? ich bin mit Fräulein T. zu einer Menuett engagirt, und Du weißt, daß ich jetzt unmöglich zurücktreten kann."

„Du hast aber heute Abend kaum einmal mit mir gesprochen, Ludlow?"

Der junge Mann gab keine andere Antwort, als daß er eine einzelne Blume aus dem Bouquet, welches er der damaligen Sitte gemäß im Knopfloche trug, nahm, und es lächelnd in dem hohen Kopfputz des liebenswürdigen Mädchens befestigte. Im nächsten Augenblick ergriff er die Hand seiner Tänzerin, die Musici begannen die begeisternde gavotte und er schritt mit einer Würde und Zierlichkeit durch die Menuett, die einem Hofmann zu Versailles Ehre gemacht haben würde, während seine

schöne Cousine, halb beruhigt, halb ärgerlich, ihrem entflohenen Vetter sinnend nachschaute.

Dies war nur eine, der tausend kleineren Neckereien unter den Verwandten, die übrigens bald den Charakter einer ernstlich wachsenden Leidenschaft annahmen. Fast hätte man jedoch glauben können, daß eine Art Kälte zwischen ihnen eingetreten sei, da sie jetzt, verhältnißmäßig, so selten zusammen kamen; auch war Ludlow, wenn dies geschah, zerstreut und abgeschlossen, während das liebe Mädchen mit all' der gedankenlosen Lebhaftigkeit einer triumphirenden Schönen, die den allgemein Bewunderten als ihren Zuhörer hat, plapperte und koste. Aber auch Rosalie hatte ihre Stunden des Nachdenkens, ja sogar der Melancholie, und während ihr Vetter seinen gewohnten Geist verlor, sobald er in ihre Nähe kam, so schien sie, im Gegentheil, nur in seiner Gesellschaft glücklich.

Zwar versammelten sich manche andere Anbeter um das schöne Mädchen, ihr treues Herz hing aber nur an dem Einen, und von all den zahlreichen Gedichten und Sonetten, die ihr gewidmet, ihr gesungen wurden, hatte keines einen solchen Werth, als ein Paar leicht hingeworfene Strophen von Ludlow's Hand, von denen sie glaubte, daß ihr eignes Selbst ihn dazu begeistert habe.

Fremde entdecken gewöhnlich sehr bald das Entstehen einer solchen Leidenschaft, und beobachten ihr Fortwachsen mit eben demselben Interesse, derselben Aufmerksamkeit, als ob ihre eigene Wohlfahrt davon abhinge. Die beiden Verwandten waren diesem gewöhnlichen Lauf der Dinge ebenfalls unterworfen, und gar verschiedene Bemerkungen wurden gemacht, gar verschiedene Pläne auf diese gegen=

seitige Zuneigung der beiden jungen Leute gebaut. In Ludlow's Betragen lag aber etwas, das die Scharfsichtigsten seiner Umgebung stutzen machte. Auf jeden Fall mußte er wissen, daß er die Liebe seiner holden Cousine besaß, deren Herz zu treu in ihren sprechenden Augen wiedergespiegelt wurde, um noch einen Zweifel über ihre Gefühle zu gestatten; im Laufe von sechs Monaten mußte er auf jeden Fall das bemerkt haben, was in den ersten sechs Wochen ihres Zusammenseins, allen Anderen klar war, der unschuldigen Verrätherin ihrer eigenen reinen Liebe ausgenommen. Warum hielt er dann nicht, wenn ihm das Herz schon so ganz gehörte, um ihre Hand an? Wohl war er noch sehr jung, und das Ungewisse seines Vermögens, wobei ihm noch dazu eine bestimmtere Lebensrichtung fehlte, konnte wohl als eine gültige Entschuldigung dafür gelten, daß er bis jetzt nicht ernstlich an eine Heirath gedacht hatte, da aber alle andern, wirklichen Hindernisse zu schwinden schienen, warum sollten nachher noch eingebildete Bedenklichkeiten seinem Glücke im Wege stehen? wenigstens konnten sie sich miteinander verloben, und hätten sie denn auch noch die Zeit erharren müssen, in der der Proceß seiner Familie entschieden wurde, so waren beide noch jung genug, und Rosaliens Vermögen hätte ausgereicht, wenn auch wirklich der Proceß verloren gegangen wäre. Aber liebte denn Ludlow auch Rosalie? erwiederte er ernstlich jene Neigung oder, wenn er es that, that er es mit der ganzen Aufopferung und Hingebung, die solch' innige Liebe von ihrer Seite verdiente? Wohl unmöglich möchte es sein, über seine wirklichen Gefühle Aufschluß zu geben. Liebte er sie wirklich, so war etwas merkwürdig

Unbestimmtes, wenn nicht Unbeständiges in seinem Betragen. Der wunderliche Knabe zog sicher das Beisammensein mit seiner Cousine, jeder andern weiblichen Gesellschaft vor, und oft war es bemerkt worden, wie er mit eines Liebhabers Sorgfalt über ihr wachte, wenn sie von manchen der leichtsinnigen, jungen Leute seiner Bekanntschaft, umschwärmt wurde. Er lauschte, wenn sie sich mit diesen unterhielt, ihren Worten, und der leiseste Ton freundlicher Zuneigung schien ihn sonderbar aufzuregen; dennoch ließ er sich häufig, durch die unbedeutendsten Kleinigkeiten, von ihrer Seite locken, und obgleich er sie oft mit liebevollem Tone anredete, erwiederte er doch nie eine jener kleinen Aufmerksamkeiten, die ein unschuldiges Mädchen dem Mann ihres Herzens, wenn sie seiner Liebe gewiß ist, so gern beweis't.

Nie hatte man auch bemerkt, daß die Gerüchte, die dann und wann von Rosalien und anderen ihrer Anbeter, denn sie war immer noch eine „**Belle**," verbreitet wurden, die geringste Eifersucht im Herzen ihres feurigen Vetters erweckten. Er beobachtete Jeden, der sich ihr in der Gestalt eines Liebhabers nahte, aber mehr mit der besonnenen Aufmerksamkeit eines verständigeren Bruders, als der ernsten und leidenschaftlichen Angst eines Geliebten.

Wenn er das aber nicht war, wie vereinigte sich dann sein ganzes Betragen mit seiner Ehre als ein Gentleman, wie mit seinen männlichen Grundsätzen, indem er einem treuherzigen, unschuldigen Mädchen erlaubte, ihre ganze Seele ihm zu ergeben, da sie der seinen gewiß zu sein glaubte. Es ist wahr, er hatte Rosalien nie gesagt, daß er sie liebe, er hatte ihr nicht einmal jene leichte Artig-

keiten erzeigt, die im gewöhnlichen Leben so oft für aufrichtige Zuneigung genommen werden; Rosalie selbst bewahrte aber in ihrem Herzen tausend kleine Andenken, tausend Beweise der Zärtlichkeit auf, die ihrer reinen Seele keinen Zweifel ließen, daß Ludlow ihr ganz gehöre.

Der Tag nahte jedoch, an dem Alles, was noch in Ludlow's Charakter den Augen der Welt räthselhaft schien, gelöst werden sollte.

Madame C.'s lang hinausgedehnter Proceß kam endlich vor Gericht. Das Verhör betraf ein bedeutendes Vermögen, und die Berühmtheit der Advokaten beider Parteien, hatte eine ungeheure Menge von Zuschauern herbeigelockt. Wie es hieß, wollte Hamilton sprechen, und der Name dieses großen Mannes, der schon so berühmt vor Gericht zu werden begann, als er es im Cabinet gewesen war, veranlaßte eine große Anzahl von Damen, dem Verhör, im Gerichtszimmer der City Hall, beizuwohnen.

Unter den schönsten von diesen, unübertroffen in ihrer Lieblichkeit, konnte man das glückliche, blühende Antlitz von Rosalie Clare hervorlächeln sehen.

Die Sitzung war eröffnet und das Verhör begonnen, wenig aber fand sich in seinem Fortgang, das die Neugierde und die Erwartungen des größten Theils der Versammlung befriedigt hätte, welche durch die trockenen, technischen Ausdrücke und die formelle Beobachtung jeder Kleinigkeit, deren sich die alten, noch meistens aus der englischen Zeit herstammenden Advokaten befleißigten, ermüdet wurde. Bald ereignete sich aber etwas, das die Einförmigkeit der Verhandlungen schnell zerstreute, und nie von denen vergessen werden wird, die jener Scene beiwohnten.

Ein Ausruf des Generals Hamilton rief zuerst die Aufmerksamkeit Aller auf das Vorgehende. Hamilton hatte bis jetzt an der Führung des Ganzen nicht viel Antheil genommen, da er die Förmlichkeiten den weniger Geübten seines Geschäfts überließ, und sich selbst die Kreuzfragen, wie die ganze Leitung der Sache vorbehielt; bei einer besondern Stelle eines der C.'schen Zeugen jedoch, unterbrach er denselben mit dem Ausruf:

„Das ist nur vom Hörensagen — möge es Ew. Edlen (indem er aufstand und sich vor dem Richter verbeugte) gefallen; dies Zeugniß ist unzuläßig, laßt den jungen Herrn, auf welchen sich der Zeuge bezieht, selbst vor Gericht erscheinen."

Diese Bemerkung erregte auf der andern Seite des Tisches, an welcher der Advocat der Gegner saß, augenscheinliche Verwirrung; die alte Madame C. rauschte vor, und flüsterte ihrem Rechtsanwalt etwas in das Ohr, der dann sogleich aufstand und sagte: „Der Sohn der Klageführenden, jener junge Gentleman, auf den er sich bezogen hätte, habe am vorigen Abend die Stadt verlassen, und da der fragliche Punkt überhaupt unbedeutend wäre, sei er gern erbötig ihn fallen zu lassen, ehe er den Gang der Sache, bis die Person selbst herbeigeschafft werden könne, aufschöbe. —

Madame C. schien jedoch indessen sehr aufgeregt zu sein, und sandte augenblicklich einige Zeilen an Ludlow, den sie, trotz der eben aufgestellten Behauptung, in seinem Zimmer ruhig lesend glaubte; ihre Botschaft war aber nicht bestimmt, das bewußtlose Opfer elterlicher Tyrannei und grenzenloser Habsucht zu erreichen, denn noch war

die Frage über jenen zweifelhaften Punkt nicht verhallt, als der Name des jungen C. von einem der Aufseher laut genannt, und Ludlow selbst, durch jenes Zuvorkommenheit, zu einem Sitz neben seiner Mutter geführt wurde. Die Ankündigung dieses Namens ward augenblicklich von Hamilton's scharfem Ohre aufgefaßt.

„Lassen Sie den jungen Herrn seinen Platz vor den Schranken einnehmen,“ rief er mit großer Geistesgegenwart, ehe sich sein Gegner von der scheinbar ansteckenden Verlegenheit seiner Clientinn, bei diesem unverhofften Erscheinen ihres Sohnes, erholen konnte.

„Nehmen Sie ihm den Eid ab,“ wandte er sich dann an den Gerichtssecretair, und Ludlow C. mußte schwören. Es mochte aber wohl das erste Mal sein, daß ihm ein Eid in öffentlicher Gerichtssitzung abverlangt wurde, denn er schien etwas bestürzt und sein Auge flog unruhig im Kreise umher, als ob er einen Platz suche, auf dem es ruhen wolle.

„Junger Herr!“ sagte der alte, erfahrene Geschäftsmann jetzt, „wollen Sie so gut sein und mir gerade in's Gesicht sehen? die Frage, die ich Ihnen vorlegen werde, können Sie ganz einfach aus Ihrer Erinnerung beantworten — nehmen Sie sich daher so viel Zeit, wie Sie wollen, was Sie dann aber zu sagen haben, geschehe bündig und wahr. Der Zeuge, der eben den Stand verlassen hat, sagte aus, daß Sie und eine andere Person — der Name thut nichts zur Sache — gegenwärtig waren, als Ihre Mutter das Papier, welches ich jetzt in meiner Hand halte, dem, Ihnen hier gegenübersitzenden Herrn, einhändigte. Ohne uns also jetzt hier damit aufzuhalten, die

Zeugenaussage jener dritten Person ebenfalls herbei zu rufen, frage ich Sie, ob es wahr sei, daß Sie selber und ein anderer Mann" — das Antlitz des jungen Ludlow überflog plötzlich eine sonderbare Unruhe und der Examinator hielt einen Augenblick an, während er sein Auge fest auf ihn geheftet hielt. „Ich sage — eine andere Person und Sie selber" — Ludlow schien sich wieder zu sammeln, aber auf's Neue stieg ihm das Blut bis in die Schläfe empor, als der umsichtige Advocat ihn noch einmal auf die Heiligkeit eines Schwurs aufmerksam machte und die Frage dann auf eine Art stellte, die weiter keine Ausflucht übrig ließ.

„Antworten Sie mir also nur mit einer Sylbe — entweder ja oder nein — waren, als Ihre Mutter dies Papier dem Herrn, welcher es in Empfang nahm, überreichte, noch zwei andere Männer gegenwärtig und waren Sie — oder waren Sie nicht — Einer von diesen Männern?"

Die letzten Worte wurden mit einem so bedeutungsvollen Flüstern ausgesprochen, daß es in jedem Winkel des gedrängt vollen Hauses gehört werden konnte. Der Zeuge zögerte mit der Antwort und wurde leichenblaß — seine Lippen waren halb geöffnet und das Wort haftete ihm im Munde. Seine Mutter bog sich mit gefaltenen Händen vor und der Ausdruck in ihren, wie durch das höchste Entsetzen erregten Zügen, war wahrhaft räthselhaft, Ludlow aber begegnete kaum dem von Furcht und Schreck bewegten Blicke derselben, als er einen Schrei ausstieß und ohnmächtig niederstürzte.

„Zurück! zurück!" rief die Mutter in höchster Seelen-

angst — „mein Kind! mein Kind! laßt mich mein eigenes Kind pflegen!“ und sie drängte sich durch die Umstehenden, um zu dem bewußtlosen Gegenstand ihrer Angst zu gelangen.

„Einen Augenblick, Madame!“ sagte der Advocat mit Mitleid aber auch großer Festigkeit im Ton, indem er über den Tisch hinüber reichte und sie mit einer Miene zurückhielt, die nichts an Gewicht verlor, obgleich sie vollkommen ehrerbietig war — „Dr. Hosak hat seine Hand schon am Pulse des jungen Mannes und die Ohnmacht wird augenblicklich vorübergehn — er athmet wieder.“

Während er noch sprach, hatte der Arzt den Hemdkragen von Rosaliens Geliebten aufgerissen, und ein Schrei des Erstaunens füllte den Saal, als die zarten und schönen Umrisse eines weiblichen Busens sichtbar wurden.

Es ist nie genau bekannt geworden, was aus jenem seltsamen Mädchen, das so lange in New-York unter dem Namen von Ludlow C. lebte, geworden ist, die Meisten aber, die den principienlosen Charakter der alten Madame C. kannten, fanden es ganz natürlich, daß diese das eigene Kind dazu auferzogen hatte, ein, fast bewußtlos unehrliches Spiel zu spielen, um ihren Intriguen förderlich zu sein. Daß ein Mädchen übrigens in der öffentlichen Gesellschaft die Rolle eines Mannes durchführen sollte, hat nach dem Beispiel des berühmten Chevalier D'Eon, schon zu viele Nachahmer, sowohl in Eu-

ropa wie Amerika gefunden, um in diesem Falle noch etwas sehr Wunderbares darin sehen zu können. *)

Und was wurde aus der armen Rosalie Clare? deren weichfühlendes Herz so manchem Andrang des andern Geschlechts widerstanden hatte, um endlich durch die schlauen Ränke einer ihres eigenen gebrochen zu werden? Der Schlag, der sie so plötzlich traf, war zu hart — ihr Verstand — wenn nicht ganz vernichtet, wurde verwirrt, und sie konnte nie all' die Umstände, die zu dieser entsetzlichen Entdeckung führten, fassen und begreifen. Ihr Geist, der überhaupt nicht zu den stärksten gehört hatte, brach unter der Last.

Die Gegenwart ihrer Cousine, die mehre Wochen lang von der Mutter dem Schauplatz ihrer Schmach nicht entzogen wurde, schien jedoch die Krankheit des leidenden Mädchens zu verschlimmern.

Sie schauderte vor der weiblichen Sanftmuth und Milde, mit der sie jene pflegte, wie vor den Berührungen eines Ungeheuers zurück, lauschte aber mit gespannter Theilnahme dem männlichen Tritt derselben auf der Treppe, und sehnte sich ihrer Ankunft entgegen, während sie,

---

*) Eine dieser Amazonen, die seit funfzig Jahren eine Pension aus der Casse für Revolutions-Soldaten bezogen hatte, starb kürzlich in hohem Alter in Neu-England. Das Werk der Herzogin d'Abrantes: „Leben und Portraits berühmter Frauen" führt ebenfalls mehre solcher Beispiele von Frauen an, die ihrem Geschlecht entsagten, und Bulwer in seinem Werk über Frankreich berichtet, daß unter den erschlagenen Conscribirten, auf den Schlachtfeldern Napoleons sehr häufig weibliche Leichname gefunden wären.

wenn sie die, einst theure, Stimme im Vorzimmer hörte, die Farbe wechselte, als ob jene Klänge alte, liebe Erinnerungen in ihrer Brust erweckten. Als aber Ludlow, (sie wollte den liebgewonnen Namen nicht aufgeben), der Zutritt zu ihr von den Aerzten versagt wurde, und Rosalie hörte, daß sich Beide, Mutter und Tochter, nach fernen Landen eingeschifft haben, brach ihr Verstand unter dem, aufs Neue auf sie einstürmenden, Schmerz zusammen.

Glücklich wäre sie damals gewesen, hätte der Tod sich ihrer erbarmt; doch nein, ihr gesunder Körper ertrug den Schlag, und Rosalie Clare lebte noch manches lange Jahr — aber welch ein Leben? Seid Ihr jemals im Bloomingdale Asylum gewesen? habt Ihr in die eingeschlossenen Räume hinunter geblickt, wo sich die unglücklichen Einwohner desselben zu gewissen Stunden, jeder auf seine eigene Art, beschäftigen? Habt Ihr Euch je nach jenem romantischen, pittoresken Wahnsinn umgeschaut, wie ihn die Dichter schildern? wohl umsonst — der zerrüttete Geist eines Hamlet — einer Ophelia findet sich selten in der Wirklichkeit, denn das Antlitz wird blödsinnig, wenn der Geist, der sonst die Züge belebte, entflohen ist. Aber zwischen diesen, unter den theilnahmlosen Gestalten, sind viele, die einst die Zierde der Gesellschaft waren — ja, in demselben Hofraum ist Eine — Ihr könnt sie dort in jener sonnigen Ecke kauern sehn — deren Augen einst von des Himmels heiterer Bläue wiedergespiegelt wurden, deren Wangen die frisch aufblühende Rose beschämten, deren Blut fröhlich und leicht in blauen Adern die lilienweiße Haut durchzog, die jetzt bleich und verschrumpft ihre Schläfe bedeckt — jene bleichen Lippen — jene ein-

gesunkenen Wangen — aber fort, fort mit dem entsetzlichen Schatten der Gegenwart, wo wir noch eben das jugendfrische, liebliche Bild der Vergangenheit vor uns hatten. Ach, daß diese Ueberreste eines Körpers alles sein sollten, was von der armen Rosalie Clare geblieben ist. Ihr Herz hatte einmal und wahrhaft geliebt — die Enttäuschung ihres Traumes von Glück und Seligkeit mußte daher einen Geist zerstören, der nur in diesen Gefühlen existirte.

„Nun!“ sagte der Major, als der Rath seine Erzählung beendigt hatte, „das ist wahrhaftig eine richtige Mädchen-Geschichte. „Nichts als Mädchen“ wie der Mann in Herkimer sagte, da ihm seine Frau die zwanzigste Tochter gebar — jetzt laßt uns aber noch einmal herumtrinken, einander ewige Freundschaft schwören und schlafen gehn, denn wir müssen doch wohl am nächsten Morgen nach den verschiedenen Heimathen recht früh aufbrechen!“

So enden sich meine frühern Erinnerungen des Sacondaga-Landes und obgleich ich später mehre Mal zum Forellenfang wieder dort gewesen bin, so haben die müssigen Besucher der Saratoga Quellen doch jenen Zauber zerstört. Land-Speculanten sind über die Sechspence Acker hergefallen; der alte Capitain Gill ist schon viele Jahre todt, und keiner der neuern Bewohner erinnert sich des alten „Major Jake“ der auch schon lange unter der Erde ruht. Ich selbst hätte nicht versucht die Erinnerungen jener Tage in mein Gedächtniß zurückzurufen, wäre nicht kürzlich, bei dem Durchstreifen des, die andern Quellen

umgebenden Landes, das Andenken der früher verlebten, glücklichen Tage, zu frisch und neu in mir erwacht, obgleich ich fürchte, daß Scenen, die meiner Jugendzeit angehören, viel mehr Interesse für mich selbst haben möchten, als ich je hoffen darf, bei Andern damit zu erwecken.

Ende des ersten Bandes.

Inhaltsverzeichniss

des

erſten Bandes.

Die Quellen des Hudſon.

	Seite
Das Land der Seeen	3
Der Ausflug	6
Sandford = See	10
M'Intyre	13
Spuren eines Erdbebens	14
Ein unvollendeter Landſtrich	16
Ein Bergbewohner des Hudſon	19
Eine Bärengeſchichte	23
Henderſon See	26
Ein rauher Marſch	28
Eine wilde Schlucht	30
Das Nachtlager	32
Die Nacht in den Wäldern	35
Der Indianiſche Paß	38
Ta - ha - wus	40
Ein Abentheuer mit einem Wolf	43
Der Hund und der Pürſchgänger	46

Inhalt.

	Seite
Crusting-Musethier	48
Der schwimmende Hirsch	52
Der Abschied	61

Das Sacondaga-Land.

Die Jagdgründe der Mohawks	67
Der fliegende Kopf	75
Der letzte Pfeil	86
Des Majors Erzählung	100
Der Ursprung des Mais	141
Die Farben des Herbstes	143
Eine Sacondaga-Hirschjagd	145
Die todte Rodung	155
Die Steinriesen	167
Rosalie Clare	176

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Gs. 8°
Hoffman
1)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffman, Charles Fenno,

Wilde Scenen in Wald und Prairie mit Skizzen amerikanischen Lebens

Bd.: 1. Band

Dresden ; Leipzig 1845

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 4389 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248477-8